

Wormwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 20. Dezember 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr
Betragt für die sechsstelligen Adressen
jeile oder deren Raum 50 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Vereine
und Berufungs-Anzeigen 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das erste (Sten-
gebrachte) Wort 20 Pfg., jedes weitere
Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Ver-
mietungs-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg.,
jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte von
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Inserate für die nächste Nummer müssen
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: Prämienkonto:
Bierzeitung 3,30 RM, monatlich 1,10 RM,
wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.
Einzeln Nummer 6 Pfg. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
abonnements: 1,10 RM pro Monat.
Eingetragen in die Post-Zeitungs-
Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2 RM, für das übrige Ausland
3 RM pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Eine königliche Posse.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Im royalistischen Lager ist jetzt ein ergötzlicher Jan-
tos. Die allergetreuesten Unterthanen des „Königs“ rebellieren.
Der „König“ — so läßt es nämlich der Herzog Philipp von
Orléans von seinen Anhängern betiteln — hat sie im Jörn
von seinem Thron verwiesen. — Man darf übrigens die
monarchische Partei nicht unterschätzen. So wenig sich ihr
Einfluß auch in den Wahlergebnissen zeigen mag, so hat sie
doch im Land oder genauer in einzelnen Teilen des Landes
einen rührigen Anhang. Die konservative Natur des Menschen
zeigt sich in der Hartnäckigkeit, mit der sich die mon-
archischen Gefühle zwei Generationen hindurch nach
dem Sturz des Königtums erhalten haben. Mit den Persönlich-
keiten Louis Philipps, Karls X. und Ludwigs XVIII. läßt
sich wirklich nicht Staat machen, aber Tatsache ist es, daß es
immer noch Leute gibt, die die Restauration restaurieren
möchten. Auch arbeitet besonders seit dem Sieg des Anti-
klerikalismus in der inneren Politik der Ultramontanismus
gegen die republikanischen Einrichtungen. In derselben
Richtung wirkt ein mondäner und ästhetischer Snobismus.
Die „gute Gesellschaft“, die alten Familien und diejenigen,
die dafür gehalten werden möchten, malkontente Militärs,
verfauerte Verächterinnen und radankulstige Angehörige der goldenen
Jugend, blasierte Literaten und mystische Gottsucher finden
sich im Haß gegen die Demokratie zusammen. Die mon-
archistische Partei hat im letzten Jahrzehnt, seit der Dreyfus-
Affäre, nicht wenig Anhänger von Namen und Bedeutung ge-
wonnen. Jules Lemaitre und Maurice Barrès kamen
von verschiedenen Flügeln der Literatur und der Politik zu
ihr. Besonders bemerkenswert ist der Zuspruch, den sie aus
dem Kreise des anarcho-synthetischen Bekam. Poeten
und Künstler, die vor 15 Jahren die „schöne Geste“ des Bomben-
werfers bewunderten, leben nun in Ehrfurcht vor der heiligsten
Gebärde der Angestammten und der ehrwürdigen Konstruktion
alter politischer und sozialer Ordnungen. Sogar der ebenso geist-
volle wie lausige Gelehrte Sorel, der Philosoph des
Syndikalismus, firtet jetzt mit der antirationalistischen Staats-
und Gesellschaftslehre der Monarchisten.

Diese Eroberungen aber wurden selbst zur Ursache einer
Krise in der monarchistischen Partei. Die Ankömmlinge fanden
eine sehr gelassene Gesellschaft vor, die sie mit Mißtrauen
eine neue Theorie und Taktik verkünden hörte. Der Mon-
archismus des alten Stils stellte sich hauptsächlich in einer
gesellschaftlichen Frende dar, in einem Boykott, den die „vornehme
Welt“ über die Republik verhängte. Ohne Fähigkeit, die Sprache
des Volkes zu reden, warteten seine Anhänger mit spöttischer
Gebuld auf den Zusammensturz der Demokratie, der entweder
infolge einer äußeren Krise oder wahrcheinlicher in einer
Revolte aller Besitzenden gegen den drohenden Sozialismus
eintreten würde. Das Hauptorgan dieser Richtung ist der
„Gaulois“, den der getaufte Jude Meyer, ein Herr von
tomischer Gespreiztheit, die weltmännische Vornehmheit
markieren will, leitet. Der neue Stil wird durch jüngere,
draußängigerische Literaten repräsentiert, die in der „Action
Française“ unlegbare Proben journalistischer und politischer
Geschicklichkeit gegeben haben. Die „Action Française“
drückt die Anschauungen einer gleichnamigen Ver-
einigung der jung-monarchistischen Elemente aus. Sie
kritisiert nicht, sondern greift an, ist nicht skeptisch
und böshaft, sondern fanatisch und ordinär, nicht aristokratisch,
sondern demagogisch. Und der wichtigste Unterschied liegt
in ihrem Verhalten zum sozialen Problem. Die Altkonservativen
hoffen auf den verzweifelten Bourgeois, die Leute von der
„Action Française“ möchten den revolutionären Jörn des
Proletariats mißbrauchen. Sie lotterieren gelegentlich mit dem
Syndikalismus, dessen antiparlamentarische Redensarten sie
übernommen haben und noch verfeinern, klagen die Republik
des Verrats an der Arbeiterklasse an und predigen wie die
Revolutionengewerkschaftler die „Aktion“ der entschlossenen
Minoritäten und gleich dem Hervorheben die der „Kampf-
organisationen“ und der Individuen. Ihre Kampf-
organisation aber sind die „Camelots du roi“, Gruppen
junger Leute, die sich aus der aristokratischen Begegnung, aus
der, namentlich an der Pariser Rechtsfakultät zahlreichen
klerikalen Studentenschaft und verpönten Arbeitern rekrutieren.
Ihre Taktik besteht in der Organisation von Straßen-
demonstrationen, gewalttätigen Kundgebungen gegen Pro-
fessoren, die nicht genug Respekt vor dem Chauvinismus und
der Kirche gezeigt haben, Verunstaltung von Denkmälern
republikanischer Politiker und Schriftsteller. Auch die neuliche
Attade Lacours auf Briand, wie seinerzeit die des
Fleischers Matthis auf Fallières geht direkt auf ihre
Propaganda zurück.

Die Monarchisten des alten Stils sahen die Fortschritte
der „Jungen“ mit begrifflichem Mißvergnügen. Nicht nur,
weil ihnen viele ihrer eigenen Anhänger abspenstig wurden,
sondern weil sie fürchten mußten, daß schließlich
die monarchistische Politik überhaupt in die Hände dieser
Konkurrenten geraten würde. Sie setzten darum ihre einzige
Kraft in Bewegung — ihre gesellschaftlichen Beziehungen und
bearbeiteten den Präsidenten, der sich in der Tat dazu
herbeiließ, die Taktik der „Action Française“ zu desabouieren
und ihre Anhänger zur Mäßigung zu mahnen. Diese scherten

sich indes nicht im geringsten von die offiziellen Kundgebungen,
die der „König“ durch sein politisches Bureau erließ und
schließlich wendeten sie sich gegen das „königliche“ Ge-
bot ungefähr in derselben Weise, wie Götz von
Berlichingen zunächst die Majestät des „schuldigen
Respekts“ versichert, um dann ihrem Hauptmann
das bekante Wort zuzurufen. Die „Action Française“
griff den Chef des politischen Bureaus, den Grafen
de Larogle in heftigster Weise an, und als der Herzog
von Orléans diesem in einem Brief, der nebenbei den Gipfel
lächerlicher Selbsterhebung darstellt, das Vertrauen be-
stätigte und den Leitern der „Action Française“ für ihren
„Ungehorsam“ und ihre „Revolte“ den Tadel aussprach, mit
der Androhung „strengerer Strafen“ im Fall weiterer Wider-
setzlichkeit, eröffnete die „Action Française“ erst recht eine
Kanonade, in der sie alle Herrlichkeiten des alten
Monarchismus zusammenschob. Larogle wurde als „Bandit“
und gemeiner Schwindler hingestellt, der ein Werkzeug der
von Meyer im Einverständnis mit der Regierung geleiteten
„jüdischen Intrige“ sei. Zugleich wurde eine Sammlung zur
Bekämpfung der „jüdischen Presse“, d. h. des „Gaulois“ er-
öffnet, die in 11 Tagen über 100 000 Fr. eingebracht hat.
Es hat sich gezeigt, daß wirklich schon ein großer Teil
der feudalen Elemente zur neuen Richtung übergegangen ist.

Der „König“ aber mußte nun seine Drohung erfüllen.
Er erließ im Organ des Politischen Bureaus, der
„Correspondance Nationale“ eine Erklärung, wonach er den Leitern
der „Action Française“ alle weiteren Beziehungen aufhört und
seinen regionalen Delegierten wie den Präsidenten der
monarchistischen Komitees alle politischen Beziehungen mit
diesen Personen verbietet. Auch setzte er den Grafen von
Lur-Saluces, der bisher sein Delegierter in der Region
des Südwestens und Präsident des royalistischen Komitees der
Gironde war, ab.

Die Extrem-Monarchisten sind also von ihrem „Monarchen“
in Verzug erklärt. Sie tun aber nicht Buße. Die Gemah-
regelten verkünden heute in der „Action Française“: „Der
König wird keine friedlichen Unterthanen haben als uns, sobald
er erst den Thron bestiegen hat. Heute aber sind wir in
einem Frankreich ohne König. Dieses Frankreich empfängt
täglich neue Wunden von seinem Tyrannen. Wir verlangen
von niemand die Erlaubnis, es zu rächen und zu befreien.
Und diese Befreiungslust läßt sich durch nichts aufhalten,
durch nichts, nichts, nichts!“

Die Situation ist sicherlich sehr amüsant: der König ohne
Land, der donnert: „Wenn ich gebiete, hat man mir zu ge-
horchen!“ und die Anhänger des Gottesgnadentums, die un-
geniert auf das göttliche „Instrument“ — pfeifen, müssen alle
Freunde politischer Excentric-Komik höchlichst belustigen. Aber
sie ist auch ein neuer Beitrag zur Geschichte vom Fürstendank.
Wenn ungewisselhaft haben die Charles Maurras und
Bessenen den Monarchismus, der unter dem System Meyer
zu einer beweihräucherten Reliquie geworden war, wenn nicht
lebendig gemacht, so doch effektiv galvanisiert. Talent und
Dingabe werden vom „König“ dem leeren Hörsingstum kalt
geopfert.

Polizeirätzel.

Eigentümliche Streiflichter wirft der Noabiter Prozeß
auf die Taktik der Polizei. In der Montagsverhandlung wurden
Tatsachen behauptet, die uns die Sicherheitsbehörde, die in der Zeit
der Unruhen so vielen friedlichen Passanten zu dem Jubelgriff aller
Unsicherheit und Gefahr geworden ist, in einer recht merkwürdigen Rolle
setzt. Der Janhagel, der am Abend des Montags (27. September)
Laternen ausdrehte und die Umbüllung einer Viohofhülle anzündete,
war in seinen Operationen ebenso wenig behindert, wie jene Menge,
die das Mittelbergerische Lokal demolierte. Ja, er befand sich dabei
sogar unter polizeilicher Obhut. Frau Engelmann hat be-
zeugt, daß nicht weniger als fünf Schutleute dem Ausdrehen
der Laternen zuschauten, ohne eine Hand zu rühren. Eine
Erklärung für diese mehr als auffällige Passivität fehlt. Die Zeugin
war der Ansicht, daß vieles, was nachher passiert ist, hätte verhindert
werden können, wenn die Polizei in diesem Moment eingeschritten
wäre. Vielleicht wäre manche schneidige Attade nicht nötig gewesen,
wenn hier zu Anfang etwas mehr Tätigkeit und Umsicht entwickelt
worden wäre. Nur ein Teil der Energie, die die Schuttmannschaft
später bei der Mißhandlung ruhiger Leute aufgebracht hat, hätte ge-
nügt, um dem Janhagel das Spiel erheblich zu erschweren.

Die fünf feiernden Schutleute, die vor ihrer Nase Laternen
ausdrehen lassen, sind nicht das einzige Rätsel, das uns die Polizei
aufgibt. Nicht minder schwer ist die Erklärung dafür zu
finden, daß bei manchem Polizeioffizier eine merkwürdige Gedächtnis-
schwäche zu verzeichnen ist. Am Samstagabend war das am Leutnant
Folte zu konstatieren, in der Montagssitzung am Charlottenburger
Polizeihauptmann v. Drerigen. Diese Gedächtnisschwäche muß
auch der Staatsanwaltschaft sehr unangenehm sein. Denn wenn
die Herren sich so wenig an Vorfälle erinnern können, die für die
Polizei nicht sehr angenehm sind, was soll dann aus dem großen
Beweis zur Reinvokation der Polizei werden, mit dem Herr Stein-
brecht die bösen Verteidigungszeugen niederschmettern will. Acht
Polizeioffiziere und 33 Kriminalbeamte sind an- und aufgebeten, um
zu bezeugen, daß sie nicht gesehen haben, was die Verteidigungs-
zeugen an Mißhandlungen behaupteten, die Polizeibeamte an fried-
lichen Straßenspassanten begangen haben. Der ganze schöne Beweis
wied elend zu Wasser, wenn immer mehr die Fälle sich häufen, daß

die Herren Polizeioffiziere von ihrem Gedächtnis bedenklich im Stich
gelassen werden.

Eine Erklärung und zugleich einen mildernenden Umstand gibt es
allerdings für diese auffällige Gedächtnisschwäche, aber wir wissen
nicht, ob sie der Polizei passen werden. Es wäre möglich,
daß sich gerade die Prägenen deshalb dem Gedächtnis
der Herren Offiziere so wenig eingepreßt haben, weil
sie ihnen kein Interesse geschenkt, weil sie sich nicht darüber auf-
geregt, weil sie solche Verprügelungen, auch wenn sie ganz friedliche
Menschen betrafen, als angebracht und möglich angesehen haben. Das
ist zwar nicht schmeichelhaft für die Herren, aber diese Annahme hat
den Vorzug, mit einer ganzen Reihe von Beobachtungen einwand-
freier Zeugen, die uns Polizeioffiziere als gleichgültige, unbewegte
Zuschauer solcher für unser Gefühl empörender Vergehens-
taten, sehr gut zusammenzustimmen. Auch in der Montags-
sitzung wurden ja wieder mehrere solche Angaben gemacht, und
nicht bloß als passive Zuschauer, auch als Täter sind Polizeileutnants
nach den Zeugnisaussagen bei solchen Vorfällen beobachtet
worden. Und im Schuttsinn haben manche dieser Herren
erhebliche Leistungen aufzuweisen, die denen der Schutleute in keiner
Weise nachstehen. Jener Leutnant, der einer Frau, die nicht so schnell
vorwärts konnte, wie er wünschte, Salz und Pfeffer in eine geöffn-
te Körperöffnung zu stecken drohte, bekräftigt jedenfalls alle Ansprüche,
die man auf dem Gebiet der saftigen Schweinerei nur stellen kann.
Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß das leuchtende Beispiel solcher
Vorgehensart von tiefem Eindring auf die Schuttmannschaft gewesen
sein wird.

Der Skandal der Jagowischen Beweisführung wird täglich
größer. Am Montag wurde gar einer dieser negativen Zeugen ver-
nommen, der nicht viel mehr als die eingeworfenen Augen-
scheiben der Kirche gesehen hatte! Ob die Staatsanwaltschaft
nicht einleht, daß sich die Polizei lächerlich macht, wenn
sie solche Zeugen heranschleppt? Oder gelten ihre Reden hier
nicht? Der Bankrott des Jagowischen Anstrahes tritt um so größer
hervor, als die Zeugen der Verteidigung immer aufs neue für die
Polizei schwer belastende Tatsachen deponieren. Immer gewalt-
tiger schwillt dieser Berg von Anklagen an. Die Montagssitzung hat
wieder eine ganze Reihe krasser Fälle aufgedeckt, so den des Vier-
abziehers Weiß, der wahrscheinlich das Schicksal des erschlagenen
Arbeiters Hermann geteilt hätte, wenn seine Wägen nicht eine Stahl-
einlage gehabt hätte, bei deren Durchhauen die Wucht des Säbel-
hiebs doch etwas geschwächt worden ist.

Die Reihe der Schälze, Bars, Schad, Kluge und anderer Perlen
der Polizeifreiwilligen wurde in dieser Sitzung durch einen viel-
versprechenden jungen Mann vervollständigt, der so viel „gute Ge-
stimmung“ produzierte, wie man bei seinem Alter kaum für möglich
hoffen sollte. Zugleich erinnerte er lebhaft an das Wort eines
Franzosen, daß die Jugend das Alter ohne Mitleid ist. Dem Ver-
teidiger Dr. Cohn kostete eine sachlich sehr berechtigte Qualifizie-
rung dieses Jünglings 30 M. Angehörstrafe — der Herr Super-
numerar hat nicht nötig, sich als einen dummen Jungen zu
behandeln zu lassen. Er hat das gerichtliche Attest über diese Tatsache
und das ist für ihn wertvoll.

Die Freie Jugendorganisation.

Gestern hat das Landgericht Berlin I als Berufungsinstantz die
Freie Jugendorganisation, jene Vereinigung zur geistigen Hebung der
Jugend und zur Bekämpfung der Schmutzliteratur, für einen —
politischen, verbotenen Verein erachtet. Das Landgericht hat durch
diesen Bescheid ebenso wie die jüngst ergangene Entscheidung des
Oberverwaltungsgerichts wider Wissen den Bestrebungen zur Ver-
einerung der Jugend und Verbreitung der Schmutz- und Schmutz-
literatur einen Dienst geleistet, um den wir die Gerichte, nicht be-
neiden. Der Extrait der Gesamtverhandlung, über den wir nach-
stehend berichten, läßt sich dahin ausdrücken: Da die jungen Leute
versucht haben, das Vereinsgesetz nicht zu übertreten und sehr ver-
ständliche Zwecke verfolgten, die auch die Sozialdemokratie fördert,
mithin im Gegensatz zu den zweifellos politischen, nicht verfolgten
Jugendvereinen radikalpatriotischer Natur stehen, mußte Bestrafung
eintreten.

Ueber die Verhandlung geht und folgender Bericht zu:
In der Anklage gegen die Vorstandsmittglieder der inzwischen
aufgelösten Freien Jugendorganisation für Berlin und Umgegend
wegen Unterlassung der Anmeldung der Vorstandsmittglieder, der
Einreichung der Statuten und wegen Duldung von unter 18 Jahren
alten Mitgliedern hatte die Staatsanwaltschaft gegen das frei-
sprechende Urteil des Schöffengerichts vom
25. April Berufung eingelegt. Gestern kam die Angelegen-
heit vor der Berufungsinstantz, dem Landgericht I, zur Verhandlung.
Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts über die Auflösung der
Jugendorganisation kam zur Verlesung. Die Angeklagten
Heine, Scholz, Wenzel und Holzhütter bestritten das
Vorliegen einer Schuld. Es sei der frühere Verein der Lehrlinge und
jugendlichen Arbeiter im Juni 1909 in die Freie Jugendorganisation
umgebildet. Hierbei habe es sich im wesentlichen nur um eine
Nomenclaturänderung gehandelt. Die Angeklagten haben die Organisation
nicht für politisch an und hielten sich deshalb nicht für verpflichtet,
den Vorschriften für politische Vereine nachzukommen. Der Verein
bezweckte die Jugendbildung. Es sind Vorträge über ver-
schiedene Wissensgebiete gehalten worden und die Referenten wurden
abermal vorher vom Vorstand aufgefordert, das politische Gebiet
nicht zu berühren. Dies wurde auch auf Grund persön-
licher Erfahrung von Rechtsanwält Heine, der mit
seinem Kollegen Dr. Kurt Rosenfeld die Verteidigung über-
nommen, bestätigt. Das Register des Niederbuchs der Jugend-

Bewegung gelangt dann zur Verlesung. Es ergab sich, daß es sich hier meist um bekannte Volkstheater handelt, die nicht politisches enthalten. Das eine beanstandete und konfiskierte Lied von den „Arbeitsmännern“ ist im Wache überdrückt und wurde schon seit langem nicht mehr gesungen.

Der Staatsanwalt Müller hielt daran fest, daß der Verein ein politischer sei und den Zweck gehabt habe, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar auf politische Angelegenheiten einzuwirken. Die Angeklagten hätten sich somit strafbar gemacht und seien je zu 20 M. Geldstrafe oder vier Tagen Haft zu verurteilen. Rechtsanwalt Heine führt demgegenüber aus, es komme darauf an, ob Handlungen zutage getreten seien, die beweisen, daß der Verein politische Zwecke verfolgte. Das sei durchaus nicht der Fall. Der Zweck des Vereins war, die Jugend sittlich und körperlich zu bilden und er habe eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet. Auch ein Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Partei, wie ihn das Oberverwaltungsgericht in seinem Urteil annahm, komme nicht in Betracht. Vielmehr habe sogar zeitweilig ein gewisser Gegensatz zwischen dem Verein und der Partei bestanden. Aber selbst wenn wirklich eine gewisse derartige Beziehung angenommen werde, sei das kein Grund, den Verein für politisch anzusehen. Denn es gäbe keine Partei, die nicht nebenbei auch unpolitische Ziele anstrebe oder auf unpolitischen Wege für irgend welche Zwecke eine gewisse Tätigkeit entfalte. — Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld betont noch, daß ein Verein doch nur dann als politisch gelten könnte, wenn er Einfluß auf die staatliche Organisation, die Gesetzgebung, die Verwaltung oder sonst auf staatliche Organe zu gewinnen suche. Das trifft hier keineswegs zu. Der Verein habe die Mitglieder aufgefordert, die Schulliteratur zu meiden, dafür gute Bücher zu lesen und nicht in Wirtschaften herumzuliegen.

Das Gericht kam gleichwohl zu der Entscheidung, daß es sich um einen Verein handelte, der einen politischen Zweck verfolgte. Dazu komme, daß er im Sinne einer bestimmten Partei zu wirken gesucht habe. Das sei aber nach Auffassung des Gerichts bewiesen. Hinsichtlich der Richtanmeldung der Vorstandmitglieder sei Verjährung eingetreten; insofern müsse das Verfahren eingestellt werden. Im zweiten Falle, wegen Duldung von Personen unter 18 Jahren als Vereinsmitglieder, habe das Gericht auf zehn Mark Geldstrafe erkannt. Es handle sich um ein Dauerdelikt. — Soweit Verjährung eingetreten und das Verfahren eingestellt ist, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last, soweit Verurteilung erfolgte, den Angeklagten.

Werden so Verurteilung erzwungen, wegen Eintretens für sehr verständige und lobenswerte Zwecke zu verurteilen, so folgt hieraus die Dringlichkeit einer Aenderung des Reichsvereinsgesetzes.

Wieder ein Denunziantenstück.

Der „Vorwärts“ und die bürgerlich-demokratische Presse Berlins haben die von siebzehn antisemitisch-reichsverbändlerischen Reichstagsabgeordneten — darunter der nationalliberale Abgeordnete Görde-Brandenburg — veranstaltete „Protessenversammlung Berliner Akademiker gegen die Leipziger Freie Studentenschaft“ im wesentlichen mit ironischen Bemerkungen abgetan, und wenn es bei der Poltererei sich nur um eine Kundgebung antisemitisch-reaktionärer Ansichten gehandelt hätte, so würde zu weiterer Beschäftigung mit der Versammlung auch kein Anlaß vorliegen. Es liegt da aber mehr vor. Dieser Berliner Protest steht mit einer sehr bössartig denunziatorischen Aktion des Dr. Ernst Henrici in enger Verbindung und zielt wie diese auf Terrorisierung der freien Studentenschaften der deutschen Universitäten ab. Der Geist freier wissenschaftlicher Diskussion, der sich bei ihnen zeigt, soll ihnen ausgetrieben werden.

Was ist die Bekümmernde der Henrici und Genossen? Daß sich die freie Studentenschaft Leipzig von einem sozialdemokratischen Schriftsteller und Politiker einen Vortrag über das Programm und die Bestrebungen der Sozialdemokratie halten ließ. Dieser Vortrag war ein Teil eines Zyklus von Vorträgen über die politischen Parteien Deutschlands, zu deren jedem ein Vertreter der in Betracht kommenden Parteien als Referent gewonnen war. Hätte man von diesem Grundjah im Fall der Sozialdemokratie eine Ausnahme gemacht, so hätte das natürlich keinerlei Schädigung der Sozialdemokratie gebracht, die auch ohne dergleichen Vorträge ihren Weg macht, sondern im Gegenteil ein Eingeständnis der Furcht vor der Sozialdemokratie. Es wäre ein Zeichen geringen Vertrauens in die Widerstandskraft der Studenten gegenüber der sozialdemokratischen Gedankenwelt gewesen. Wollte die Leipziger freie Studentenschaft sich dieses Zeugnis nicht ausstellen, sich von der Sozialdemokratie nicht auslassen lassen, so konnte sie gar nicht anders handeln, als wie sie getan hat. Das haben in Leipzig nicht nur die akademischen, sondern auch die politischen Behörden eingesehen, denen man Koreinigenommenheit für die Sozialdemokratie gewiß nicht nachsehen kann. Sowohl beim Rektor der Universität, dem bekannten Geschichtsforscher Karl Lamprecht, wie bei der Reichshauptmannschaft Leipzig ist Herr Henrici mit seiner Denunziation abgeblüht. Anders wird es ihm wohl auch beim sächsischen Kultusministerium nicht geben, an das er sich nach einer Mitteilung in der heutigen Nummer des „Berliner Tageblatt“ nunmehr denunziatorisch gemeldet hat, und bei allen sonstigen Behörden, die er sonst noch mit seinen Beschwerden heimsuchen sollte. Indes so abern sich Herr Dr. Henrici in dieser ganzen Sache benommen hat, so ist er doch nicht so unvorsichtig, als daß er nicht im voraus ganz gut gewußt hätte, daß er mit seinen Denunziationen eine Wahregelung in aller Form nicht erwidern werde. Aber ist's nicht dieses, so ist's ein anderes, heißt es in solchen Fällen. Wer nur ein wenig den Geist kennt, der bei den deutschen Universitätsbehörden vorherrscht, weiß, wie sehr diese mit sehr wenigen Ausnahmen anglistisch allem aus dem Wege gehen, was irgendwie ihre Ruhe stören könnte. Unzählige Male haben sie Dinge, denen sie innere Berechtigung nicht absprechen konnten, bloß daraufhin verboten, daß nach ihrer Meinung unliebsame Szenen oder Erörterungen sich daran knüpfen könnten. Auf diese Angst der Universitätsbehörden spekulieren die Herren Reichsverbändler, und wenn die Zeitungsberichte stimmen, so haben sie auch wirklich schon erreicht, daß der Rektor der Universität Halle die schon erteilte Erlaubnis zum Vortrage Südekums über die Bestrebungen der Sozialdemokratie — ei du Hallischer Löwentrog! — schleunig wieder zurückgezogen bzw. den Vortrag jetzt verboten hat.

Das ist die erklärende Illustration zum Vorgehen der Reichsverbändler und zeigt jedem, der es nicht von vornherein durchschaute, die wahre Tendenz, den denunziatorisch-terroristischen Zweck ihres „Protestes“. In gebührender zu kennzeichnen, ist nur die Pflicht der unabhängigen Presse.

Es handelt sich nicht um eine Parteinahme für die Sozialdemokratie, wie wir wissen, wenn es uns darauf ankommt, auch ohne die Erlaubnis der Herren Universitätsrektoren an die Studenten heranzufommen. Berliner Akademiker haben sich an mich mit der Anregung gewandt, den in Leipzig gehaltenen Vortrag auch hier zu halten. Es spricht mancherlei dafür, indes kann ich im Augenblick nicht darüber entscheiden, da ich vor einer Reise stehe, die mich vierzehn Tage außerhalb Deutschlands halten wird. Sollte es später

dazu kommen, so würde ein Komitee von Akademikern, die bereits außerhalb der Universitätsdisziplin stehen, die Einberufung der Versammlung übernehmen, wir können die Erlaubnis des Rektors entbehren. Was allenfalls Sinn gehabt hätte, als die Universitäten noch von Klostermauern umgeben waren, ist als Schutzmahregel in der Ära des hochentwickelten öffentlichen Lebens Schulbürgererei geworden. Aber es ist unwürdige Bevormundung der Studenten, und jeder Versuch, den Jüngern der Wissenschaft in der Wahl ihrer Vortragenden Beschränkungen aufzuerlegen, muß mit der größten Schroffheit zurückgewiesen werden.

Berlin, den 19. Dezember 1910.

Ed. Bernstein.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Dezember 1910.

Ueber die Absichten Bethmann Hollwegs

läßt sich die „N. N. Westf. Ztg.“ aus Berlin allerlei Scharfmacherisches melden. Die Regierung betrachte es als ihre erste Pflicht, gegen die revolutionären Umtriebe der Sozialdemokratie heizigen Front zu machen. Das werde zuerst bei der dritten Lesung des Arbeitsamtergesetzes in die Erscheinung treten, da sie weder der Einberufung der Eisenbahnwerkschaffensarbeiter noch der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zustimmen werde. Auch bei der Reichsversicherungsordnung werde die Regierung an ihrem Standpunkt, die Arbeiter zu entzweiten, bedingungslos festhalten und lieber die Gesetze scheitern lassen, als Konzessionen machen. Ebenso werde sie bei der Strafrechtsordnung die Forderung der Ausdehnung der Immunität der Abgeordneten, die nur der Sozialdemokratie zugute kommen werde, strikt ablehnen. — Aber auch bei allen Wahlreformen werde Herr v. Bethmann Hollweg es für notwendig erachten, das Wahlrecht so zu gestalten, daß die Aussichten auf stärkere Vertretung der Sozialdemokratie, will sagen der Arbeiterklasse, nur geringe seien!

Ob diese Berliner Meldung wirklich auf Informationen beruht oder nur aus den bekannten Erklärungen der Regierungsvertreter auf die künftige Haltung der Regierung schließt und dergestalt nur eine scharfmacherische Festslegung des Herrn v. Bethmann Hollweg bezweckt, mag dahingestellt bleiben.

Bei einem Bethmann Hollweg darf man freilich auch nichts anderes voraussetzen, als die ärgste politische Kurzsichtigkeit und den Willen zur brutalsten Reaktion!

Ein türkischer Anschlag.

Der Berliner Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ teilt seinem Blatt mit, daß in der Frage der Krankenversicherungsreform eine Verständigung zwischen Konservativen, Nationalliberalen, Zentrum und der Regierung zustande gekommen ist. Diese Verständigung soll auf folgender Basis beruhen:

„Die Arbeiter zahlen nach wie vor in den Ortskrankenkassen doppelt so hohe Beiträge wie die Arbeitgeber; es bleibt also bei der Drittelung der Beiträge wie bisher. Ebenso bleibt es bei der Verteilung der Sitze im Vorstand beim gleichen Maßstab, und damit haben auch künftig bei der Bemessung der Leistungen der Krankenkassen die Vertreter der Arbeiter das Wort in Händen. Eine grundlegende Aenderung aber tritt bei den Wahlen des Vorstands und der oberen Beamten der Krankenverwaltung ein: hier sollen künftig die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter das gleiche Gewicht an Stimmen haben, indem eine Arbeitgeberstimme so viel gilt wie zwei Arbeiterstimmen. Die Wahl bei einer solchen itio in partes wird nun häufig ergebnislos verlaufen, da Arbeitgeber und Arbeiter sich geschlossen gegenüberstellen. Dann tritt die Aufsichtbehörde der Kasse mit einem Ergänzungsverfahren ein und ernannt einen Vorsitzenden, der auch die Entscheidung bei der Anstellung der Oberbeamten trifft, für so lange Zeit, bis sich die Parteien geeinigt haben.“

Nach allem, was man bisher hörte, scheint diese Mitteilung keineswegs grundlos zu sein. Verruht sie auf Wahrheit, so ist dieser Plan noch erheblich niederrichtiger, als die im Entwurf des Gesetzes enthaltenen Absichten der Regierung. Zur Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen gehört in erster Linie mit: freie Hand in der Auswahl der Beamten. Gerade das wollen aber Regierung und Scharfmacher verhindern, die Ortskrankenkassen sollen eine Versorgungsanstalt für Militärärzte und Günstlinge des Unternehmertums werden. Nach dem Entwurf der Regierung hätten die Unternehmer wenigstens hier in die Tasche greifen müssen, nach dem Kompromiß bliebe ihnen das erspart und der Zweck, den Versicherten die Selbstverwaltung zu nehmen, würde doch erreicht. Möglich, daß mit der Meldung des Münchener Blattes nur ein Fühler ausgestreckt werden soll, um die Meinung der Beteiligten zu hören. Jedenfalls aber liegt etwas in der Luft. Die Arbeiterschaft wird natürlich nicht ermangeln, ihre Meinung über diese neueste Unversöhnlichkeit mit aller Deutlichkeit zu äußern.

Ein alter Streit.

Zwischen der englischen und deutschen Regierung schwebte seit längerer Zeit ein Streit über Erklärungen für die während des Burenkrieges geschädigten deutschen Ansiedler. Diese Verhandlungen haben, vorläufig wenigstens, kein Resultat ergeben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt dies in folgender Form mit:

„Die britische Regierung hat sich nunmehr in der Frage der deutschen Schadenersatzansprüche aus dem britisch-südafrikanischen Kriege geäußert. Sie lehnt ein Eingehen auf alle Reklamationen, die seinerzeit den in Britisch-Südafrika eingeleiteten britischen Kommissionen unterbreitet worden sind, ab und ist hinsichtlich dieser Reklamationen auch nicht bereit, dem deutschen Antrag auf Ueberweisung der Angelegenheit an den Ständigen Schiedshof in Haag zu entsprechen. Nur für einige Fälle, welche den Kommissionen in Britisch-Südafrika nicht vorgelegen haben, erkennt sie an, daß es sich dabei um eine Rechtsfrage handelt, und will diese dem Haager Schiedshof unterbreiten.“

Das Auswärtige Amt hat die beteiligten Deutschen mit Mäßigkeit versehen. Es gedenkt die Angelegenheit bei der britischen Regierung weiter zu verfolgen und wird näheres darüber mitteilen, sobald die englische Regierung von den beabsichtigten Schritten unterrichtet sein wird.“

Diese Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ fällt durch die scharfe Form auf, in der die ablehnende Haltung Englands mitgeteilt wird. Bei diesen Entschädigungsansprüchen handelt es sich um rein juristische Erwägungen. Daß die englische Regierung so wenig entgegenkommend ist, ist sicher nicht erfindlich, da aber die deutsche Regierung die Verhandlungen fortsetzt, war dieser aufgeregte Ton, der übrigens sonst nirgends Widerhall finden wird, sehr überflüssig.

Der alldeutsch-agrarische Klängel wird vielleicht gewissenlos genug sein, ein bißchen antienglische Herge zu verinszenieren. In ihrer Verlegenheit könnten ja die Herren eine kleine chauvinistische Erregung ganz gut als Wahlvorbereitung brauchen. Aber diese Absicht wäre zu durchsichtig, als daß sie jemanden täuschen könnte.

Mecklenburgische Verfassungscharmügel.

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hatte bekanntlich an den Landtag die Forderung gestellt, ihr als Zuschuß zu den Kosten

des Landesregiments das netto Einkommen von 1 800 000 Mark zu bewilligen. Die Ritterschaft erklärte sich bereit, zwei Drittel der Forderung, also 1 200 000 Mark, zu bewilligen, während die Landschaft (d. h. die Vertreter der Städte) die Forderung rundweg ablehnte, und zwar mit der Motivierung, daß sie so beträchtliche, ständig wiederkehrende Wehrforderungen nicht ohne Erteilung des Budgetrechts bewilligen, daß aber andererseits die Regierung einem Ständelandtag das Budgetrecht nicht zugeschieben könne, ohne die Oligarchie der Ritter in das Land schädigender Weise zu stärken; darum könne eine Selbstbewilligung erst nach Einführung einer Verfassung erfolgen.

Da die Zustimmung beider Stände erforderlich ist, war damit die Regierungsforderung ohne weiteres gefallen. Aber, wie es scheint, denkt die Regierung nicht daran, sich zufrieden zu geben. Als Antwort auf die Ablehnung ist heute den Landtagskommissionen in Ralsch ein Restrikt der Regierung zugegangen. In diesem wird ausgeführt:

„Die Ablehnung jeglichen Zuschusses aus der Landessteuerverfassung, also auch die Ablehnung derjenigen Mittel, welche von den Ständen selbst durch die bisherigen Bewilligungen als notwendig anerkannt sind, offenbart den ganzen Ernst der Situation und legt klar vor Augen, daß eine Reform der Landesverfassung unter Gewährung des Budgetrechts unabwendbar notwendig geworden ist. Die Erteilung des Budgetrechts ist aber mit der ständischen Verfassung unvereinbar. Es muß daher dringend verlangt werden, daß die Stände durch weiteres Entgegenkommen eine Verständigung über die Verfassungsreform herbeiführen. Wenn eine Einigung nicht zustande kommen sollte, dann müsse die Regierung zu ihrem tiefsten Bedauern zur Durchführung eines geordneten Landesregiments die Mittel aus dem Domankapitalfonds oder aus einer Anleihe entnehmen.“

Mit anderen Worten: die Regierung droht, sich über die ihrem Verlangen entgegenstehenden Rechtsbestimmungen hinwegzusetzen und en miniature zu Staatsstreichen.

Das Zentrum und die Arbeitskammern.

In einer Volenti gegen die „Freisinnige Zeitung“ versichert die „Germania“ vom 17. Dezember:

„Auf die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre wird das Zentrum jedenfalls nicht verzichten. Ob sich eine das Zentrum zufriedenstellende andere Fassung finden wird, müssen wir abwarten. Der Staatssekretär sprach davon, daß man ja später, wenn das Gesetz die erhoffte friedliche Wirkung gehabt, vielleicht einmal den Widerstand gegen die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre aufgeben könne. Diese, zudem noch sehr unbestimmte Zusage kann das Zentrum schmerzlich befrichtigen.“

Große Bestimmtheit spricht nicht aus dieser Erklärung, sie sieht einer Vorbereitung zum Umfall derzeitig ähnlich.

Das kleine Ende einer großen Staatsaktion.

Vor der Strafkammer in Lissa widete sich in diesen Tagen einer der üblichen polnischen Geheimbundprozesse ab, wie sie im angeblichen Interesse der Staatsoberkeit ab und zu angestrengt zu werden pflegen. Die Anklage lautete auf Geheimbündelei und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Das Ende vom Lied war die Freisprechung von diesen Delikten; es wurden lediglich sechs Vorstandsmitglieder des Vereins wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt. Diese Straftat erblickte das Gericht darin, daß die Verurteilten den Verein nicht angemeldet hatten, als seine Tätigkeit das Gebiet der Politik zu erfassen begann.

Willst Du nicht mein Bruder sein . . .

Die schlaueste Intoleranz, den brutalsten Terrorismus über die lauesten Schreier über sozialdemokratischen Terror, nicht nur im Kampfe gegen den Feind, sondern auch gegen die eigenen Gesinnungsgenossen, wenn diese einmal wagen, eine nicht abgestimmte Parteimeinung zu äußern. Ganz besonders nervös ist das Zentrum gegenüber Kritiken an der Reichsfinanzreform. Zwar ist diese unter hervorragender Mitwirkung des Zentrums dem Volke bescheidene Reform kein katholischer Glaubensartikel, aber sie hat im Kreise der gläubigen Wähler doch heißes Blut gemacht, und darum müssen die Zentrumsorgane das Nachwort wider die Wahrheit und wider die eigene Ueberzeugung als ein Prachtstück loben. Wehe dem, der — nicht läßt! Ihm wird der Protzfuß höher gehängt. So ergeht es der ultramontanen „Redinghäufer Zeitung“, eines der ältesten Zentrumsorgane, weil dies Blatt sich in einigen Angelegenheiten eine eigene Meinung bewahrt hat, die nicht immer mit jener des offiziellen Zentrums übereinstimmt. In einer in Vorjahren gehaltenen Versammlung gaben der Vorstand und Ausschuss der Zentrumspartei des Wahlkreises „Ihr Entrüstung Ausdruck über die gehässige Art und Weise, mit der die „Redinghäufer Zeitung“ wiederholt der Zentrumspartei und ihren Organen in den Rücken gefallen ist und damit die Geschäfte der Gegner der Zentrumspartei gefördert hat“. Weiter liest man in der Entschuldigungs-: „Die Versammlung ist aus diesen Tatsachen heraus zu der Ueberzeugung gelangt, daß die „Redinghäufer Zeitung“ als Zentrumsorgan nicht mehr angesprochen werden kann noch darf und keinerlei Unterstützung von den Anhängern der Zentrumspartei verdient.“

Dann sieht hieraus, daß es in der Zentrumspartei des heilumfrittenen Wahlkreises brüderlich.

Reichskanzler und Staatsarbeiter.

Das Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiter-Verbände hat am 23. September eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die die Gründung des Kartells angeht und zu Aufbesserung der Löhne ersucht. Fast drei Monate später hat der Reichskanzler diesen — natürlich durchaus national gestimmten Arbeitern folgende Äußerung, vom 11. Dezember datierte Antwort gegeben lassen:

„Von der Gründung des Kartells deutscher Reichs- und Staatsarbeiter-Verbände habe ich Kenntnis genommen. Ich spreche die zurechtfindliche Erwartung aus, daß das Kartell getreu seinen Satzungen, sich die Pflege nationaler und vaterländischer Gesinnung angelegen sein läßt.“

Zu der mit gleichzeitig überreichten Resolution um Verbefähigung einer allgemeinen Lohnerhöhung Stellung zu nehmen, bin ich nicht in der Lage. Für die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses der Reichsarbeiter sind zunächst die einzelnen Reichsbehörden und für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Staatsarbeiter sind die Bundesstaaten, nicht das Reich zuständig. Ich muß es aus diesem Grunde den einzelnen, in dem Kartell vertretenen Verbänden überlassen, sich wegen etwaiger Wünsche an die zuständigen Behörden des Reichs oder der Bundesstaaten zu wenden.“

Gegenläge im Zentrum.

In Redingen war das Zentrumskomitee des Wahlkreises Saargburg-Verzig-Saarlouis zusammengesetzt, um den Reichstagskandidaten zu nominieren. Als der Vorsitzende den teilnehmenden Abgeordneten Kooresen vorschlug, erfordere ein Komiteemitglied namens der Arbeiterschaft hiergegen Protest: „Die Arbeiterschaft lehnt es ab, für Kooresen zu stimmen, weil er noch nichts für die Arbeiter geleistet habe. Es stehe außer Frage, daß bei der Auffstellung Kooresen die in Frage kommende 14 000 Köpfe starke Arbeiterschaft zum großen Teil ins rote Lager abschwänke.“ Angesichts dieser Sachlage konnte das Wahlkomitee sich nicht dazu verstehen, den Kandidaten zu nominieren. Es soll zunächst Kooresen Gelegenheit gegeben werden, in öffentlicher Versammlung zu der Sache Stellung zu nehmen.

Der Kreis H. höherer Zentrumsbeleg. 1907 hat Kooresen 28 633 von 33 660 (87,7 Prozent) der Wahlberechtigten abgegebenen gültigen Stimmen erhalten, ein Sozialdemokrat 408 und ein sogenannter nationaler Katholik 4 428 Stimmen.

Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen.

In den sieben niederschlesischen Reichstagswahlkreisen des Agitationsbezirks Gdansk hat die Sozialdemokratie nunmehr ihre Kandidaten aufgestellt. Es kandidieren:

Grünberg-Freschadt: Hermann Stolpe-Gdansk, Parteisekretär. Sagan-Sprottau: Otto Frisch-Liegnitz, Gauleiter im Textilarbeiterverband. Glogau: Hermann Zimmer-Breslau, Gauleiter im Transportarbeiterverband. Wunglitz-Lüben: Reinhold Schebs-Bunzlau, Bierverleger. Löwenberg: Max Schiller-Gdansk, Bezirksleiter im Textilarbeiterverband. Gdansk-Lauban: Paul Taubadel-Gdansk, Redakteur der „Gdansk-Post“. Rothenburg-Hohenswerda: Otto Neumann-Großschäfen, Geschäftsführer im Konsumverein.

Die sieben Kandidaten sind sämtlich aus dem Lohnarbeiterstande hervorgegangen: Stolpe ist Tischler, ebenso Neumann; Frisch und Schiller sind beide Textilarbeiter, Zimmer ist Schneider, Schebs Schriftsetzer und Taubadel Maurer.

Auch die bürgerlichen Parteien haben größtenteils die Kandidatenfrage geregelt. Nur im Wahlkreis Gdansk-Lauban, wo unsere Partei die größte Aussicht auf einen Sieg hat, ist noch kein bürgerlicher Kandidat aufgestellt. Nationalliberale und Fortschrittler wollen gemeinsam einen fortschrittlichen Kandidaten aufstellen, wahrscheinlich Dr. Kugan, der jetzt den Kreis im Reichstage vertritt.

Nachwahl in Allenstein-Nössel.

Der dem Zentrum angehörige Reichstagsabgeordnete Hirschberg, Erzkrieger in Wartenberg, ist am Montag dort gestorben. Der Verstorbenen vertrat den Wahlkreis Allenstein-Nössel (Ostpreußen) seit dem Jahre 1903. Der Kreis ist dem Zentrum sicher; es erhielten bei der letzten Wahl Stimmen: Zentrum 12 944, Polen 6390, Nationalliberale 8133 und die Sozialdemokraten 78.

England.

Das Referendum.

London, 17. Dezember. (Sig. Ver.)

Kugensichtlich ist nichts unerschütterlicher, als den Purzelbäumen zuzusehen, die die Liberalen über das von Balfour popularisierte Referendum schlagen. Was auch die von Balfour drei Tage vor den Wahlen abgegebene Erklärung nicht als ein demagogischer Aniff sein, mag sich auch die konservative Partei durch die Ausführungen ihrer Führer Chamberlain und Smith von dem in der Albert Hall gegebenen Versprechen absolvieren fühlen: im Volke selbst scheint diese in ihrer echten Form durchaus demokratische Forderung lebhaftes Interesse nachzuerufen zu haben.

Die Liberalen, die ihre Parteimänner gern als einen Kampf für die Demokratie darstellen, sind dabei fleißig an der Arbeit, diesen gefährlichen Eindringling zu verweisen. Sie bezweifeln die Einrichtung des Referendums als eine Lächerlichkeit, bestreiten die demokratische Natur der Wahregel und erfinden allerlei Einwände, weshalb das Referendum in Großbritannien unmöglich sei; Einwände, die durch die in anderen Staaten gemachten Erfahrungen in keiner Weise gestützt werden. Lloyd George fabelt von den gewaltigen Unkosten, die das Referendum verursachen würde; der Kriegsminister Saldaue ist dagegen, weil das Volk gegen einzelne Bestimmungen eines ihm zur Entscheidung unterbreiteten Gesetzes, die ihm nicht annehmbar sein sollten, nichts einwenden könnte; als wenn das Referendum nicht in der parlamentarischen Praxis vorkäme. Der Premierminister begründet seine Gegnerschaft mit dem Hinweis darauf, daß das Referendum die Grundgesetze der parlamentarischen Regierung untergrabe und das Verantwortlichkeitsgefühl der Parlamentarier schwächen, wenn nicht gar zerstören würde. Andere wiederum erklären, daß das Volk nicht genug Verstand besitze, um über den Wert eines vielleicht komplizierten Gesetzes ein lautes Urteil abzugeben, finden es aber augenscheinlich ganz in der Ordnung, daß das Volk bei einer Parlamentswahl sein Urteil über eine ganze Reihe verwickelter Fragen abgibt. Man sieht, wie diese „Demokraten“ dem Volke trauen. Hätte Balfour mit seinem Referendumversprechen nur bezweckt, die demokratischen Erweuerungen der Liberalen in das rechte Licht zu rücken, er hätte es wahrlich nicht besser anstellen können.

Die Frage des Referendums tauchte in England zuerst zu Anfang des jetzt von den Liberalen geführten Kampfes gegen die Lords auf. Vor dieser Zeit hatten sich die führenden konservativen Politiker stets gegen das Referendum ausgesprochen. Nun aber erkennen sie mit richtigem Instinkt, daß ihnen diese Einrichtung als Abwehrwaffe gegen die Liberalen dienen könnte. Die Frage wurde zuerst von der konservativen Wochenchrift „Spectator“ aufgeworfen, die das Referendum als Mittel zur Lösung der Streitfragen zwischen den beiden Kammern der Legislative vorschlug. Das Referendum soll auch auf der durch den Tod des Königs Edward veranlaßten Konferenz der Parteiführer diskutiert werden sein. Auch ist es bekanntlich in den Reformvorschlägen der Lords enthalten. Wie stehen also in England vor der Tatsache, daß sich eine der großen bürgerlichen Parteien unumwunden zugunsten dieser demokratischen Einrichtung ausgesprochen hat. Es wird den Konservativen wenig helfen, wenn sie jetzt versuchen, den Rückzug anzutreten. Die Idee ist da und wird nicht verschlen, immer mehr Anhänger zu gewinnen. Dafür werden übrigens die englischen Sozialisten schon sorgen.

Die Wahlen.

London, 19. Dezember. Die Wahlen sind fast beendet. Bisher wurden gewählt 270 Liberale, 272 Unionisten, 43 Mitglieder der Arbeiterpartei, 73 Anhänger Redmonds und 9 Anhänger D'Veriens. Es stehen also nur mehr drei Resultate aus.

Dänemark.

Das Urteil gegen Alberti rechtskräftig.

Kopenhagen, 19. Dezember. Der frühere Justizminister Alberti hat sich bei dem gegen ihn ergangenen Urteil bezeugt. Da auch die Anklagebehörde nicht beabsichtigt, gegen das Urteil Revision einzulegen, wird Alberti nach der Weihnacht nach dem Justizhaus übergeführt werden.

Rußland.

Studentenverhaftungen.

Petersburg, 19. Dezember. In der vorletzten Nacht wurden die Anführer der Studentenbewegung verhaftet. Es sind etwa 30 Studenten verschiedener Hochschulen. Die Verhaftungen werden voraussichtlich zu neuen Unruhen führen.

Studentenstreik.

Petersburg, 19. Dezember. Studentenversammlungen in Charkow und Kiew haben den Streik beschlossen, der in Charkow drei Tage dauern soll. Das Rektorat in Kiew hat die Universität bis zum 28. Januar geschlossen.

Die Finnlanderoberer bei der Arbeit.

Die Duna-Kommission hat die ungemein wichtige Regierungsvorlage über die „Gleichstellung“ der russischen Staatsbürger mit den Finnen in einer Sitzung angenommen. Vergebens protestierten die Vertreter der Sozialdemokraten und der bürgerlichen

Oppositionsparteien gegen diese Vorlage. Es blieb ihnen schließlich nichts anderes übrig, als die Teilnahme an der Beratung aufzugeben. — Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die parlamentarischen Handlanger der Regierung, offenbar von dem Prinzip der Arbeitsteilung ausgehend, die Regierungsvorlage noch mehr verschärften. So wurden auf Antrag der Ministern folgende Punkte angenommen, die die Russifizierung Finnlands noch mehr beschleunigen sollen: Alle in Finnland in Garnison stehenden Militärpersonen werden zur Tragung der staatlichen und kommunalen Steuern herangezogen und erlangen dadurch das Wahlrecht für die übrigen Selbstverwaltungsorgane. Ferner werden wegen positiven Widerstandes gegen dieses Gesetz nicht nur die finnischen Amtspersonen zur Verantwortung gezogen, sondern auch alle Privatpersonen, die durch Rede, Schrift und Bild, wie durch die Verbreitung der letzteren zum Widerstand gegen das „Gleichstellungs-gesetz“ aufreizten. Wenn herabgesetzt wird, daß diese Prozesse anhängig gemacht werden sollen durch den Prokurator des Petersburger Appellhofes, und die Angeklagten dafelbst, auf Grund russischer Befehle, abgeurteilt werden sollen, so ist es leicht verständlich, daß durch diesen Punkt der Anhebungs-vorlage die finnische Rede- und Pressefreiheit endgültig abgewürgt werden wird.

Türkei.

Verhaftete Redakteure.

Konstantinopel, 18. Dezember. Der Chefredakteur und ein Redakteur des Organs der Demokraten sind auf Beschluß des Kriegsgerichts verhaftet worden. Es verlautet, die Verhaftung sei erfolgt wegen eines gegen die Tätigkeit der Freimaurer in der Türkei gerichteten Artikels.

China.

Der Reichsausschuss in Opposition.

Peking, 19. Dezember. Der Reichsausschuss hat heute nach langer Debatte einen Ausschuss eingesetzt, der eine neue Denkschrift ausarbeiten soll, die gegen die einzelnen Mitglieder des Großen Staatsrates Vorwürfe erhebt und noch einmal die Notwendigkeit betont, den Großen Staatsrat dem Volke verantwortlich zu machen. Andernfalls werde der Reichsausschuss auseinandergehen. Die Redner führten eine gemäßigtere Sprache, aber zum erstenmal seit Bestehen des Reichsausschusses ist an dem Regenten in der Sitzung Kritik geübt worden.

Die konstitutionelle Bewegung.

Peking, 18. Dezember. Durch ein heute veröffentlichtes kaiserliches Edikt ist die Denkschrift des Reichsausschusses, in welcher der Thron gebeten wird, den Großen Staatsrat abzuschaffen oder ihn zu einer dem Volke verantwortlichen Körperschaft umzugestalten abschlägig beschieden worden. In dem Edikt wird ausgeführt, daß die Einsetzung eines Kabinetts sowie die Ernennung von Beamten Vorrechte des Thrones seien, mit denen der Reichsausschuss sich nicht befassen sollte. Das Edikt wird morgen im Reichsausschuss besprochen werden. Man sieht der Erörterung mit großer Spannung entgegen, da die Mitglieder des Reichsausschusses drohen, daß der Reichsausschuss auseinandergehen werde.

Australien.

Sieg der Arbeiterpartei in Neu-Südwesten.

Die bereits im Bundesparlament und den Staaten Victoria und Queensland, hat die Arbeiterpartei nun auch bei den Parlamentswahlen in Neu-Südwesten die Mehrheit erhalten. Es ist nur eine Mehrheit von einer Stimme. Aber bei den strengen konstitutionellen Grundgesetzen, die in Australien herrschen, hat sie genügt, um die Regierung in die Hände der Arbeiterpartei übergeben zu lassen. Die Partei ist keine sozialistische, sondern eine bürgerlich-demokratische mit starken sozialistischen Tendenzen. So hat der neue Landwirtschaftsminister sofort eine Maßregel von großer Bedeutung vorgeschlagen. Nämlich soll staatlicher Grundbesitz nie mehr veräußert, sondern nur zu zeitweiliger Benützung überlassen werden. Damit würde die räuberische Bodenpekulation, die bisher infolge der früheren Verschleuderung des Staatsgrundbesitzes Organe gefordert hat, wenigstens für die Zukunft ausgeschaltet und die steigende Bodenrente der Gesamtheit zugute kommen. — Neu-Südwesten zählt auf über 800 000 Quadratkilometer rund 1 600 000 Einwohner, darunter über 100 000 mehr männliche als weibliche. Es ist in der Hauptsache landwirtschaftlich mit starker Ausfuhr. Doch spielt auch der Bergbau, der im Jahre 1905 rund 39 000 Arbeiter beschäftigte, eine große Rolle. In der Industrie zählt man Ende 1904 rund 8000 Betriebe mit 68 000 Beschäftigten.

Aus der Partei.

Gemeindevahlerfolge.

Im Herzogtum Gotha hat unsere Partei weiter in folgenden Orten Erfolge erzielt: In Rehhilb erhielten wir, bei 77 Proz. Wahlbeteiligung, von fünf zu vergebenden Mandaten vier und gewonnen ein; in Zella gewonnen wir zum ersten Mal ein Mandat. Weiter gewonnen wir in Stuhlsdorf einen Sitz in Schmerbach alle drei Sitze mit großer Mehrheit. In Ranach alle vier Sitze ebenfalls mit starker Mehrheit.

Die Liste sozialdemokratischer Erfolge bei den Bürgerausschusswahlen in Württemberg wird immer länger. Orte, in denen unsere Agitation jahrelang ergebnislos schien, haben sozialdemokratische Gemeindevorsteher in den Bürgerausschuss entsandt. In einer ganzen Anzahl Gemeinden hat die Mehrheit der Wähler sich für die Sozialdemokratie entschieden. In Feuerbach erhielt die Sozialdemokratie von 7 Mandaten 6, in Hofen von 8 Mandaten 6, in Urtlach eroberten wir von 8 Sitzen 6, in Sillenbuch 4, Weitz im Dorf 4, Bellingen a. N. 4, Oberboihingen 4, Venningen 4, Herbrechtingen 3, Göppingen 3, Lauffen a. N. 3, Bilsbach 3, Altdorf 3, Altdorf 3, Altdorf 3, usw. In Ulm a. D. fielen uns 2 Mandate zu, in Heilbronn 4, jedoch nahm unsere Wählerzahl in Heilbronn nur um einen zu, während die bürgerlichen Stimmen nicht unerheblich anwachsen.

Bei der Bürgermeisterwahl in Hausen

im badischen Kreisental erzielte die Sozialdemokratie einen bemerkenswerten Achtungserfolg. Der von unserer Partei aufgestellte Kandidat, Genosse Reinhold Rumbold, erhielt bei der Wahl 60 Stimmen. Ein bürgerlicher Gegner, ein Fabrikant, brachte es auf 57 Stimmen, während die übrigen 47 Stimmen sich auf verschiedene andere Kandidaten verteilten. Da für die Wahl absolute Mehrheit erforderlich ist, wird bei der Stichwahl durch eine Einigung der feindlichen bürgerlichen Brüder wohl der Fabrikant gewählt werden.

Eine Polemik Hyndman gegen Jaurès.

Paris, 16. Dez. (Sig. Ver.) Die „Petite République“, die jetzt im Auftrag Briands unerträglich Unrath über die sozialistische Partei ausstreut und sich in einer eigenen täglichen Rubrik bemüht, den Nachweiser des Mengentumens ihres Antragsgebers Widersprüche zwischen Jaurès früherer und jetziger Politik entgegenzustellen, sieht sich heute selbstsameweise in der Lage, als Leitartikel einen Brief abzugeben, den Genosse Hyndman an sie zu senden für gut befunden hat. Hyndman erklärt, es sei unverständlich, daß Jaurès, der in Paris ein intransigentier Revolutionär und der heftigste Gegner Briands sei, in London als liberaler

Kabinettsmitglied habe, dessen Minister des Innern Winston Churchill die streikenden Bergarbeiter von Wales mit viel größerer Strenge behandelt hätte, als Briand die französischen Eisenbahner. Er fragt, was Jaurès von ihm denken würde, wenn er, Hyndman, nach Paris ginge, mit den fortgeschrittenen Republikanern gemeinsam beriete und dem jetzigen französischen Ministerium schmeichelhaftes Lob spendete. Das sei aber nicht alles. Bei den englischen Wahlen seien die Führer der Arbeiterpartei solidarische Kandidaten mit den hervorragenden Liberalen geworden und der liberale Wahlfonds hätte die Wahlkosten wie die Organisation der Wahlkampagne bestritten. Jaurès aber, der „surpassable“ Verschmitter des Parlaments und der französischen Presse, gebe die engsten Bündnisse mit ungemäßigten Gemäßigten und Liberalen ein. Was würde Jaurès sagen, wenn Sembat und Sarrrien, Vaillant und Bignon zusammen auf Kosten der radikalen Partei kandidierten? Das gerabe aber habe sich in England zugetragen, bei denselben Leuten, mit denen Jaurès auf dem Meeting in der Albert-Hall kooperiert habe. Hyndman schließt: In meiner Eigenschaft als revolutionärer Sozialdemokrat gelte ich, daß ich absolut nicht verstehen kann, wie Herr Jaurès die sonderbare Haltung mit den strengen Prinzipien, die er predigt und auf der französischen Seite des Kanals anderen aufzulegen will, vereinigen kann.

Wenn Hyndman Jaurès' Auftreten in England „als revolutionärer Sozialdemokrat“ unverständlich findet, so werden zweifellos andere Genossen nicht verstehen, daß ein revolutionärer Sozialdemokrat für seine Kritik das niederträchtigste Pöbelblatt des Chefs der internationalen Sozialreaktion als Organ wählt. Hyndman bezieht sich sogar in der Einleitung seines Briefes ausdrücklich auf die in der „Petite République“ veröffentlichten täglichen Blätter aus den Kritiken und Reden „seines Freundes Jaurès, aus der Zeit, wo er noch nicht unter den brutalen Einflüssen der C. G. T. gefallen war“. Diese Wiederholung der belächeltesten Entstellung der Schatzmacherpresse ist im Munde eines „revolutionären Sozialdemokraten“ besonders anmutig. Daß der „Temps“ den Brief Hyndmans vollständig und mit Zustimmung abdruckt, wird niemand wundernehmen.

Die Unterdrückung des „Moi“.

Das in Warschau herausgegebene Arbeiterblatt „Moi“ ist nun endgültig von den Schergen des Jaren unterdrückt worden. Da jede Nummer dieses Blattes ein Dieb gegen das Regime Stolypins war und auch die Bourgeoise Polens mit steigendem Schrecken sah, wie sich die Arbeiter um dieses Blatt scharten, das tapfer und konsequent ihre Sache vertrat, häuften sich die Verfolgungen. Der Schlußakt ist indessen selbst für russische Zustände ungemöhnlich: der Redakteur wurde auf Befehl des Generalgouverneurs von Warschau in den Kerker geworfen, dann wurden die Redaktionsräume gesperrt und versiegelt und das weitere Drucken des Blattes untersagt. Man setzte sich also über alle Vorschriften des Preßgesetzes hinweg und ließ der Willkür die Fäden schmecken. Jetzt, wo das tapferste Blatt verstummt ist und die Angriffe seiner Gegner nicht zurückweisen kann, und andererseits auch die Rücksichten fallen, die bisher in Anbetracht der russischen Verhältnisse zu üben waren, ist es jedenfalls Pflicht, darauf hinzuweisen, wie verurteilbar jene Angriffe gegen das Blatt waren, die wir in Nr. 22 des „Vorwärts“ erwähnten. Der Versuch, ein Blatt, das unter solchen Bedingungen die Interessen der Arbeiter im marxistischen Sinne vertritt, hinterlistigweise vor den Gemüthen Westeuropas als „konterrevolutionär“ benutzieren zu wollen, richtet sich angeht die Tatsachen von selbst. Jeder billige Denker wird für diesen Ausbruch fanatischer politischer Hoffen, der sich zu grundlosen Verleumdungen hinreißt, nur ein verächtliches Achselzucken haben.

Bestialitäten auf der Polizeiwache gegen Kinder.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Hirschberg stand am Sonnabend der Polizeikommissar Engler aus Landesgut. Er war des Verbrechen und Vergehens im Amte angeklagt, begangen durch Mißhandlung von Kindern in Ausübung seines Amtes und um denselben Geständnisse zu erpressen. Die Verhandlung entrollte ein erschreckendes Bild polizeilicher Brutalität wechsellösenden Kindern gegenüber. Der Ochsengeiher, mit welchem die Mißhandlungen zum Teil ausgeführt wurden, lag auf dem Richterische. Der Angeklagte war gefällig, Mißhandlungen an Kindern, welche ihm zur vorläufigen Beweisaufnahme vorgeführt wurden, ausgeübt zu haben, bestritt aber, daß er durch derlei Ueberschreitung seiner Befugnisse Geständnisse habe erpressen wollen, sondern es sei ihm lediglich darum zu tun gewesen, „verwahrloste Kinder auf einen besseren Weg zu bringen“. Den Ochsengeiher habe er nur zur Pflanzung seines immer bisigen Hundes auf dem Polizeibureau gehabt. Der Bürgermeister von Landesgut stellt ihm das Zeugnis eines unsichtigen, pflichttreuen Beamten aus, der sich große Verdienste um das Feuerwehrowesen in Landesgut erworben habe. Die Beweisaufnahme gefallte sich für den Angeklagten trotzdem äußerst ungünstig und zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, daß manche Polizeibeamte eine wahre Freude daran haben, bei jeder sich bietenden Gelegenheit zuzuhauen. Die meisten Straftaten liegen nur bis zum Jahre 1900 zurück und betreffen eine Anzahl schuldlosiger Kinder. Die jetzt schon zum Teil der Schule entwachsenen Kinder Ida Horn, Aloc, Paul Alose, Erich Auger behaupten, daß sie von dem Angeklagten mit dem Ochsengeiher über den Hintern, auf den Rücken, über die Hände und Arme geschlagen worden sind, daß sie Ohrfeigen, Knüttel, Pöffe und Stöße erhalten hätten. Der Zeuge Aloc, jetzt Formlehrer, ist auf dem Polizeibureau mit dem Gesicht an einen Schrank gestoßen worden. Die Aussagen der als Zeugen geradenen Polizeibeamten sind teilweise unklar, auch können sich die meisten nicht mehr recht erinnern. Ganz unsicher ist das Zeugnis des Polizeiaffizienten Young, der bei den Mißhandlungen meist als Protokollführer fungierte. Er ist demnach gebührensprechend, daß ihm der Richter mit erhobener Stimme zuruf: „Verstellen Sie sich nicht; sagen Sie die Wahrheit! Sehen Sie sich vor!“ Der Polizeisekretär Schremmer sagt aus, daß, als er in seinem Bureau, welches an das Bureau des Angeklagten grenzt, großes Geschrei hörte, einen Zeugen fragte, was los sei, derselbe antwortete: „Da drüben werden Kinder durchgehauen.“ Einer der geschlagenen Knaben hat laut: „Herr Inspektor, haben Sie mich nicht, ich bin unschuldig.“ Ida Horn, um deren Willen der Stein ins Rollen gekommen ist, sagt aus: Sie sei geschlagen worden, weil sie gestehen sollte, daß sie gestohlen habe. Sie hat unter diesem Zwange ein Geständnis abgelegt, bei der gerichtlichen Verhandlung aber widerrufen.

Der Staatsanwalt beantragt sechs Monate Gefängnis und § 340 des Strafgesetzbuches (Körperverletzung im Amte), da Erpressung von Geständnissen im Sinne des § 343 des Strafgesetzbuches nicht einwandfrei nachgewiesen sei. Die Mißhandlungen Kindern gegenüber bewiesen, daß er nicht fähig sei, ein solch verantwortungsvolles Amt auszuführen.

Der Angeklagte wurde unter Jubilation mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Urteil ist ein außerordentlich mildes. Als erlösen wurde Körperverletzung in sechs Fällen erachtet. Eine nach Jahren gähnde Strafe wäre diesen Brutalitäten wechsellösenden Kindern gegenüber angebracht gewesen, auch wenn man eine Erpressung eines Geständnisses nicht für vorliegend erachtete.

Gewerkschaftliches.

Polizeilicher Schutz für Verbrecher.

Ein schweres Dasein hat die preußisch-deutsche Polizei heute im Zeitalter der Jarenbesuche, der Hinge, Zerber und sonstiger Streifbreherkolonnenführer. Mit Argusaugen hat sie darüber zu wachen, daß die Tageshelden von „Gottes- und „Unternehmergnaden“ kein schiefes Bild trifft. Wir wollen auch denen, die sich bei derartigen Anlässen besonders „ausgezeichnet“ haben, die verheißenen „Auszeichnungen“ von Verzen gönnen; nur hat die Sache leider für das große Publikum einen schweren Haken: die Sicherheit von Person und Eigentum leidet darunter.

Während die zum Schutze des Jaren zusammengezogene Polizei dem Verbrechertum, welches es gar nicht auf das Leben des Jaren, wohl aber auf das Eigentum anderer Leute abgesehen hat, hinreichend Zeit und Gelegenheit bot, seinem dunklen Gewerbe mit Erfolg nachzugehen, scheinen anderwärts Polizei und Gendarmen vor lauter „Schutz der Arbeitswilligen“ keine Zeit mehr zu haben, sich um die schwersten Verbrecher und deren Steckbriefe zu kümmern. Einen drastischen Beweis hierfür, der auch zugleich ein grelles Licht auf die „Kündigkeit“ der Polizei wirft, brachte die Gerichtsverhandlung in Sieben ans Licht, wo der zwanzigjährige Friedrich Werner aus Kaiserlautern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde.

Nachdem Werner alle seine Verbrechen, wie Raubmordversuch, Versuch eines Bombenattentats auf einen Bankier, die Dynamitexplosion im Friedberger Rathaus und anderes mehr begangen hatte, kam er nach Köln. Hier war in der Maschinenfabrik von S. Kammelrath & Co in Köln-Müngersdorf Streif ausgebrochen, und unter den „nützlichen Elementen“, die in der Streifbreherkolonnie des Agenten Zerber in dem bestrittenen Betriebe arbeiteten, befand sich auch der Verbrecher Werner! Das Weitere an der Sache ist nun, daß Werner während der ganzen Zeit unter dem besonderen Schutze der heiligen Hermandad gearbeitet hat!

Bei einer Zahl von fünfundzwanzig streikenden Arbeitern war zeitweilig ein Aufgebot von sieben Gendarmen, drei Schulrenten, zwei Ortspolizisten und zwei Feldhütern zum Schutze der Arbeitswilligen vorhanden.

Tag und Nacht waren Gendarmeposten vor und in der Heinen Fabrik aufgestellt; aber keiner der „Hüter der öffentlichen Ordnung“ fand den flehentlich verfolgten Verbrecher Werner! Das blieb der Varmer Polizei vorbehalten, die den Durschen, nachdem der Streif beigelegt und die Arbeitswilligenkolonne abgedampft war, verhaftete. Wierzehn Vertreter der bewaffneten Macht bei fünfundzwanzig Streikenden! — und dabei ist bei dem sieben Wochen dauernden Streik keine einzige Anklage erfolgt — aber keiner entdeckte den gesuchten Verbrecher!

Berlin und Umgegend.

Achtung, Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes!

Bei der Wahl von vier neuen Angestellten, die am 18. d. Mt. stattfand, sind gewählt: Fritz Carl, Wilhelm Graewe, Carl Sellrich und Gustav Wegener.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Kündigung des Tarifs der Geldschrankschlosser.

Die Arbeiter in den Geldschrankfabriken nahmen zu der Frage der Kündigung des Tarifvertrages Stellung in einer Versammlung, die am Sonntag morgen in Franke's Festsaal, Radstrasse, stattfand. Der jetzige Vertrag wurde schon im Juni 1906 mit dem Deutschen Metallarbeiterverbande abgeschlossen, er wurde dann mit unwesentlichen Änderungen im August 1909 erneuert. Damals brach ein Streik aus, da die Unternehmer Verschlechterungen einführen wollten, während die Arbeiter Verbesserungen erwarteten. Die Arbeiter klagen auch jetzt wieder, daß die Verhältnisse in mancher Beziehung sich verschlechtert haben und daß die Affordpreise so niedrig gehalten werden, daß sie oftmals nicht den Stundenlohn von 60 Pf. erreichen. Bei den großen Firmen wie Panzer und Arnheim, besteht viel Ungleichheit unter den Arbeitern. Sie sind es überdrüssig, von schlechtem Geschäftsgang zu hören und sich Abzüge gefallen zu lassen, wenn sie auf der anderen Seite von hohen Dividenden hören, welche die Fabriken zahlen können. Die Vertrauensleute und die Kommission machten der Versammlung keinerlei Empfehlung, die Arbeiter sollten selbständig zu der Frage der Kündigung Stellung nehmen. In der Diskussion erklärten sich alle Redner gegen die Fortdauer des bisherigen Vertrages; auch der Vertreter des S.-D. Gewerksvereins, Joseph L. sprach sich für die Kündigung aus. Nach einer Ansprache des Vertreters vom Deutschen Metallarbeiterverbande, Behrens, der betonte, daß eine Verbesserung der Lage der Arbeiter in den Geldschrankfabriken notwendig geworden sei und erzungen werden könnte, wenn die Arbeiter fest zusammenhalten und ein ernstes Bestreben darauf richteten, wurde die Abstimmung vorgenommen. Mit allen gegen 5 Stimmen wurde die Kündigung beschlossen. Der Vertrag läuft am 31. März 1911 ab. Die Versammlung wählten eine Kommission von zehn Mitgliedern, um die nächsten Aufgaben der Tarifbewegung vorzubereiten.

Der Versammlung lag dann noch eine wichtige Frage, den Arbeitsnachweis betreffend, vor. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat die folgende Aufforderung an die Schlosserinnung gerichtet:

„Die Berliner Schlosser-Innung hat den bisherigen paritätischen Arbeitsnachweis in der Rüderstraße aufgehoben.“

In denselben Räumen, in welchen bisher der Nachweis der Innung war (Rüderstraße 9), ist nun seit dem 1. September 1910 ein neuer paritätischer Arbeitsnachweis errichtet worden. Dieser neue paritätische Nachweis ist allein maßgebend für unsere Organisation, und ersuchen wir alle Verbandsmitglieder, nur diesen Nachweis, Rüderstraße 9, zu besuchen. Jeder andere Nachweis ist zu meiden.“

Die Innung hat ihren Nachweis dem der Metallindustriellen angegliedert und ihre Mitglieder durch ein Rundschreiben daran in Kenntnis gesetzt, daß der bisherige Nachweis aufgehoben sei. Gegen diese willkürliche und ungleichmäßige Maßregel protestierten die Arbeiter sofort und beschwerten sich dann bei der Gewerksdeputation. Von dort erhielten sie auch einen günstigen Bescheid; die Maßnahmen der Innung wurden nicht anerkannt, die Innung wurde angewiesen, erst einmal mit dem Gesellenauschuss zu konferieren. Die Konferenz soll am 18. Januar stattfinden. — Die Versammlung war mit der Aufforderung des Verbandes, nur den Nachweis in der Rüderstraße 9 in Anspruch zu nehmen, einverstanden. — Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Betriebsbesprechungen in der nächsten Zeit sehr wichtig sein werden und ersuchte die Anwesenden, für eine vollzählige Teilnahme an diesen Besprechungen lebhaft zu agitieren.

Der „konstitutionelle“ Arbeitgeber!

Die bürgerliche Presse durchläuft gegenwärtig ein Wuschgittel des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, welcher aber nur unter Mitwirkung des Herrn Freese, Jalousie- und Colpflasterfabrik in Nieder-Schönhausen, um dessen Betrieb es sich handelt, zustande gekommen sein kann. Selbstverständlich werden, wie nicht anders zu erwarten, die Dinge auf den Kopf gestellt. Zur Klarstellung der ganzen Sache ist folgendes zu sagen: Mit der Firma Freese wurde im Jahre 1906 vom Holzarbeiterverband ein Vertrag für die Jalousiefabrik vereinbart. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1907 von den Arbeitern des Ver-

triebes bis zum Jahre 1911 verlängert; er läuft erst am 1. März 1911 ab. Im letzten Sommer wurde mit den übrigen Jalousiefabrikanten Berlins ein neuer Vertrag vereinbart, der Herrn Freese gelegentlich einer Rücksprache durch einen Vertreter des Holzarbeiterverbandes überreicht wurde, und kam dann dahin überein, daß dieser Vertrag bei den neuen Verhandlungen als Grundlage dienen sollte. Weiter wurde vereinbart, daß die Verhandlungen über das neue Vertragsverhältnis mit den Arbeitern des Betriebes vor sich gehen und im Dezember beginnen sollten. Unnötig ist also, daß der Holzarbeiterverband der Firma Freese Forderungen übermittelt hat. Wahr dagegen ist, daß die übrigen Jalousiefabrikanten Berlins den Arbeitsnachweis des Deutschen Holzarbeiterverbandes anerkannt haben, sofern er in der Lage ist, innerhalb 24 Stunden geeignete Arbeitskräfte zu übermitteln. Das ist aber gar nichts Neues, da die Anerkennung des Verbands-Arbeitsnachweises von einer ganzen Reihe Arbeitgeberorganisationen erfolgt ist. Im Oktober dieses Jahres fand nun eine Geburtstagsfeier statt, an welcher eine Anzahl Arbeiter des Freese'schen Betriebes teilnahmen. Unter den Arbeitern kam es zu Auseinandersetzungen über Dinge, die Herrn Freese nichts angingen. Herr Freese glaubte sich jedoch am anderen Tage, den Arbeiterauschuss vorzuladen, und wollte von diesem eine genaue Darstellung des privaten Streites haben. Der zweite Vorsitzende des Arbeiterauschusses zog es vor, Herrn Freese Auskunft nicht zu geben, in der Annahme, daß Herr Freese sich um diese Dinge gar nicht zu kümmern hätte. Herr Freese kündigte darauf diesem 18. Jahre im Betriebe beschäftigten Arbeiter das Arbeitsverhältnis. Als ein Vertreter des Holzarbeiterverbandes dieserhalb bei Herrn Freese vorstellig wurde, erklärte derselbe, daß bei der Kündigung einzig und allein persönliche Verhältnisse maßgebend gewesen seien, und erklärte sich auch bereit, an Stelle des Entlassenen ein anderes Mitglied des Holzarbeiterverbandes vom Arbeitsnachweis zu beziehen. Für den Holzarbeiterverband war damit die Angelegenheit erledigt. Das wurde auch in einer Versammlung des Betriebes, welche am 23. November stattfand, ausdrücklich festgelegt. In dieser Versammlung wurden nun verschiedene Mängel, welche auch im Betriebe des Herrn Freese noch vorhanden sind, besprochen, insbesondere, daß, falls der Inhaber des „konstitutionellen Betriebes“ ablehnen würde, man keine Sicherheit habe für die den Arbeitern gutgeschriebenen Gelder. Diese Besprechung fand statt unter den bei Freese beschäftigten Arbeitern, und wurde darüber nichts in die Öffentlichkeit gebracht. Tageden wurde sie Herrn Freese durch Zwischenträger bekannt, welcher dann Anlaß nahm, den Arbeiterauschuss aufs neue vorzuladen und hiermit wie auch den übrigen Arbeitern zu empfehlen, ihren Austritt aus den „sozialdemokratischen Verbänden“ zu erklären. Es kommen im Betriebe außer dem Holzarbeiterverband noch der Fabrikarbeiter-, Transportarbeiter- und Metallarbeiterverband in Frage. Am 28. November wurde eine Versammlung von den Verbänden einberufen und dort festgelegt, daß Differenzen irgendwelcher Art mit der Firma nicht beständen. Inzwischen waren die „Maschine des Schlichtes“, die Hirsche und Christen, auf dem Plane erschienen. Die Vertreter derselben gingen bei Freese ein und aus, um das Feld für ihre Rekrutertaktik zu sondieren. Daß sie hierbei Glück haben würden, war vorauszusetzen, und als Erfolg derselben darf folgender Anschlag, der am 3. Dezember erfolgte, gelten:

„1. Infolge des auf der Generalversammlung vom 28. d. M. bekannten Vorgehens des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“, sehe ich mich genötigt, die Herren Beamten meiner Firma zu ersuchen, Mitglieder dieses Verbandes nicht mehr einzustellen.“

2. Das gleiche gilt für: den Deutschen Transportarbeiterverband, den Deutschen Fabrikarbeiterverband und den Deutschen Metallarbeiterverband, die sich sämtlich dem Vorgehen des zuerst genannten Verbandes gegen mich angeschlossen haben.“

3. Ist die Einstellung von Arbeitern in der Fabrik oder anderswo nötig, sind die sich meldenden Personen nach ihrer Verbandszugehörigkeit zu fragen. Ergibt sich, daß sie einem der vorgenannten Verbände angehören, so ist von der Einstellung Abstand zu nehmen.“

4. Ich lege Wert darauf, daß bei Anstellungen möglichst die Mitglieder a) der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder), b) der christlichen nationalen (evangelischen) oder christlichen Arbeiterverbände berücksichtigt werden.“

Somit beim Hauptgeschäft wie auswärts sind zunächst die Arbeitsnachweise dieser Organisationen zur Entsendung von Arbeitern jeder Art aufzufordern. Bei auswärtigen Arbeitern ist es ratsam, den Bedarf an Arbeitern schon vorher bei dem Arbeitsnachweise dieser Verbände anzumelden.“

Erst wenn diese nicht genügend Arbeiter beschaffen können, dürfen nichtorganisierte Arbeiter oder solche aus anderen Verbänden eingestellt werden unter Ausschluss der umstehend genannten vier Verbände, die durch ihr rückwärtsloses und gewalttätiges Vorgehen den Frieden unseres Betriebes gefährdet haben.“

5. Arbeiter, die nach § 4 Absatz 1 der Arbeitsordnung ohne Kündigung eingestellt sind, sind vor Unterzeichnung des neuen Eintrittscheines zu fragen, welchem Verbände sie angehören. Das Ergebnis ist dem obersten Betriebsleiter vorzulegen, ehe die Unterzeichnung des Eintrittscheines erfolgen darf. — Ich bedauere sehr, daß ich zu diesen Maßnahmen genötigt worden bin, deren gewissenhafte Ausführung ich allen Beamten besonders empfehle.“

Nieder-Schönhausen, den 3. Dezember 1910.

(gez.) Freese.“

Der „Gewerksverein“ und der gelbe „Bund“ stimmen jetzt schon ein Freudengeheul über diesen neuen „Sieg“ an und schimpfen gehörig über die sozialdemokratischen Gewerkschaften und insbesondere über den Deutschen Holzarbeiterverband. Ob hierzu nach der gegebenen Darstellung irgendwelche Veranlassung vorliegt, darüber kann sich jeder Einzelne ein Bild machen. Auch darüber, ob es sich bei dem Vorgehen dieses „konstitutionellen liberalen“ Arbeitgeberes um eine „empfindliche Niederlage der Sozialdemokratie“ handelt. Von den Verbänden und den Arbeitern wurde weiter nichts als ihr gutes Recht angeübt, nämlich Agitation zu betreiben und ihre Arbeitsverhältnisse zu besprechen. Interessant ist es, daß gerade Herr Freese, der seit langen Jahren sich besonders viel auf seine „sozialpolitische Einsicht“ zugute tut, in dieser Weise verfährt. Das Urteil hierüber überlassen wir gern der Öffentlichkeit.

Die hartleibigen Bauunternehmer.

Das Einigungsamt des Gewerbegerichts in Potsdam angerufen haben die Bauunternehmer. Sie wollen sich den Entscheidungen des Schlichtergerichts in Dresden gelegentlich der diesjährigen Bauarbeiterausperrung nicht fügen. Die Zulage von 5 Pf. innerhalb der Gültigkeitsdauer ist ihnen zu hoch. Die Potsdamer Unternehmer möchten also ein Extravergütchen haben. Beide Parteien haben dem Gewerbegericht bereits die Namen ihrer Unparteiischen eingereicht.

Deutsches Reich.

Der Streik bei der Firma Wismann in Overtürkheim, Fabrik für künstliche Butter, sogenannte Palmbutter, ist durch Unterhandlungen mit den Beteiligten, Organisationen der Fabrikarbeiter und Metallarbeiter, am Mittwoch, den 15. Dezember, beigelegt worden.

Die schriftlich niedergelegten Abmachungen wurden von der Sammlung der Streikenden mit Mehrheit angenommen und erfolgt die Wiederaufnahme der Arbeit von einem Teil der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 19. Dezember. Die übrigen werden etappenweise wieder eingestellt, soweit sie nicht bereits anderwärts in Arbeit stehen.

Ausland.

Die amerikanischen Baugewerkschaften bilden seit drei Jahren einen großen Verband, der der American Federation of Labor angegeschlossen ist. Die vielen heftigen Grenzstreitigkeiten unter den einzelnen Verbänden und die dadurch bedingte Zersplitterung der Kräfte gegenüber den Unternehmern haben schließlich die Notwendigkeit erwiesen, sich zu einem alle Baugewerkschaften umfassenden Verbande zusammenzuschließen. Wie weit diese Vereinigung gediehen ist, wurde auf dem jüngst abgehaltenen Verbandstag in St. Louis gezeigt. Angehörigen haben sich 20 internationale und 2 Staatsverbände, sowie 125 örtliche Zentralkörper. Die Mitgliederzahl beträgt 402 884.

Aus der Frauenbewegung.

Die geschlechtliche Erziehung.

Unter der Führung priesterlicher Kulturträger hat die Psyche der Menschheit einen grotesken Furchenbaum geschlagen und das Geschlechtsleben offiziell in Acht und Bann getan und eine Erbünde daraus gemacht. Das Geschlechtsleben ist nach der herrschenden Anschauung etwas Niedriges, Unanständiges und die Mehrzahl der Menschen, die vom Geschlechtsleben sprechen, können davon nur in ekelhaften, widerlichen Tönen sprechen. Das Geschlechtsleben und die Geschlechtsorgane an sich können gar nicht niedrig und irgendwie „unhöflich“ sein. Sie dienen dem Leben, sie sind Quellen des Lebens und daran ist gewiß nichts Schlechtes oder Verwerfliches.

Die geschlechtliche Erziehung unserer Jugend ist von falschen Anschauungen ganz und gar beherrscht und das Uebel, der Geschlechtsmißbrauch in jeder Form wird dadurch grenzenlos gefördert und Gestandung, Reinheit und „Reinlichkeit“ des Geschlechtslebens ganz unmöglich gemacht. Soll es anders werden — und es muß anders werden, das ist eine Kulturpflicht, daran müssen und daran können wir alle arbeiten — also, soll es anders werden, dann vor allen Dingen in die Kumpellammer mit der „Erbünde“ und mit den Tönen, dann vor allen Dingen die Anschauung unserer Jugend vom Geschlechtsleben umgewandelt in eine gesunde, rein und reinliche — dann, erst dann kann der Mißbrauch selbst bekämpft werden. Denn erst dann haben wir ihm den Boden entzogen, auf dem er heute so läppig gedeiht.

Die Mütter haben es nun vor allen Dingen in der Hand hier umwälzend und bahnbrechend zu wirken und den Kindern eine natürliche und reine, eine ganz gesunde Anschauung vom Geschlechtsleben zu geben. Da heißt es allerdings zuerst: Fort mit allen Lügen! Fort mit allem Verstecken und Heimlichstun! Fort mit allen Tadeln! Nie dulde die Mutter eine Jote, weder gegenüber sich, noch gegenüber dem Kinde, noch vom Kinde selbst! Nie dulde die Mutter, daß vom Geschlechtsleben zweideutig, unanständig, gemein gesprochen oder dieses als etwas Schmutziges, Gemeines dargestellt werde. Nie mache die Mutter ein Geheimnis aus den Geschlechtsdingen. Nie lüge die Mutter dem Kinde etwas vor vom Storch oder anderen albernen Dingen. Jede Frage des Kindes beantworte die Mutter ruhig und einfach ohne viel Getue mit reinem Gemüte, wahrheitsgemäß, entsprechend der Auffassungskraft des Kindes. J. B. das Kind fragt die Mutter, wo es hergekommen sei, dann antworte die Mutter: Sieh, so wie die Blumen aus der Pflanze wachsen, die Frucht aus dem Baume, so bist auch Du aus der Mutter herausgewachsen und deshalb bist Du mein liebes Kind, das ich so lieb habe. Man lasse die Kinder auch ruhig zusehen, wenn die Haustiere ihre Jungen werfen; hierbei kann man anknüpfen und der Kinder Fragen beantworten. Die Mutter bedenke immer: wenn sie das Kind belügt und ihm nicht eine reinliche Anschauung vom Geschlechtsleben gibt, dann kommen aber trotzdem andere und hässliche ihr Kind zu seinem großen Schaden in schmutziger Weise auf. Und dann ist etwas im Kinde zerbrochen und zertreten, was nie wieder gut zu machen und der Verführung zu geschlechtlichen Verirrungen und Lastern ist ein Weg bereitet, der nicht so leicht wieder verbaut werden kann. Gerade die schmutzige Auffassung ist häufig die Ursache, daß namentlich die Knaben sehr frühzeitig der geschlechtlichen Ausschweifung verfallen und damit auch den ekelhaften und gefährlichen Geschlechtskrankheiten, während die jungen Mädchen nicht selten durch ihr böses Halbwissen, das gewissenlose Schurken ausnutzen in Schande und Not getrieben werden.

Sobald das Verständnis der Kinder es zuläßt, etwa mit Eintritt der geschlechtlichen Entwicklung vom 12., 13. oder 14. Jahre an, erkläre die Mutter den Kindern die Wichtigkeit, die große Bedeutung der Geschlechtsfunktion hinsichtlich der Fortpflanzung. Sie sage ihnen aber auch, daß die Geschlechtsfunktion auch die Aufgabe habe, die Kräfte der erwachsenen Menschen zu erhalten und zu steigern. Sobald aber der Mensch mit der Geschlechtsfunktion Mißbrauch treibe, also ausschweifend lebe, würden seine Kräfte in schädlicher Weise verbraucht, schädlich für ihn und seine Nachkommen, während ein gesundes, mäßiges Geschlechtsleben ihn und die Nachkommenschaft sehr fördere, ihn und die Nachkommen zu starken Menschen mache. Die Erziehung muß in den Kindern, namentlich auch in den Knaben ein starkes geschlechtliches Verantwortlichkeitsgefühl wecken, die feste Ueberzeugung: als vernünftiger und sittlicher Mensch bin ich für jeden Geschlechtsakt verantwortlich, niemals darf ich Geschlechtsmißbrauch treiben, jeder Geschlechtsmißbrauch ist eine Kulturshande. Erreicht die Mutter durch ihre Erziehung das, dann hat sie erreicht worauf es ankommt: reines, gesundes Denken und reines gesundes Handeln in allen Geschlechtsdingen. Dann hat die Mutter eine Kulturalltäglichen Ranges geleistet. Denn ein gesundes Geschlechtsleben trägt ungemein dazu bei das Proletariat körperlich und sittlich stark zu machen. Und das starke Proletariat allein kann die politische Macht erobern und behalten und den Kapitalismus stürzen. Also, ihr Mütter, voran in den Kampf gegen den Geschlechtsmißbrauch. Eure Kinder aufgeklärt und zu reinen, starken Menschen erzogen.

Letzte Nachrichten.

Drei Kinder erstickt.

Köln, 10. Dezember. (B. L. Z.) In Wiesdorf sind heute nachmittag drei Kinder eines Arbeiters, die vernünftig mit dem Ofenfeuer gespielt hatten, in der Wohnung erstickt. Die Mutter, die die Kinder auf kurze Zeit allein gelassen hatte, fand bei ihrer Rückkehr die Stube verqualmt, die Ofenbank brennend und die Kinder leblos in einer Ecke vor.

Verzollung von Taschenuhren.

Paris, 10. Dezember. (B. L. Z.) Die Deputiertenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Verzollung von eingeführten Taschenuhren, Uhren für Gas- und Acetylenlicht, Zündhütchen und anderen Materialien, die zu deren Herstellung dienen, mit 445 gegen 65 Stimmen angenommen.

Verhängnisvoller Gerüstesturz.

Budapest, 10. Dezember. (B. L. Z.) In der Wienstraße stürzte heute nachmittag das Gerüst eines Neubaus ein, wodurch ein Arbeiter getötet, drei schwer und mehrere leichter verletzt wurden.

Die Cholera in der Türkei.

Konstantinopel, 10. Dezember. (B. L. Z.) Heute sind 39 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera zur Anzeige gebracht worden.

Die Moabiter Vorgänge vor Gericht.

Remunanzwanzigster Tag.

Vor Eintritt in die Verhandlung werden von den Verteidigern mehrere

Beweisanträge

gestellt. — Rechtsanwalt Heine mann: Das Polizeipräsidium hat den Beamten die Genehmigung erteilt, Auskunft zu geben, wieviele Beamte der 7. Abteilung in Moabit dienstlich beschäftigt waren. Unser Antrag geht weiter, wir wollen wissen, ob auch Beamte der Sittenpolizei oder anderer Abteilungen, in welcher Kleidung und mit welchem Auftrage sie in Moabit waren. Ich beantrage, die Genehmigung zur Aussage über diese Punkte nachzuholen. — Im Falle Will, wo jemand, der von Beamten mißhandelt war, unter einen Wagen kroch und weiter mißhandelt wurde, hat sich herausgestellt, daß sich dieser Fall genau so zugetragen hat, wie wir behauptet haben, nur mit dem Unterschiede, daß der Mißhandelte nicht Will, sondern ein anderer ist. Die Vernehmung ist zurückzuführen auf das Gespräch Will mit Frau Koa. Wir haben dafür mehrere Zeugen, auch den Mißhandelten. — Erster Staatsanwalt: Der Name des Mannes? — Rechtsanwalt Heine mann: Den nennen wir nicht. Wir laden ihn selbst. Es ist ein Gelber.

Rechtsanw. Rosenfeld: In der vorigen Sitzung hat Polizeileutnant Kolte und der Zeuge Drelot Angaben gemacht, aus denen geschlossen werden könnte, daß ein Zusammenhang zwischen der Redaktion des „Vorwärts“ und den Unruhen bestehe. Ich beantrage deshalb: Redakteur Ströbel und die noch namhaft zu machenden anderen Redakteure des „Vorw.“, Redaktionssekretäre und Redaktionsboten werden befragt, daß ihnen niemals mitgeteilt worden ist, irgendwelche Personen hätten sich Urlaub genommen und beabsichtigten während des Moabiter Krawalls die Polizei auf einen Haufen zu locken, oder Kohrleger seien bestellt, um das Gas abzusaugen. Diese Zeugen werden ferner befragt, daß in den Tagen der Moabiter Unruhen niemand telephonisch, schriftlich oder mündlich in der Redaktion des „Vorwärts“ angefragt hat, bis wann am Abend Berichte eingeleitet werden müßten, daß niemand im „Vorwärts“ die Auskunft erteilt hat, Berichte würden nur bis 11 Uhr abends aufgenommen und daß eine solche Auskunft auch so früh gegeben wäre, da auch zu späterer Stunde noch Berichte für den „Vorwärts“ aufgenommen werden. Das Gericht behält sich die Befehlshausung vor.

Darauf wird die

Zeugenvernehmung

Der Dank an Veteranen.

Arbeiter Kuhl trägt die Kriegsgeldmünzen von 1870/71 auf der Brust. Er sagt: Ich habe in Moabit soviel abgenommen, daß ich zeitweilig daran zu tragen habe. Ich fühle heute noch Schmerzen. Ich kam vom Bahnhof Weißelstraße. Auf dem Dammblick sah ich einen Augenblick stehen. Da kam eine Reihe reitender Schutzleute, die eine Attade auf das Publikum machten, welches vom Bahnhof kam. Ich wurde zu Boden gedrückt. Als ich mich erheben wollte, belam ich einen Stoß mit dem Säbelgriff. Dann wurde ich auch noch mit Füßen getreten. Ich habe mich nach der Unfallstation geschleppt, wo ich verbunden wurde. Am Ellbogen und an der Schulter bin ich verletzt. Die Schulter schmerzt mich heute noch. An den Verletzungen habe ich 8 Tage krank gelegen.

Techniker Lönge hat nicht gesehen, daß Polizeibeamte Ausstellungen begangen haben. Das wesentlichste was der Zeuge behauptet ist das: In einem Automobil, welches die Polizeileute passierte, stand ein Mann und schwenkte den Hut gegen die Menschenmenge. Möglich, daß er jemand in der Menge grüßte.

Strahenbahnkassier Graue hat am 28. September folgende Beobachtungen gemacht: An der Haltestelle Ede Turm- und Weißelstraße standen Kriminalbeamte. Sie schlugen einen Herrn zu Boden, der eben aus dem Wagen gestiegen war. Als sich der Herr erhob, rief einer der Beamten: „Verfluchtes Krad, bist Du noch nicht weg“. Dabei wurde der Herr nochmals mit Füßen geschlagen. An der nächsten Haltestelle stieg ein Herr ein, der von einem uniformierten Schutzmann von hinten geschlagen wurde. Als sich der Herr umschau, rief ihm der Schutzmann zu: „Verfluchtes Krad, ich hole Dich raus“. Der Herr erzählte, er wollte eigentlich nach einer ganz anderen Richtung fahren, aber er habe sich in

diesen Wagen geflüchtet, weil die Schutzleute jeden schlugen, der an der Haltestelle stand und nicht in den ersten ankommenden Wagen einstieg.

Auguste Buchwald, die Frau eines Schutzmanns gibt in lebhaftem Redefluß eine sehr abfällige Charakterisierung des Straßenpublikums. Die Menge — sagt die Zeugin — schimpfte furchtbar auf die Schutzleute. „Blutbunde“, „Lautschreier“, „Scharfrichtermechte“ wurde gerufen. Kinder rissen das Straßenpflaster auf. Ein Mann sagte zu ihnen: „Kinder, buddelt man tüchtig, das können wir heute abend brauchen.“ Wenn die Leute von Schutzleuten vertrieben wurden, riefen sie: „Blutbunde, was habt Ihr uns zu sagen?“ und gingen nicht fort und schimpften nach den Schutzleuten mit Steinen. Leute, die von der Polizei vertrieben wurden, liefen in das Haus, wo ich wohne, Sidingenstr. 1. Einer sagte, immer rein, daß mein Haus voll werde. Ich kam gerade mit einer Milchkanne vom Kuhstall. Als ich ins Haus wollte, drängten sie mich zurück und einer sagte: „Du bist ja auch eine blaue Trine.“ Als ich oben in meiner Wohnung war, riefen sie: „Komm mal runter, blaue Trine.“ Blumenkörbe und Flaschen sind runtergeschmissen worden. Daß sogar die armen Pferde der Schutzleute gefahren haben. — Rechtsanw. Rosenfeld: Haben Sie Wasser vom Ballon gegossen? — Zeugin: Ich habe nur die Blumen begossen. — Rechtsanw. Rosenfeld: Gießen Sie immer im Stoddunkeln die Blumen? — Zeugin: Dermal hatte ich nicht anders Zeit. — Rechtsanw. Rosenfeld: Sie wußten, daß unten Menschen standen und haben Wasser hinunter gegossen. — Zeugin: Unten riefen Sie Blutbunde, ich hielt gerade die Kanne über der Ballonbrüstung und da ist Wasser runtergefallen. Ich war so erregt, wenn ich gekonnt hätte, ich hätte noch mehr gemacht. Ich sagte damals: „Man müßte kochendes Wasser auf die Leute runtergießen.“ — Vor-sitzender: Na, Sie haben also etwas mehr Wasser auf die Blumen gegossen wie nötig ist. — Zeugin: Ja, warum schimpfen denn die Menschen auf die Schutzleute, die Schutzleute sind auch Familienväter, sie müssen ihr Brot looser verdienen. — Ferner sagt die Zeugin, weil der Kaufmann Voigt auf die Schutzleute geschimpft hatte, habe sie ihn gefragt, ob er ihr noch etwas verkaufen würde. „Selbstverständlich“, habe der Kaufmann gesagt und ihr verkauft, was sie haben wollte. Auf die Frage, was Voigt geschimpft habe, antwortet die Zeugin, er habe gesagt, die Schutzleute können machen, was sie wollen, und das Publikum wird geschlagen.

Arbeiter Kusaj hat auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte, der Turbinenfabrik, abends gegen 11 Uhr folgende Beobachtungen gemacht: Eine von einem Polizeileutnant geführte Linie von Schutzleuten trieb eine Menge von 40—50 Personen vor sich her. Die Menschen liefen schnell davon. Wenn die Schutzleute kriegen konnten, der wurde mit dem Säbel geschlagen, Männer und Frauen ohne Unterschied. Der Leutnant gab ein Zeichen durch einen Signalfisch. Da hörten die Schutzleute auf mit Schlägen und stießen die Säbel ein. Eine Frau, die ruhig an einem Hause stand, wurde von einem Schutzmann zur Seite gedrückt. Sie taumelte, suchte sich aber auf den Beinen zu halten. Da rief der Schutzmann „alte Sau“ und gab ihr einen Stoß, daß sie zu Boden fiel. Ein Mann belam einen Schlag, er sah sich erstaunt um, da belam er noch einen Schlag. Als der Zeuge an einer Straßenbahnhaltestelle stand, sah er, daß an der Ecke, wo das Warenhaus Deutschland ist, Schutzleute stehen, die jeden Vorbeikommenden mit Häufen und Fußtritten bearbeiteten. Ein junger Mann, der auf diese Weise verprügelt wurde, verlor den Hut. Er er ihn aufheben konnte, trampelte ein Schutzmann den Hut entzwei. An den Prügeleien beteiligten sich uniformierte Schutzleute und Kriminalbeamte. In der Nähe der prügelnden Beamten standen zwei Polizeioffiziere, sie wandten ihre Blicke nach der Stelle, wo die Leute geschlagen wurden, schritten aber nicht dagegen ein. Wenn die Offiziere merkten, daß sie von den an der Haltestelle stehenden Personen beobachtet wurden, wandten sie ihre Blicke nach der Seite, wo nichts los war.

Kaufmann Stellmacher gibt an, er sah am Bahnhof Charlottenburg abends gegen 6 Uhr einige Arbeiter mit Hämmern. Sie sagten, wir fahren nach Moabit und schlagen den Vätern die Köpfe ein. Die Arbeiter stiegen in denselben Zug wie der Zeuge, dieser stieg auf dem Bahnhof Weißelstraße aus, sah sich aber nicht um, ob die vermeintlichen Totschläger hier auch aufstiegen oder weiterfuhren. Ueber die Vorgänge auf der Straße sagt der Zeuge, wer sich anständig benahm, wurde von den Schutzleuten auch anständig behandelt. Wer austrückte, der zeigte dadurch, daß er was verbrochen hatte. Nur einmal hat der Zeuge gesehen, daß jemand von einem Schutzmann geschlagen wurde. — Auf eine Frage des Rechtsanwalts Cohn bemerkt der Zeuge, die Leute mit den Hämmern sahen aus wie Handwerker, die von der Arbeit kamen, ihre Redensarten hielt der Zeuge nicht für ernst gemeint.

Vierabzieher Weiß stieg aus der Straßenbahn. Da kam eine Schutzmannsleite vorbei und trieb das an der Haltestelle stehende Publikum zum Weitergehen an. Ich belam — sagt der Zeuge — von hinten einen Stoß. Die Mütze fiel mir vom Kopfe. Als ich mich bückte, um sie aufzuheben, belam ich einen Stoß in das Gesicht. Dadurch fiel ein Palet, welches ich in der Hand hatte, auf die Erde. Als ich mich danach bückte, belam ich wieder einen Stoß. Jay drehte mich um und sagte zu den Schutzleuten: „Meine Herren, ich will ja nach Hause gehen, lassen Sie mich doch ruhig gehen.“ In diesem Augenblick sprang ein Schutzmann auf mich zu, rief: Du Stroch, Dir werde ich laufen lehren“ und versetzte mir einen scharfen Säbelhieb über den Kopf. Ich brach besinnungslos zusammen. Als ich wieder erwacht war, brachte mich ein Droickentrichter nach der Unfallstation. Ich hatte eine 8 Zentimeter lange Kopfwunde. Der Arzt entfernte ein Stück Knochen aus der Wunde. Als ich mit verbundenem Kopf von der Unfallstation nach Hause ging und an einigen Schutzleuten vorbeikam, rief mir ein Schutzmann nach: „Na, Du Schweinekerl, hast wohl ordentlich was abgekrigelt.“ Drei Wochen bin ich ärztlich behandelt worden und habe infolge der Verletzung jetzt noch Kopfschmerzen. — Der Zeuge zeigt seine Mütze vor, die er bei der Säbellei auf dem Kopf hatte und sagt: „Wenn ich die Mütze nicht aufgehoben hätte, wäre ich wohl totgeschlagen worden.“ — Wie der Augenschein zeigt, ist ein Strochreiß im oberen Rande der Mütze von dem Säbelhieb glatt durchgeschlagen.

Kaufmann Kiel sagt, er sei am 26. in der Erasmusstraße von Leuten umringt worden, die er für Kohlenarbeiter hielt. Die Leute behaupteten, der Zeuge sei Kriminalbeamter. Er habe das bestritten, da sei ein Mann von häßlicher Gestalt an ihn herantreten und habe des Zeugen Hände beisehen, um danach zu beurteilen, ob er Kriminalbeamter sei. Der Zeuge habe sich legitimiert, dann habe man ihn gehen lassen mit der Bemerkung, wenn er Kriminalbeamter wäre, dann würde er massakriert worden sein.

Robert Unverzagt, der Bruder eines schon früher benommenen Zeugen gleichen Namens. Er stand an der Ecke der Gutten- und Waldstraße und wartete auf seinen Bruder, der in eine Bedürfnisanstalt getreten war. Da sah mich — sagt der Zeuge — ein Schutzmann von hinten und sagte: „Du Stroch, willst Du machen, daß Du fortkommst.“ Ich entgegnete, daß ich auf meinen Bruder warte. Da zog der Schutzmann den Säbel halb aus der Scheide, steckte ihn aber wieder ein und schlug mich mit der Faust in den Rücken. Ich stieg auf die Straßenbahn. Da sah ich einen jungen Mann, dem ein Schutzmann zurief: „Du Stroch, kannst Du nicht schneller gehen.“ An jeder Haltestelle der Straßenbahn standen 15 bis 20 Kriminalbeamte. Ein junger Mann, der an einer solchen Gruppe vorbeigehen wollte, wurde geschlagen. Er rannte auf die andere Seite der Straße. Da empfingen ihn andere Beamte mit Prügeln. — In einem anderen Falle wurden einige Straßenpassanten von einer Anzahl von Schutzleuten anderen Schutzleuten angetrieben und von diesen verhaften. Diese Passanten befauden sich zwischen zwei Schutzmannsletten und hatten keine Möglichkeit zu entweichen. Mithatlich wurden die Leute geschlagen. Bei einer anderen Gelegenheit sah der Zeuge, daß Leute, die an einer Gruppe von Kriminalbeamten ruhig vorübergingen, von diesen angedröckelt wurden: „Du Stroch, kannst Du nicht machen, daß Du fortkommst“. Dabei teilten die Kriminalbeamten Schläge mit Stöcken aus, die sich stark bogen. Uniformierte Schutzleute standen in nächster Nähe und sahen die Prügelei ruhig mit an. — Wieder bei einer anderen Gelegenheit sah der Zeuge Männer, die in der Menge auf die Polizei schimpften. Der Zeuge meint, diese Männer müssen

Kriminalbeamte gewesen sein, denn während die Menge von den uniformierten Schutzleuten vertrieben wurde, blieben diese Männer unbeteiligt stehen.

Gegenüberstellung mit Polizeihauptmann v. Heeringen von der

Polizeihauptmann v. Heeringen von der Charlottenburger Polizei ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft telephonisch geladen, um dem Zeugen Kusaj gegenübergestellt zu werden. Dieser erkennt in dem Hauptmann v. Heeringen einen der beiden Polizeioffiziere, welche nach Angabe des Zeugen Kusaj aus einer Entfernung von 70 Schritt die Prügelei am Warenhaus Deutschland mit ansahen. — Polizeihauptmann v. Heeringen erinnert sich nicht, etwas Derartiges gesehen zu haben. — Rechtsanwalt Heine: Herr Kusaj, erzählen Sie doch den Vorgang nochmal. Vielleicht erwacht dann die Erinnerung. — Zeuge Kusaj erzählt nochmal ausführlich, was er von der Haltestelle aus beobachtet hat: daß jeder, der an den Schutzleuten beim Warenhaus Deutschland vorbeikam, mit Häufen geschlagen und mit Füßen gestoßen wurde und ein junger Mann, der auf die andere Straßenseite rannte, dort nochmal von Beamten verhaften wurde und daß

Kleines feuilleton.

Genie und Warenproduktion. Zu den bestbelegtesten Argumenten der bürgerlichen Kritik der sozialistischen Ideen gehört der Einwand, daß in der sozialistischen Gesellschaft den Künstlern und damit der Kunst die heute gegebenen Möglichkeiten und Antriebe der Entfaltung verloren gehen würden. Ein charakteristisches Beispiel der Einwirkung der angeblich unentbehrlichen bürgerlichen Produktionsweise auf das künstlerische Schaffen findet sich in dem Werke Romains Nollands über Hector Berlioz. Nolland erzählt: Als Berlioz' Frau einst schwer krank war, erwachte in ihm in einer Nacht plötzlich die Idee einer Sinfonie. Er stand auf, um sie niederzuschreiben, aber da fiel ihm folgendes ein: „Wenn ich dieses Stück beginne, werde ich die ganze Sinfonie schreiben. Das ist eine bedeutende Arbeit, die mich drei oder vier Monate ganz in Anspruch nehmen wird. Ich werde kein Feuilleton mehr schreiben (Berlioz war damals Musikkritiker und bezog dafür 1500 Fr. jährlich) und nichts mehr verdienen. Denn wenn die Sinfonie fertig sein wird, werde ich der Verlockung nicht widerstehen können, sie kopieren zu lassen (macht 1000 bis 1200 Fr. Ausgaben), dann sie zur Aufführung zu bringen. Ich werde ein Konzert geben, dessen Einnahme kaum die Hälfte der Kosten decken wird, ich werde verlieren, was ich — nicht habe, werde nicht das für die arme Kranke Notwendige haben, nichts mehr für meine persönlichen Ausgaben. ... Diese Gedanken machten mich schauern. Ich warf die Feder weg und sagte mir: Ach was, morgen werde ich die Sinfonie vergessen haben. In der folgenden Nacht hörte ich das Allegro vollkommen klar. Es läuten mir, als ob ich es geschrieben sähe. Ich war fieberhaft aufgereg, sang das Thema und wollte schon aufstehen. ... Aber die Gedanken des Abends hielten mich zurück, ich bot der Verföhrung Trotz und klammerte mich an die Hoffnung, zu vergessen. Endlich schlief ich ein und am nächsten Morgen, beim Erwachen, war jede Erinnerung in der Tat für immer verschwunden.“ — Kann es etwas Erklärlicheres und Abklärlicheres geben, als diese einem Genie auferlegte bürgerlich-ökonomische Nützlichkeitsrechnung?

Wuff.

Die „Freie Volkshöhne“ hatte in früherer Zeit häufig Opernvorstellungen gegeben oder sich vielmehr solche von festen Ensembles geben lassen. Damit konnte sie freilich nicht so Produktives leisten, wie sie es mit dem gesprochenen Drama getan. Denn erstens bedarf dies höherer Mittel, als ihr für gewöhnlich zur Verfügung stehen; zweitens waren nur minderwertige Ensembles vorhanden; und drittens fehlten neue Werke. Mit der Zeit schloß das Operninteresse der „Freien“ ein. Nun erwacht es zu unserer Freude wieder, und die Aufführung der „Schönen Helena“ von J. Offenbach, die Sonntagnachmittag im Thalia-Theater erfolgte, gab für weitere Veruche gute Hoffnungen. Man hatte vor allem einen bewährten, geschmackvollen Namen die Argie überzogen: G. Witte-Wild. Dadurch konnte das Ensemble,

das diesmal eigens für den Zweck zusammengestellt war (zum Teil aus dem genannten Theater), bereits zu einem guten Zusammenspiel eingeleitet werden; und wohl nur Kenner wissen, was das heißt. Am schwersten wohl war's, dem Graziosen, Sprudelnden und Wirbelnden der Operette gerecht zu werden. Wenn dies in der ersten Hälfte des Stückes weniger gelang als in der zweiten, so trug dazu vielleicht dazu eine Verorgnis bei, im „höheren Modus“ zu weit zu gehen. Klein es verträgt's noch und muß deshalb noch nicht unzufrieden werden. — Die Besetzung der Titelrolle durch eine gute Sängerin (M. Schmidt) und der komischen Hauptrolle durch einen Altmeister der Darstellung des Verdrehten (G. Sander mann) sowie manche sonstige Leistungen trugen viel zur Befriedigung des Publikums bei. Ueber Wesen und Wert des Stückes unterrichtet gut die den Besuchern dargebotene Erläuterung. Nur Wante sie noch auf die meistens recht oberflächliche Kompositionensart hinweisen, mit der die melodische Annuit des Komponisten durchgeführt ist. Man vergleiche das auf die Dauer eintönige Duett zwischen Helena und Paris im zweiten Akt auch nur mit der reicheren Charakteristik seines Finales oder weiterhin mit der durchsichtlichen Kompositionensart eines J. Strauß in der Operette oder gar mit der eines Meyerbeer in der Oper!

Die Berliner Volks-Oper wagt immer noch mehr. Am Sonntagabend brachte sie das Werk, das vielleicht das kräftigste Beispiel der widernatürlichen und widersinnlichen „Großen Oper“ ist: „Robert der Teufel“, von Meyerbeer komponiert auf einen von ihm, von Scribe und noch einem Franzosen mit aller „Sorgfalt“ zusammengestellten Text. Wie da für einen Effektzweck von höchster Unschickheit die raffiniertesten Mittel, aber auch solche von höchster Schickheit, aufgeboten werden: das anzusehen und anzuhören ist interessant genug, daß es den Ekel am Ganzen ertragen läßt. Nur muß das Werk auch sinngemäß — will sagen: unfindunggemäß — durchgeführt werden, als die „große“, die „Ausstattungsoper“, mit all dem ganz genau vorgeschriebenen Orchester, mit dem besten, mehrere Tugend-Gesolge mitschleppenden Königsgut, mit den sich grauiglich öffnenden Komtengraben und was eben all das Zeug ist, das einer kleineren Bühne nicht zur Verfügung steht. Eine Reduzierung tötet da sozusagen den Tod.

Wicht noch die Möglichkeit, gut zu singen! Das taten denn auch die meisten Männer und Frauen. Der Koloraturprovan von Rachel Freake-Green ist groß und schön, der jugendlich-dramatische von Irma Senberl erfreut schon jetzt und wird wohl bei weiterer Entwidlung noch zu größeren Hoffnungen berechtigen.

Humor und Satire.

Die Wagnadigung.

Vorgeföhrt? Knopf am Kragen? Rieder mit der Disziplin! Kein Pardon! Und zugeschlagen! Alter Herr wohnt in Berlin.

Ohne kleinen Vudenzauber War' dies Leben gar so schwer Klatter nicht ein weicher Tauber — Mit dem Delgweig zu uns her? Wir Vorussen, Deutschlands Wille, (Weiß die Unschuld, schwarz der Mohr) Sonnen und in Seiner Gäte, Teils als Volk und teils als Korps. Ins Gefängnis wir? Kein Schimmer! Unser Band bleibt unbesiegt, Auf der Stellung Frauenzimmer, Männerstolz und deutscher Sekt! Armes Korps der Moabiter, Hörst du das Vorussentied, Das zum kranken Klang der Hühner Von Berlin durch Deutschland zieht? Ist das gleiche Recht für alle Doch bei und kein leerer Bahn, Darum wird im selben Falle Stets das selbige getan. Kommt die Gnade Dir entgegen, Wandelt sie in Luft Dein Beh, O, so danke den Kollegen, Den Kollegen von S. O. (G. Steiger im „Simplicissimus“.)

Notizen.

— Im Wiener Volkstheater errang Karl Schön-herr's neues Drama „Glaube und Heimat“, das in der Zeit der Gegenreformation in Oesterreich spielt und mit einem Siege der Toleranz endet, einen außerordentlichen Erfolg. — Wieder ein Kulturfortschritt in Preußen. Daß Preußen ein rückständiges Land sei, ist bekanntlich weiter nichts als eine böswillige Erfindung von Ausländern, die das Land leider selber nicht kennen, und demagogischer Aufwiegler. Unmerklich, sozusagen unter der Hand, vollziehen sich in diesem verhassten Kulturstaate Reformen (ja man möchte beinahe sagen: Revolutionen, wenn mit dem Worte nicht bereits anderweitig Mißbrauch getrieben würde), die in anderen Ländern mit lautem Tamtam und Massengebrüll gefeiert würden. Aber in Preußen liebt man das großprecherische, lärmende Wesen nicht. Man arbeitet und schreitet fort. Nichtbewußt und ohne Popularitätshascherei. Ist doch eben erst wieder eine ganz bedeutende Verbesserung im inneren Staatsgetriebe eingeföhrt worden: der Zintensstift ist für justizfähig erklärt worden. Von nun an kann er, der lang verkannte, bei den Justizbehörden für allerhand, natürlich geböhrig begrenzte Fälle amtlich verwendet werden. — Natürlich wird, wie so vieles andere, auch dieser bedeutende Fortschritt von einer abelwollenden Presse totgeschwiegen werden.

Polizeihauptmann v. Heeringen, sowie ein Polizeileutnant stieg Schritte davon stunden, mit „Augen rechts“ die Vorgänge mit anfaben, aber wenn sie sich beobachtet glaubten, mit „Augen links“ noch entgegengekehrter Richtung blickten. — Polizeihauptmann v. Heeringen bleibt dabei, daß er einen solchen Vorgang nicht gesehen habe. Wenn er es gesehen hätte, würde er dagegen eingeschritten sein. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Heine gibt Polizeihauptmann v. Heeringen zu, bei einer anderen Gelegenheit gesehen zu haben, daß das Publikum von Schulgeiten weitergestoßen und ein Mann von einem Kriminalbeamten mit einem Stock geschlagen wurde. — Auf einige Fragen des Vorsitzenden gibt Polizeiv. Heeringen an, daß er nicht weiß, weshalb der Kriminalbeamte den Mann schlug, daß er nicht dagegen eingeschritten ist und sich nicht einmal erkundigt hat, aus welchem Grunde der Beamte den Mann schlug. Wiederholt hat der Mann der Aufforderung, weiter zu gehen, nicht Folge geleistet. Ob es notwendig war, ihn zu schlagen, kann ich nicht ermitteln, sagt der Zeuge. In einem anderen Falle sah Hauptmann v. Heeringen, daß ein Schutzmann einen Mann mit dem Säbel schlug. Als der Hauptmann fragte, warum, sagte der Schutzmann, der Mann habe den Stock erhoben und ihn schlagen wollen.

Hierauf soll nach der für die Angaben des Zeugen Rufat in Frage kommende Polizeileutnant vernommen werden. Rechtsanwalt Heine macht: Wenn dieser Fall noch weiter erörtert werden soll, dann stellen wir noch über ein Dutzend Zeugen dazu. — Der Erste Staatsanwalt verzichtet auf die weitere Erörterung.

Gerichtsvollzieher Hildebrandt erklärt, viel habe er nicht gesehen, aber nach dem, was er gesehen habe, müsse er sagen, die Polizei habe sich tedellos benommen.

Architekt Hoffmann kam eines Abends, es war am 27. September, nach Hause und sagte zu seiner am Fenster stehenden Frau, sie solle zurückgehen, er habe gehört, die Schulgeiten wollten nach den Fenstern schießen. In demselben Augenblick zielten auch schon zwei Schulgeiten nach dem Fenster. Wir traten zurück — sagt der Zeuge — und ließen die Jalousien herab. Später sah ich, daß ein älterer Offizier kommandierte: „Pistolen laden und spannen!“ Das geschah. Dann gingen auf jeder Seite der Straße vier Schulgeiten mit Pistolen in den Händen, hinter ihnen Kriminalbeamte und auf dem Damme Veritene. So ging es die Rostocker Straße entlang. Es wurde geläutet und geschossen. Was geschah, konnte der Zeuge nicht sehen, da die Straße dunkel war. — Am 28. früh, wo nach Angabe der damaligen Berichte bürgerlicher Zeitungen und der in diesem Prozeß von Polizeibeamten gemachten Aussagen die Rostocker Straße mit Scherben von allen möglichen Wurfgeschossen bedeckt gewesen sein soll, sah der Zeuge zwar Scherben von zerfallenen Spiegelgläsern, aber keine Scherben von Blumentöpfen und sonstigen Gefäßen. Am 28. sah der Zeuge, daß ein junger Mann von Kriminalbeamten, die an der Hand standen, angeprochen und als er sich umwand, von zwei Schulgeiten verhaften wurde. Ebenso ging es zwei anderen Männern. Einer der Gefangenen lief fort und wurde dann noch von einem anderen Schutzmännern mit dem Säbel geschlagen. — Am 27. — sagt der Zeuge — drehte ein Junge Laternen aus und warf sie entzwei. Ganz in der Nähe standen Kriminalbeamte, die den Jungen unghinbert gewähren ließen. In der Wicelstraße lief eine Gruppe von Janhagel mit Geschrei von einer Laterne zur anderen und zertrümmerte die Laternen. Polizei war bei dieser Gelegenheit nicht zu sehen. Der Zeuge ist Hausbesitzer oder Hausverwalter. Er sagt, er kenne die Bevölkerung der Gegend sehr gut. Dort wohnen viele Dirnen, Zubälter und deraartiges Gefindel, die schon seit etwa einem Jahre die Gegend unsicher machen und immer sogleich zur Stelle sind, wenn auf der Straße etwas los ist. Die Ausbreitungen und Rohheiten, welche in jenen Tagen passierten, sind zum großen Teil auf deraartige Elemente zurückzuführen. — In mehreren Fällen, wo Leute von Kriminalbeamten geschlagen wurden, standen zwei Polizeioffiziere dabei, die es gesehen haben müssen, aber nicht dagegen einschritten.

Kaufmann Zander hat gehört, daß ein Arbeiter auf der Straße sagte: „Die verfluchte Bande, die Ausfänger, die bewilligen den Arbeitern nicht die paar Pfennige. Aber diesmal sollen sie was erleben. Wir sind organisiert und halten zusammen in der ganzen Welt. Der Zeuge sagte zu dem Manne: „Da sind Schulgeiten, die können das hören.“ Da antwortete der Mann: „Diese Bauernknecht, die Blutunde, wir werden es ihnen schon zeigen, heute abend bleibt keine Scheiße ganz.“ Da kam ein Herr hinzu und sagte zu dem Zeugen: „Run haben Sie gehört, welcher schrecklichen Zukunft wir entgegengehen.“

Rechtsanwalt Heine stellt einen Weisungsantrag für folgenden Vorgang: Leute hatten die Schützen eines Kohlenwagens geöffnet, so daß die Kohlen auf die Straße fielen. Da kamen Arbeiter hinzu und sagten zu den Leuten, sie sollten das unterlassen, denn durch solchen Unfug würde den organisierten Arbeitern nur Schaden zugefügt. Die Leute antworteten: „Was geben und die organisierten Arbeiter an. Uns ist es ganz egal, für was wir ins Mittchen kommen.“

Architekt Boitschak sah an der Ecke der Turn- und Rostocker Straße etwa 30 Personen stehen. Da kam ein Betrunkener, der trotz der Warnung des Publikums in die dunkle Rostocker Straße ging. Gleich darauf hörte der Zeuge, daß der Betrunkene „Au! au!“ schrie. Säbel rasselten, ein Leutnant mit etwa zwanzig Schulgeiten stürzten sich auf die an der Ecke stehenden Menschen, die mit Säbelhieben fortgetrieben wurden. Der Zeuge bestieg eine Autodrosche und fuhr weiter. An der Waldstraße sah er, daß ein einzelner Mann, der ganz allein ging, von einem Schutzmännern gestochen wurde, daß ihm die Wäge vom Kopf fiel. Als sich der Mann noch seiner Wäge hakte, schlug ihn der Schutzmännern mit dem Säbel zu Boden. Eine Menge Schulgeiten waren in der Nähe. — Vorsitzender: Haben Sie den Manne nicht getroffen? — Zeuge: Um Gotteswillen, dann wäre ich auch niedergeschlagen worden. Der Chauffeur sagte mir, nach seinen Erfahrungen würden wir beide unsere Kräfte kriegen, wenn wir aussteigen. Bald darauf begegnete ich dem Verletzten, als er blutüberströmt in einer Drosche fortgebracht wurde. Ich hat ihm mein Beugnis an und gab ihm meine Karte. Vielleicht hätte ich das nicht getan, wenn ich gewußt hätte, daß ich hier als Zeuge drei Tage auf dem Gericht zubringen mußte. — Vorsitzender: Das ist Staatsbürgerpflicht.

Frau Engelmann hat von ihrem Balkon in der Rostocker Straße am 26. gesehen, daß ein junger Mann auf eine Laterne kletterte und sie ausdrehte. Dabei rief er „Licht aus“. In wenigen Minuten war alles dunkel. In nächster Nähe standen 5 Schulgeiten, die aber nichts taten, um diesen Unfug zu verhindern, obgleich sie es konnten. Sie nahmen auch den Menschen nicht fest. Als die Litfassläuse brannte, war kein Schutzmännern zu sehen. Als das Feuer mitten in der Rostocker Straße brannte, kam die Feuerwehrt erit, nachdem sie dertmal alarmiert war, und dann kamen auch erst die Schulgeiten. Am 27. wurden die Laternen nicht nur ausgelöscht, sondern auch entzweigedämmt. Als es dunkel war, stonden die Schulgeiten alle auf einem Daufen und schossen, so daß man das Feuer der Schiffe blygen sah. Schreien wurden von Schulgeiten eingeschlagen. Aus den Häusern wurde, soweit die Jengin sehen konnte, nicht geworfen. Auch diese Jengin hat am folgenden Morgen, den 28., Scherben von Fensterscheiben und Laternen, aber nicht solche von Blumentöpfen, Flaschen und dergleichen in der Rostocker Straße liegen sehen. Am Abend des 28. wurden Arbeiter, die mit Kaffeetaunen in den Händen von der Arbeit kamen, von Schulgeiten mit Säbelhieben zum Rennen angetrieben. Wenn die Arbeiter sagten, wir sind müde, wir können nicht rennen, dann wurden sie noch mehr geschlagen. Ein Polizeileutnant rief einer Frau zu: „Alte die Sau, laufen Sie!“ — Die Frau sagte: „Ich kann nicht laufen.“ Da rief der Leutnant: „Na, dann werden wir Ihnen Pfeffer und Salz in den Hintern stecken, damit Sie laufen lernen.“

Supernumerar Krieger sagt unter anderem: Die Leute wollten in unerschämter Weise durch die Schutzmännern kletten. Die Unerschämtheit bestand darin, daß sie sagten: „Ich wohne hier, ich habe das Recht hier durchzugehen.“ Der Leutnant wies diese Leute zurück. Er wird wohl gewußt haben, daß sie dort

nicht zu suchen haben. Ich habe die Auffassung, daß diese Leute planmäßig vorgingen. Aus der dunklen Rostocker Straße kam ein großer Lastwagen. Der fuhr gerade auf den Herrn Leutnant und mich los, so daß wir gefährdet waren. Der Herr Leutnant rief mich zurück und wandte dadurch die Gefahr von mir ab. Leute, die an der Haltestelle standen, gaben vor, daß sie mit der Straßenbahn fahren wollten. Ein Nachmeister fragte, mit welcher Linie sie fahren wollten. Manche gaben freche Antworten, sie sagten: „Das geht Sie gar nichts an.“ Eine Drohsche mit höheren Polizeibeamten kam vorüber. Die Beamten wurden angepöbel. Ein Ströhl sagte: „Au, da sitzt Herr v. Jagow drin, schmeißt mal ein Stein ein.“ Leute mit blutenden Wunden wurden wie Helten in der Menge gezeigt. — Rechtsanw. Heine: Wie alt sind Sie? — Zeuge: Zwanzig Jahre. Gleichzeitig wendet er sich nach dem Tische der Verteidiger und sagt erregt: „Ich verbitte mir solche Bemerkungen.“ Dann wendet sich der Zeuge an den Vorsitzenden mit den Worten: „Herr Vorsitzender, ich bitte um Schutz. Der Verteidiger sagt, ich solle erst etwas lernen lernen. Er will mich also als dummen Jungen hinstellen.“ — Der Vorsitzende richtet hierauf an den Staatsanwalt die Worte: Es ist vom Rechtsanw. Cohn die Bemerkung gemacht worden: „Lernen Sie erst etwas lernen.“ — Erster Staatsanwalt: Einem Zeugen, der hier unter seinem Eide eine Aussage macht, darf nicht eine solche Bemerkung zugerufen werden. Ich stelle anheim, eine

Ungedächtnisfrage zu verhängen. — Rechtsanw. Cohn: Meine Bemerkung ist nicht vollständig wiedergegeben. Ich sagte: „Dann lernen Sie etwas lernen im Leben.“ Diese Bemerkung ist veranlaßt durch die Aeuherung, daß er kein Mitleid empfunden hat mit den geschlagenen und verwundeten Opfern, sowie überhaupt mit den Geschlagenen. Diese Aeuherung des Zeugen scheint mir nur erklärlich durch die von ihm bekundete außerordentliche Wehligkeit und das außerordentlich ureife Urteil, welches er hier vorgetragen hat. Ein von so völliger Unreife zeugendes Urteil würde er nicht abgegeben haben, wenn er mehr Lebenserfahrung hätte. Eine Ungedächtnisfrage in dieser Bemerkung nicht finden. — Vors.: Sie nehmen Ihre Aeuherung nicht zurück und sprechen kein Bedauern darüber aus? — Rechtsanw. Cohn: Wenn ich nicht durch die Aeuherung des Zeugen in Erregung geraten wäre, dann würde ich meine Bemerkung im Klaidoher, aber nicht jetzt gemacht haben. Mein Bedauern kann ich nicht ausdrücken. Das Recht der Kritik von Zeugen, welches der Verteidigung zusteht, würde beschränkt werden, wenn eine zu einer Zeugenausfrage gemachte rein kritische Bemerkung als Ungedächtnisfrage angesehen werden sollte. Eine Absicht der Beleidigung lag selbstverständlich nicht vor. Die Person des Zeugen ist mir vollkommen gleichgültig.

Nach längerer Beratung des Gerichts verurteilt der Vorsitzende: Da die Aeuherung des Rechtsanwalts Cohn: „Dann lernen Sie erst etwas lernen im Leben“ eine Ungedächtnisfrage, zumal vom Vorsitzenden wiederholt darauf hingewiesen ist, daß Zwischenbemerkungen bei den Zeugenvernehmungen unsatthast sind und der Verteidiger sich zu einer Zurücknahme nicht verhalten hat, wird gegen den Rechtsanw. Cohn eine Ordnungsstrafe von 30 M. verhängt.

Rechtsanwalt Cohn stellt und begründet einen Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten Heide, eventuell gegen Kaution oder Bürgschaft durch den Vater. — Nach kurzer Beratung lehnt das Gericht den Antrag ab. Damit schließt die Sitzung. Heute 1/2 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Aus Industrie und Handel.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat. Die Förderung stellte sich im November insgesamt auf 7 114 573 (8 822 522) Tonnen oder arbeitstäglich auf 294 896 (283 709) Tonnen und im vorigen Monat auf 7 182 118 resp. 276 235 Tonnen. Der Verband einschließlich Vauddebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug in Kohlen bei 24 1/2 (24 1/2) Arbeitstagen 4 707 584 (4 593 489) Tonnen oder arbeitstäglich 195 138 (190 408) Tonnen; an Koks bei 20 (20) Arbeitstagen 1 447 700 (1 283 444) Tonnen oder arbeitstäglich 48 287 (42 781) Tonnen; an Bricketts bei 24 1/2 (24 1/2) Arbeitstagen 288 829 (288 806) Tonnen oder arbeitstäglich 11 972 (10 728) Tonnen.

Rentabilität der Elektrizitäts- und Gaswerke.

Insgesamt haben in den ersten elf Monaten d. J. 198 Betriebe mit einem Aktienkapital von 453,25 Millionen Mark im Jahre 1908/09 und 505,27 Millionen im Jahre 1909/10 ihre Geschäftsergebnisse für das letzte Betriebsjahr veröffentlicht. Ein Vergleich der Gewinnergebnisse mit den vorjährigen ist nur bei 182 Gesellschaften möglich, die 1908/09 ein Aktienkapital von 444,18, im Jahre 1909/10 ein solches von 488,60 Millionen Mark aufwiesen. Nach dem Hauptwert unterschieden, gruppierten sich die mit einem Reingewinn arbeitenden Gesellschaften, wie folgt: es betrug

Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in Millionen Mark		Reingewinn in 1000 M.			
	1908/09	1909/10	1908/09	1909/10		
Elektrizitäts-gesellschaften	56	58	349,29	379,60	83,70	83,96
Gasgesell-schaften	78	79	64,61	81,80	12,51	16,82
Elektrizit.- u. Gasgesellsch.	33	34	24,40	24,60	1,51	2,00

Die reinen Gasgesellschaften haben ihren Gewinn relativ am kräftigsten zu steigern vermocht. Die Dividendenergebnisse waren bei den Gesellschaften, bei denen sie sich mit den vorjährigen vergleichen ließen, folgende. Es betrug nach den während der ersten elf Monate bekannt gegebenen Bilanzen:

Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in Millionen Mark		Dividende in Prozent			
	1908/09	1909/10	1908/09	1909/10		
Elektrizitäts-Gesell-schaften	57	57	854,52	380,43	7,2	7,8
Gasgesellschaften	74	74	62,45	78,78	13,4	12,8
Elektrizitäts- und Gasgesellschaften	36	36	24,60	24,76	5,2	5,4

Bei den reinen Gasgesellschaften ist die Dividende zurückgegangen.

Die europäische Zudererzeugung für 1910/11.

Die Internationale Vereinigung für Zuderstatistik veröffentlicht nachstehende Schätzungen der Zudererzeugung pro 1910/11 als Ergebnis ihrer Umfrage vom 7./14. Dezember 1910:

	1909/10	1910/11	Steigerung in 1000 Tonnen	Steigerung in Prozent
Rübenverarbeitung	40 008	51 917	27,8	27,8
Zudererzeugung	6 082	7 947	80,5	80,5

Hierzu bemerkt die Vereinigung: In Deutschland haben vier Fabriken die Umfrage nicht beantwortet; die Rübenverarbeitung und Zudererzeugung derselben sind schätzungsweise eingelegt. Die Oktober-Umfrage ergab 14 952 690 Tonnen Rüben und 2 823 750 Tonnen Zuder oder 14,94 Proz. Ausbeute. Die November-Umfrage ergab 15 276 380 Tonnen Rüben und 2 424 840 Tonnen Zuder oder 15,23 Proz. Ausbeute. Die neueste Schätzung übersteigt die vorherigen abermals. Die Ausbeute der Rüben verarbeitenden Fabriken

stellt sich durchschnittlich auf 15,51 Proz. gegen 15,11 Proz. im Vorjahre.

Als Erzeugung an Raffinezuder für 1910/11 sind 90 000 Tonnen gerechnet und in den obenstehenden Zahlen mit enthalten (im Vorjahre wurden 89 817 Tonnen erzeugt).

In der Zahl der voraussichtlichen österreichisch-ungarischen Zudererzeugung für 1910/11 sind geschätzte 10 000 Tonnen Raffinezudererzeugung enthalten. Die Rohzudererzeugung der spanischen Kolonien wird für 1910/11 mit 24 000 Tonnen (Rohrernte 240 000 Tonnen) gegen 19 000 Tonnen (Rohrernte 189 000 Tonnen) in 1909/10 angenommen.

Gerichts-Zeitung.

Dienstboten und Gutsverwalter.

Von den Leiden, denen ländliche Dienstboten ausgefetzt sind, entrollte eine Verhandlung vor der Strafammer in Stolp ein entsetzliches Bild. Wegen Körperverletzung war der Gutsverwalter Karl Krämer aus Breitenberg vom Schöffengericht in Pollnow zu 3 Wochen Gefängnis und 63 M. Geldstrafe verurteilt worden. Wegen dieses Urteils war Verurteilung eingelegt, die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand. Bei dem Angeklagten war die 20 Jahre alte Martha Hinz als Wirtschaftlerin tätig. Trotzdem der Angeklagte verheiratet und Vater von drei Kindern ist, veranlaßte er die Wirtschaftlerin zum intimen Geschlechtsverkehr mit sich. Die Verführte kam in andere Umstände und wurde später wegen verführten Kindesmordes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Als der Angeklagte die Folgen seines intimen Verkehrs sah, verübte er gegen die Schwangere fortgesetzt Mißhandlungen. Er schlug sie mit der Reitpeitsche ins Gesicht, Schläge mit dem Be—rühmten „Spazierstöckchen“ auf allen Körperteilen, wechselte mit Fußtritten der Angeklagte trug lange Reitstiefel) und Ohrfeigen ab. Die gemeinsten Schimpfwörter mußte die Verführte über sich ergehen lassen. Sogar nach überstandenen Wochenbett wurden Schläge ausgefetzt. Der Angeklagte gab als Grund für dieses schändliche Treiben „Unbotmäßigkeit“ des Dienstboten an. Die Schläge fielen teilweise auch nur „aus Scherz“ gefeheten. Wenn sie etwas groß ausfielen, so sei sein leicht erregbarer Zustand daran schuld, denn er sei krank und leide an gichtischen und rheumatischen Schmerzen und nach den Bornansbrüchen sei sein Zustand stets besser geworden, er hätte dann Linderung von seinen Schmerzen gespürt. Festgestellt wurde unter anderem, daß er die Hinz, als diese schwanger war, mit den Füßen gestoßen hat, so daß sie aus der Tür auf den Mißhausen fiel. Auch zwei andere Dienstboten hatte dieser hochgebildete „Gnädige Herr“ mit den gemeinsten Schimpfwörtern beleidigt und sie mißhandelt. Der Staatsanwalt hielt nach der Beweisaufnahme die erkannte Strafe für zu niedrig bemessen und forderte eine Erhöhung auf 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte habe das Mädchen, das seiner Obhut anvertraut war, nach Befriedigung seiner Gelüste in das Unglück gestürzt und sich einer systematischen Quälerei schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung in sechs Fällen. Begründend wurde ausgefetzt: Der Angeklagte, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, hat sich nicht geschämt, die Hinz zur Zeit des Geschlechtsverkehrs und nachher in brutalster Weise zu mißhandeln. Das zeugt von einer Gefühlsroheit sondergleichen. Wenn auch der Arbeitgeber vor den Angriffen der Arbeiter geschützt werden muß, so hat aber auch das Befinde Anspruch auf Schutz vor Mißhandlungen des Arbeitgebers.

Wäre die unendlich rohe Tat möglich gewesen, wenn nicht die Fesseln der Gefindeordnung und der Koalitionsbeschränkung beständen? Wäre die Wirtschaftlerin Mitglied des Verbandes der Hausangestellten gewesen, so wäre dem zum Himmel schreienden Rohheiten bald ein Ziel gesetzt.

Verführung Minderjähriger.

Die schon so lange schwebende und so oft erwähnte Strafsache gegen den praktischen Arzt Dr. med. Egon Hartung in Rixdorf kam gestern vor der zweiten Strafammer des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Liepmann zur Verhandlung. Die ursprünglich auch auf Notzucht gerichteten Beschuldigungen gegen Dr. Hartung sind im Laufe der Zeit zusammengedrumpft. Bezüglich der Beschuldigung der Notzucht ist Dr. H. durch Gerichtsbeschluß außer Verfolgung gesetzt worden, da die belastenden Angaben der betreffenden Zeugin und deren Angehörigen nicht aufrechterhalten werden konnten. Es blieben nur noch zwei Fälle übrig, in denen sich Dr. Hartung der Verführung einer Minderjährigen bezug der Freiheitsberaubung schuldig gemacht haben soll. Die Anklage wurde vom Staatsanwaltsdirektor Tschab betreten, der Angeklagte vom Rechtsanwalt Wahn verteidigt. Die Verhandlung fand zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte bestritt auch in diesen beiden Fällen jede Schuld. In dem Fall der angeblichen Verführung habe er das betreffende Mädchen, welches weit über seine Jahre entwickelt sei, kennen gelernt, als er einen Kassenarzt vertrat. Als er dann nach Rixdorf übersiedelt sei, habe sich das Mädchen, von der er absolut nicht annehmen konnte, daß es erst 16 Jahre alt war, ihm genähert, allerlei Liebesbriefe geschrieben und ihn in seiner Wohnung aufgesucht. In dem Falle der angeblichen Freiheitsberaubung gegen eine Freundin seiner früheren Empfangsdame sei von einer gewaltsamen Zurückhaltung des Mädchens gar keine Rede, vielmehr habe das Mädchen ohne jede Schwierigkeit aus dem betreffenden Zimmer hinausgehen können. Die Beweisaufnahme fiel so gänzlich für den Angeklagten aus, daß der Gerichtshof entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts und des Verteidigers auf Freisprechung erkannte.

Aus aller Welt.

Schwere Explosion in einer Kraftstation.

Durch eine heftige Gasexplosion in der neu erbauten Kraftstation der New Yorker Centralbahn wurde gestern in New York ein schweres Unglück angerichtet. Aus bisher nicht bekannten Ursachen kam es zu der Gasexplosion, der einen Augenblick später eine Dynamitexplosion folgte. Die Wirkung der Explosion war eine entsetzliche. Zwölf Menschen wurden getötet und dreißig schwer verletzt. Das Gebäude stand sofort in Flammen. Die Gewalt der Dynamitexplosion war so stark, daß ein mit Passagieren besetzter Wagen der elektrischen Bahn durch den Luftdruck in die Höhe gehoben wurde. Der Wagen stürzte dann auf ein vorbeifahrendes Automobil wieder. Durch dieses neue Unglück wurden vier Menschen getötet und eine große Anzahl schwer verletzt. In weitem Umkreise wurden durch den Luftdruck die Fensterscheiben der Wohnhäuser eingebrochen und auch sonst erheblicher Sachschaden verursacht.

Flugkonkurrenzen 1911.

Die „Flugzeugkommission“, die Vertretung der ablatischen Sportklubs, hat bereits die Termine für die für das Jahr 1911 geplanten Flugkonkurrenzen festgesetzt. Der große inter-

nationale Ueberlandflug Paris—Berlin—Brüssel—London—Paris soll danach vom 4.—18. Juni stattfinden. Ferner werden eine ganze Reihe von deutschen Ueberlandflügen und Flugwochen an folgenden Terminen stattfinden: 1. 9.—21. April Fernflug Nim—Friedrichshafen. 2. 16. April Wettfliegen in Dresden. 3. 27. April—16. Mai Fernflug München—Berlin. 4. 4.—12. Juni Flugwoche in Johannisthal. 5. 18.—22. Juni Flugwoche in Kiel, daran anschließend Fernflug Kiel—Hamburg—Berlin. 6. 1. Juli 1911—30. Juni 1912 Großer Jahresflug-Wettbewerb. 7. Zwischen dem 1.—17. September Flug über den Harz. 8. 24. September—10. Oktober Wettfliegen in Johannisthal. 9. September oder Oktober Wettfliegen in Dresden. 10. im November Motorenwettbewerb in Berlin. — An Preisen sollen insgesamt über eine Million Mark zur Verfügung gestellt werden.

Plünderung eines Juwelierladens am hellen Tage.

In Dresden schleuderte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein gutgekleideter, etwa 25 Jahre alter Mann einen großen Stein in das Schaufenster des Juweliergeschäfts von Lindeher. Ehe sich die Passanten von der durch das Niederprallen der Scheiben verursachten Ueberraschung erholt hatten, raffte der lächelnäher aus der Schaufensterauslage Schmuckstücke im Werte von etwa 36000 Mark zusammen und entfloh. Von mehreren Personen verfolgt und in die Enge getrieben, schütete der mit einer Gesichtsmaske bedeckte Räuber in das Gebäude der Igl. Reichshauptmannschaft, wo er die Treppen hinauffloß. Auf der Treppe vom ersten zum zweiten Stock folgte sich der junge Mann, dem ein Entweichen unmöglich war, eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Dem Verurteilten konnten sämtliche Wertgegenstände zurückgegeben werden.

Erdbebenkatastrophe in Südamerika.

Nach einer der „New York Times“ über Port Simon (Republik Honduras) zugegangenen Nachricht hat sich infolge eines Erdbebens die Insel im Flopangosee bei San Salvador gesenkt. Es sollen etwa 170 Personen ertrunken sein.

Vom Flugsport.

Einen Acht-Stunden-Rekordflug machte am 18. Dezember Henry Farman. Er überbot damit den bisher längsten Dauerflug Tabuteaus um zwei Stunden. Jedoch legte er in dieser Zeit 21 Kilometer weniger zurück als Tabuteau, der mit seiner schnelleren Maschine eine Distanz von 464,7 Kilometer zurückgelegt hatte.

Abflug Graham Whites. Graham White, der Sieger des Gordon-Bennet-Fliegens, der den Kanal überfliegen wollte, startete am 18. Dezember in Dover bei einem Probeflug mit seinem Periot-Apparat ab, wobei er erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitt. Er hofft jedoch, in acht Tagen wiederhergestellt zu sein und will dann sofort den Kanalflug antreten.

Einen bemerkenswerten Flug führte Cattaneo dadurch aus, daß er die Mündung des Rio de la Plata überflog. Da er sich unterwegs verirrt, gebrauchte er zur Zurückführung der 180 Kilometer langen Strecke 2 Stunden 20 Minuten.

Kriegervereins-Terrorismus.

In dem schleswig-holsteinischen Orte Unasten sollte am vergangenen Sonntag eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden, wogu der Birt aus geschäftlichen Gründen sein Lokal hergegeben hatte. Als diese „Puffetat“ bekannt wurde, erschien in den „Flensburger Nachrichten“ folgendes Inserat:

An die Gewehre!
Militärverein Handewitt und Umgegend.
Den Kameraden zur Nachricht, daß der Birt in Unasten keine Lokalitäten für sozialdemokratische Zwecke zur Verfügung gestellt hat, und ist beschlossen worden, die Kaiser-Geburtstagsfeier in der Gastwirtschaft in Unast abzuhalten.
Und diese Gesellschaft erdreistet sich, über Terrorismus der Sozialdemokratie zu gettern.
Der Vorstand.

Kleine Notizen.

Eine menschliche Fackel. Die Frau eines Schlossers Jasio wski aus Halle a. S. übergab nach einem Streit mit ihrem Ehemann ihre Kleider mit Petroleum, zündete diese an und stürzte sich, einer Fackel gleichend, aus dem zweiten Stockwerk auf den Hof hinab. In hoffnungslosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus gebracht.
Nach einem kurzen Wortwechsel erschah in Verich im Fürstentum Waldeck am Sonntag ein italienischer Erdarbeiter den Kantinenwirt Martignon. Auch die Frau des Erschossenen wurde durch eine zweite Kugel lebensgefährlich verletzt. Der Totschläger wurde verhaftet.
Vom Spiel in den Tod. In Rietleben bei Halle a. S. vergnügten sich die vier Kinder eines Arbeiters mit brennenden Weihnachtskerzen; dabei gerieten ihre Kleider in Brand. Ein Kind erlitt den Plamontod, während die übrigen drei schwere Brandwunden davontrugen.
Umsturz eines Postautomobil. Das Postautomobil, das in den Tiroler Alpen den Lokalverkehr zwischen Neumarkt und Predazzo vermittelt, ist am Sonntag umgefallen. Zwei Personen wurden schwer und sehr leicht verletzt. Unter den Verletzten befinden sich keine Reichsdeutsche.
Untergegangener Dampfer. In der Nähe der schwedischen Hafenstadt Gefle ist der schwedische Dampfer „Cedric“, der mit einer Besatzung von 18 Mann eine Ladung englischer Kohlen beförderte, gesunken. Von der Besatzung sind zwölf Mann ertrunken.

Unserem Kollegen **Paul Doehow** nebst Frau zur **hüberrnen Hochzeit** die herzlichsten Glückwünsche. 23206
Die Kollegen der Abt. Hollenbach, Turbinen-Fabrik.

Am 17. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, der Gärtler **August Heckmann** im 66. Lebensjahre.
Dies gelien tiefbetrübt an **Anna Heckmann geb. Günther** und Sohn.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jerusalems-Friedhofes, Hermannstraße, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gärtler **August Heckmann** am 17. Dezember an Keckenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jerusalems-Friedhofes, Hermannstraße, aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Gärtler **Hermann Albrecht** am 16. Dezember durch Freitod.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des hildischen Friedhofes in Ostern aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, die Arbeiterin **Mariha Stahn** am 17. Dezember.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des hildischen Friedhofes in Mariendorf aus statt.

Glumen- und Kranzbinderei von **Robert Meyer**, nur **Marianuen-Straße 2.**

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgruppen. Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 17. Dezember der Kollege **Joseph Hoffrichter** (Bahrenhofer Brauerei, Abteilung II) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt heute, Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hildischen Friedhofes, Müller-, Ede Seeferstraße aus. 41/4
Kege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Brauers **Wilhelm Jacobs** erwiesene Teilnahme sagen wir den Kollegen der Brauerei „Korbliern“ sowie dem Verbands der Brauerei- und Mühlenarbeiter unseren herzlichsten Dank. Frau **Marie Jacobs** nebst Kindern. 23215

Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer
Ortsverwaltung Bezirk 8 (Gesundbrunnen).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Karl Buhn** am Sonnabend, den 17. Dezember, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hildischen Friedhofes, Müllerstraße, Ede Seefer-, aus statt. Um rege Beteiligung bitten. 23206 Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, den 17. d. M., starb nach langem, schwerem, mit stiller Geduld getragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau und berzengute Mutter meiner einzigen Tochter **Emilie Lieschke** geb. Richter im Alter von 48 Jahren.

Dies gelien mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an **Friedrich Lieschke** nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt. 23286

Dankfagung.
Für die liebevolle Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes und unseres Sohnes sprechen wir allen Freunden und Bekannten, dem Kassen-Quartett der D. S. K., sowie dem Gewerksverein selbständiger Handwerksmeister, insbesondere dem Genossen Waldbel Mannoffe für seine wohlwollenden Worte am Sarge des Entschlafenen unseren innigsten Dank an. 22883
Die trauernde Witwe **Iba Breda**, geb. Bogatsch.
Franz Breda und **Frau.**

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. **Prinzenstr. 41**, Moritzplatz, 10-2. 6-7. Sonntags 10-12. 3-4

Gummiwaren
aller Art. Anfr. erb. Gummi-Grosso-Haus C. A. Growald, Charlottenbg.-Bln 37, P.-A. 2. Versand nur an Private.

Ruhestühle Klappstühle
gepolstert u. ungepolstert in jeder Form und Preislage. Preisliste 198 gratis u. franko. **R. JAEKEL'S** Patentmöbel-Fabrik, Berlin, Markgrafenstr. 30, München, Sonnenstr. 28.

Allg. Volks-Wohnungs-Bau- u. Sparverb. Gr. Berlin
Dienstag, 27. d. M., nachm. 4 Uhr, bei Sternstraße, Gleditschstr. 47
außerordentliche General-Versammlung
Tagesordnung: Statutenänderung. Offener in nur sächlicher, sächlicher Ware:
Nur ein Preis!
Fette Gänse 0,65
8-14 Pfund schwer.
Nur allererste Qualität
Gänserdumpe, 1/2 Gänse.
Fette Suppenhühner, jge. Bratbühner. P. Wegner, 80., Mariannenstr. 84.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik. **Kein Laden. Auch Einzelverkauf enorm billig!**
Kostüme
Kostüm-Röcke
Paletots
Kimonos
Golf-Jackets
Mädchen-Paletots.
Robert Baumgarten
Hausvogteiplatz II, I. Etg. schräglüber Untergrund-Bahnhof.
Bei Vorzeigung dieses Inserates an der Kasse werden 5 % Rabatt vergütet.

Reste
Damenstüch, schwarz und farbige, Costumes-Stoffs, gewisse Hüter, Tricot-Stoffs, Seiden, Flachs, Sammeta, Beise etc.

Confection
Paletots, Jackets, Regenmäntel, Costumes und Costüme etc. in grosser Auswahl.

C. Pelz, Kottbuserstr. 5.

Monats-Garderobe!
Die besten Winter-Paletots und Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von Koställeren getragene, fast neue Sachen, für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffen billigen Preisen.
1 Treppe, deshalb billiger wie im Laden. 139/12
Wirsch Kleberbaum, Wasserforstr. 12/13 I (früher Weinstr. 33).
Große Firma vergibt Tappiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Keine Kaffierer. Offize 8. 100., Sorwärtis-Expedition, Auguststr. 50.

Santa Lucia
BLEIBUNGSER
Weihnachts-Getränk
leurig süßer Kraft-Rotwein
Flasche 1.50 u. 2.00



Möbel-Lechner
Brunnenstr. 7, am Rosenthaler Tor.
Auf Kredit
Hiesigen-Auswahl! Eigene Polsterwerkstatt!
1 Stube und Küche von M. 200.— an, Anzahlung v. 15 M. an
2 Stuben und Küche von M. 525.— an, Anzahlung v. 40 M. an
Mod. Schlafzimmer von M. 350.— an, Anzahlung v. 30 M. an
Mod. Herrenzimmer von M. 500.— an, Anzahlung v. 45 M. an
Mod. Speisezimmer von M. 550.— an, Anzahlung v. 50 M. an
Bunte Küchen, großes Lager.
Einzeln Möbelstücke von 5 M. Anzahlung an.
Extra-Abteilung für Herren- u. Damen-Garderobe, Pelzstolas, Toppieche, Portieren, Gaskronen, Sprechmaschinen etc.
Große Auswahl. Bequeme Teilzahlung.
Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.
Lieferung auch nach auswärts.
Bis 23. Dezember bis abends 9 Uhr geöffnet.

Zähne 1,50 M.; 10 Jahre Garantie. Fast vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Pflomhen 1,50 M. Zahnärztliches Institut, Potsdamer Str. 55 (Hochbahnstation). 9-7 Uhr.

20 Säle und Vereinszimmer mit modernen Bühnen, in allen Größen sowie 8 neu renovierte Kegelbahnen an Wochentagen (auch einige Sonnabende und Sonntage) noch frei.
Sophien-Säle **Pracht-Säle Alt-Berlin**
C. 54, Sophienstr. 17-18 **Blumenstr. 10**
Tel. III 2783 **Tel. VII 3003**
Inhaber: **Paul Baatz.**

Schallplatten
Verleih-Institut.
Versand auch nach auswärts. Prospekt gratis und franko. **Karl Borha, Berlin 50, Neue Königstraße 33.**

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung elegante **Herren-Moden** fertig und nach Mass, feinste Verarbeitung. **S. Boltuch** Frankfurter Allee 75, I Eignung Illustrier Straße.

Steppdecken
kauft man am besten u. preiswertesten direkt der Fabrik **Bernhard Strohmandel**, Berlin, 72. Wallstr. 72, zwischen Ros- u. Inselstraße. Alle Decken werden aufgearbeitet. **Praktische Weihnachtsgabe. Syphilis-Nachweis**
In allen Fällen u. vorzeitig zweifelhafte Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung, sofort; beagl. Harn- (spez. auf Gonorrhoe-Zäden) u. Spittum-Analysen. Dr. Henssler & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 189, zw. Kronen- und Nohrenstraße, I. 6724. Berl. Rufnr. 6187. u. 1011. (Bedienstet von 8-8 Sonntags von 12-1.)

Carl Schmidt
Herren-Artikel - Spezialgeschäft
Admiralstr. 30 (alte Orangeriestr.)
Hüte, Kravatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme, Trikotasen, Spazierstöcke, Hosenträger usw.
Neueste Waren. Billigste Preise. Enorme Auswahl. 22766

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog in Empfehlung vieler Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Ungar, Gummiwaren-Fabrik Berlin NW., Friedrichstraße 11/2

Hüte :: Mitglied :: und Lieferant der Konjunktionsgesellschaft Berlin u. Umg
Ernst Wancke, Hutmacher
Brückenstr. 6a, Jannowitzbrücke.

Pianos-Gelegenheits-
käufe in gr. Auswahl v. 300 bis 400 M., dar. Schindler, Blase etc. Garantie. — Pianohaus Krause, Berlin W., Ansbacher Str. 1.

Hygienische Bedarfsartikel
Drogerie Zaremba, Weinbergsweg 1, dir. a. Rosenthaler Tor. Billigste Bezugsquelle! Versand f. zur dauernden Handhabung.

Bruch-Pollmann
empfiehlt sein Lager in Bruchbänder, Leibbänder, Geradhalter, Spritzen, Suspensionen sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Material für Orts- und Hilfs-Krankenheime.
Berlin N., **Lothringers Straße 60.** Alle Bruchbänder mit elastischen Gelenken, angenehm u. weich am Körper.

Eine **Delikatesse** auf dem Weihnachtstisch sind **Cyliax**
Fabrikate in hervorragender Qualität als: **Honigkuchen, Makronenkuchen, Pralinés, Marzipan, Schokoladen, Baumkonfekte, Nervoi-Kakao.** Außerst preiswert. Filialen in allen Stadtteilen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsbüro Berlin. Hauptbureau: Hof L. Amt 3. 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3. 1987.

Mittwoch, den 21. Dezember 1910, abends 7 Uhr, in Graumanns Festsaal, Raunynstr. 27:

Verammlung aller in der Schrauben-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:
1. Was erwarten wir am 1. Januar 1911 von unseren Arbeitgebern?
2. Diskussion. 3. Neuwahl zur Agitationskommission. 4. Verbandsangelegenheiten.
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Gebr. Roll sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.
Alle arbeitslosen Angehörigen der Schraubenbranche treffen sich am Freitag, den 23. Dezember, abends 6 Uhr, Brangelstr. 136, bei Holsmann.
Der Feiertag wegen bleibt das Bureau an folgenden Tagen geschlossen:
Sonntag, den 24. Dezember, nachmittags.
Montag, den 26. Dezember, den ganzen Tag.
Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags.
Sonntag, den 31. Dezember, nachmittags.
Die Ortsverwaltung.

1817

Weihnachts-Geschenke

Neu! Bundesteil u. Marsch Allein-Vertrieb Platte 2 M. Neu!

Sprechmaschinen
Nähmaschinen
Fahrräder
Waschmaschinen
Wringmaschinen
in allen Preislagen
Beka-Platten a Stück 2 M.
Fahrrad-Haus „Frisch auf“
Walter Wittig & Co.
Brunnenstr. 35 X Kottbuser Str. 9.

Schul-Tornister

Rindleder, ohne Pappe, 5 M. pro Stück.
Dokumenten-, Akten-, Noten-Mappen.
Gegr. 1828. C. A. Flemming, Benthstr. 11, am Spittelmarkt.

Kolonie Nonnendamm.

Die Märkische Bodengesellschaft, Berlin W., Leipziger Straße 123a (Amt I, 2156), bietet in ihren Häusern zwischen Nonnendamm und Siemens-Straße allen Wohnungsuchenden günstige Wohngelegenheit.
Billige Mietpreise, geräumige, luftige, helle Zimmer, nur Vorderwohnungen, Ersparnis der erheblichen Fahrspesen.
Auskunft bei den Verwaltern und im Bureau, Nonnendamm, Reis-Straße 24. 2341b*

Hut-Arnold Dresdenstr. 116

Hut und Mützen Engros-Geschäft
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!



Weiche Herrenhüte v. 1,50-6,00 Stiefe Herrenhüte v. 2,00-7,00
Nur fehlerfreie moderne Ware Nur fehlerfreie moderne Ware.
Grösste Auswahl in Mützen und Pelzwaren.

Uhren- u. Möbel-Kredit-Haus

Inhaber Carl Barthel Joachim Hochmuth
Berlin O. 34, Zorndorfer Str. 54.
In neuen, modern eingerichteten Räumen.
Separate Abteilungen für Uhren, Goldwaren, Sprechmaschinen und Platten sowie komplette Wohnungs-Einrichtungen, bunte Küchen, einzelne Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken usw.
Alles auf bequeme Ratenzahlungen bei billigsten Preisen.
Amt VII 7589.

Weihnachts-Angebot!

Sprechmaschinen! — Riesenauswahl! Bevor Sie eine kaufen, fordern Sie Preisliste. Staunend billige Preise, trotzdem nur erstklassige Ware.
Sonderangebot!
Ein wunderbarer Konzert-Apparat mit 6 Musikstücken nur 25 M. Dieser Apparat befriedigt den verwöhntesten Geschmack.
Hermann Hoppe,
Berlin W., Lothvingerstr. 40, Steglitz, Schloßstraße 116.

J. NEUMANN CIGAREN-FABRIKEN

BERLIN BEGR. 1850 HAMBURG

200 Niederlagen in Deutschland

WEIHNACHTS Präsent Mischchen in reicher Auswahl

Grand Prix und goldene Medaille Brüssel 1910

SPECIAL-MARKE

Reales 3 St. 20 Pf. Ideales . . . 12 Pf.
Favoritas . . . 8 Pf. Cortesias . . . 15 Pf.
Preciosas . . . 10 Pf. Invictos . . . 18 Pf.

200 Niederlagen in Deutschland.

Neujahr

beim Einkauf von Veilchenseifenpulver. Man achte genau auf den Namen „Goldperle“ und Schutzmarke Kaminfeger, da meine Packung vielfach nachgeahmt wird.
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Söppingen

A. Grün, Optiker, Brunnenstr. 4

Weihnachts-Ausstellung

Laterna magica von 1.50 an, Kinematographen von 5.50 an.
Dampf- u. Uhrwerks-Eisenbahnen v. 1.50 an. Schienen jeder Art.
Dampfmaschinen mit Pfeife 1.50.

Orthozentrische Klemmer in allen Arten und Preislagen.
Echt Rathenower Brillen 1.00
Pincenes (echt Nickel) . M. 1.50
„ „ „ „ „ 5.00
„ „ „ „ „ 12.00
„ „ „ „ „ 4.50

Distanzglas inkl. 9 M.
Etuvs m. Riemen

Opern- u. Reisebrillen achromatisch von 6,00 an
do. Perimutt für Damen v. 7.50
do. Stielglas-Perimutt von 18.00 bis zu den feinsten.
Barometer, garantiert gute Werke . . . von 6,00 an
Reißzeuge für Schüler u. Techniker, beste Ausführung in allen Preislagen.

MANOLI CIGARETTES

Dandy Chic Gibson Girl Diva

Lieferant der französ. u. italien. Tabak-Regien.

1 Mark wöchentliche Teilzahlungen

Herren-Garderoben
Ersatz für Maß. Anfert. n. Maß. Tadellose Ausf.
Julius Fabian Schneidermstr.
Große Frankfurterstr. 37 II
Eingang Strausberger Platz.
II. Gesch. Turmstr. 18
nur erste Etage, kein Laden.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Achten Sie genau auf die Vornamen G. A. Hanewacker.
Amt IV. 3014.

F. Stabenow Charlottenburg

Berliner Str. 146.

85 000 25 cm grosse doppelseitige Schallplatten

der grösste Gelegenheitskauf der je existiert

Schellack 0.50, 0.60, 0.70 M., die neuesten Stücke, wie Dorfmusik- und Weihnachtsplatten 0.70 M., sonstiger Preis 2-3 M. Zonophonplatten, grün, Etikett, statt 3 M. nur 2 M., Odeonplatten statt 5 M. nur 2.50 M., doppelseitige Pathéplatten Stück 1.50 M., dazu passende Schallköpfe Stück 2.50 M., Bespielte Hartauswahlen Stück 20 Pf., Edisonplatten Stück 60 Pf.

ca. 3000 Sprechmaschinen
5.00, 6.00, 7.50 Mark, 10.00, 15.00, 20.00 M.
Blumenrichter 0.50, 0.75, 1.50, 1.50, 60 cm Durchmesser 2.50 M. — Schallköpfe 1.00, 1.50 M., Kästen 0.50, 1.50 bis 7.50 M. — Federn von 0.25 M. an
Werke von 1.50 M. an. Stifte 200 Stück 1 Pf., Tonarme 75 Pf.

Neue Fahrräder 35 Mark
Grosse Auswahl in Knaben-, Mädchen-, Herren-, Mädchen-Rädern, Damen-Fahrrädern, Gebrauchte Fahrräder, kolossale Auswahl von 10 M. an.
Luftschläuche 1.50 M., Laufdecken 1.50, 2.50 M., Stahlschutzbleche, komplett mit vernickelten Stroben u. Schrauben, Garnitur 40 Pf., Plaster-Gummilösung Tube 5 Pf. u.w.

Hocharmige Familien-Nähmaschinen Stück 36 M.
Grosse Auswahl in Waschmaschinen, Wringmaschinen, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Bijouteriewaren, Musikinstrumenten (Zithern 2 M. bis 7.50 M.), Rollschuhe Paar 75 Pf. an, Schlittschuhe, Waffen, Schreibmaschinen.

Achtung, Wiederverkäufer! Neue Fahrräder, Fabrikat der Metall-Industrie A.-G., Schönebeck a. E. Jedes Stück . . . 29 Mark

Grosse Auswahl in Christbaumschmuck
Fahrrad- u. Sprechmaschinen-
:: Haus grössten Massstabes ::
Jahresumsatz über 10000 Fahrräder • Versand nach allen Weltteilen • Ueber 55 Angestellte
Hauptgeschäft: BERLIN, Weinmeister-Strasse 14.
Futalen für Sprechmaschinen und Schallplatten:
Andreasstr. 28, Kottbuser Damm 8, Rosenthaler Str. 48.

Garderobe auf Kredit!

für Herren, Damen u. Kinder
Grösste Auswahl, Billigste Preise, Neuester Schnitt.
Pelz-Stolas
Wochenrate 1 Mk.
Ferner empfehle
Wohnungs-Einrichtungen.
Ausstellung einfacher u. eleganter Schlaf-, Herren- und Speisezimmer. Mod. farbige Küchen-Einrichtungen
auf Abzahlung und auch gegen bar.
Einzelne Möbelstücke und Polsterwaren bei kleinster Anzahlung evtl. ohne Anzahlung
Ferner empfehle: Tapplöhe, Portieren, Gardinen, Stoppdecken, Bilder, Uhren, Gas- u. Petroleum-Kronen, Fertige Betten, Leib- und Bettwäsche.
Sport- und Kinderwagen
Wochenrate 1 Mk.
S. Dorn
3' Alte Schönhauser Str. 3'
Heute bis 9 Uhr abends geöffnet!

Ungewitter's Kautabak

garantiert rein aus Kentuckytabak, seit Jahrzehnten unübertroffen.
Niederlage:
O. Reimer, Lichtenberg-Berlin O., Gürtelstr. 1, Ecke Frankf. Chaussee. 4452

Pelzwaren.

Engros-Export.
S. Schlesinger, Neue Königstr. 21 (Ordnungshaus)
Kein Laden! II. Etage.
Einzelverkauf wie alljährlich zu billigsten Preisen
Pelz-Stolas Muffen Eislaufbaretts.
Reparaturen sauber und billig. Sonntags geöffnet. Kein Katalog.

Schneiderei für elegante Herren-Moden

Fertig und nach Mass. — Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung. Auf Teilzahlung
Wochenrate von 1 Mk. an.
J. Kurzberg
Rosenthalerstr. 40
direkt am Hackeschen Markt, im Laden u. I. Etage.

Vorwärtsleser! Aufgepaßt!

Bringen-Büchlein, Bringen-Strasse 34, 1 Treppe (kein Laden), Monatsgarderobe und verfallene Kleider, für jede Figur passend, beizubehalten in Winter, halbes von 8-25, Knäulen von 10-25, Hosen von 2.50 an. Betten, Bälge, Gardinen, Portieren, Teppiche, Goldschmuck, Uhren, Ketten, Ringe, Preis-Stolas, im Verlag vertrieben, haumend billig. Kennzeichen-Broschüre erhält kostenfrei. Bringen-Büchlein, Bringen-Strasse 34, 1 Treppe (zwischen Ritterstrasse und Moritzplatz).

Die Hölle von Mietschin.

Siebenter Tag.

Die Sitzung wird nach 9 Uhr vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Godel eröffnet.

Beim Zeugenaufruf wird Fürsorgezögling Jahn, der von der Waisenverwaltung zur Familie beurlaubt ist und am Sonnabend trotz Ladung nicht vor Gericht erschienen war, durch einen Polizeiführer vorgeführt.

In der Vernehmung haben von den 18 Zeugnissen, bei denen die Anklagebehörde der ihnen widerfahrenen Missetatungen als Missetäter anführt, bisher 18 ihre Leidensgeschichten vorgebracht.

Fall Preußer

Zögling Preußer, der inzwischen nach Vollendung des 21. Lebensjahres aus der Fürsorgeerziehung ausgeschieden ist, wurde wegen des Verdachts, eine Flucht beabsichtigt zu haben, auf Pastor Breithaupt's Befehl durch den üblichen Strafvollstreckungsbeamten mit 75 oder mehr Peitschenhieben bestraft.

Breithaupt, der sonst überall zugegeben hat, selber die Verurteilungen angeordnet zu haben, bestritt das im Falle Preußer; tatsächlich sei er bei der Auspeitschung nicht zugegen gewesen.

Engels „glauht“, daß Preußer im ganzen 75 mit der Peitsche bekam, doch er „weiß es nicht genau“, weil er „zu aufgeregt war“.

Über die Persönlichkeit Preußer's will Breithaupt unzureichend informiert gewesen sein. Ihm sei nicht bekannt geworden, daß Preußer erst im März 1909 in Lichtenberg einen Oberschenkelbruch erlitten habe.

Den Zeugen Preußer, der aus Strafstift dorgeführt wird, fragt vor der Vereidigung der Vorsitzende: Worin besteht das Wesen des Hades? — Zeuge: Man kann einen Meinelid schwören.

Der Vorsitzende belehrt ihn, daß er trotzdem die Wahrheit zu sagen hat, und vereidigt ihn dann. Weil schildert, wie am ersten Abend nach seiner Ankunft in Mietschin Anders und Drenkle geprügelt worden seien.

Der Vorsitzende belehrt ihn, daß er trotzdem die Wahrheit zu sagen hat, und vereidigt ihn dann. Weil schildert, wie am ersten Abend nach seiner Ankunft in Mietschin Anders und Drenkle geprügelt worden seien.

Der Vorsitzende belehrt ihn, daß er trotzdem die Wahrheit zu sagen hat, und vereidigt ihn dann. Weil schildert, wie am ersten Abend nach seiner Ankunft in Mietschin Anders und Drenkle geprügelt worden seien.

Siehe, strampelte aber fürchtbar, so daß mehrere Bälge zusammen und ihn halten mußten. Hierbei habe Wobbel ihn mit einem Gummihüpfel über die Beine geschlagen.

Zögling Gänther schätzt die Zahl der Hiebe im ganzen auf 100-150. Er erzählt: Angefragt waren 50 oder 75. Preußer wurde unruhig, da wurde der Herr Inspektor aufgeregt, da hat Pr. mehr bekommen.

Zögling Kirck, der in Mietschin tagelänger bei einem Bauer arbeitete und nur nachts in der Anstalt war, ist nie geprügelt worden und denkt nicht mit Bitterkeit an Mietschin zurück.

Der frühere Zögling Plaskowski sagt, daß auf Preußer „alle Mann schlugen“ und er „über 100 Schläge“ bekam.

Dem Vorsitzenden wird bekannt, daß auf der Zeugenbank soeben Günther dem Preußer etwas zugeflüstert hat.

Unmittelbar nach diesem Zwischenfall bringt Staatsanwalt Meiner zur Sprache, daß aus den Zeugenvernehmungen sich immer wieder ergeben habe, wie in Mietschin einer den anderen denunzierte.

Am festzustellen, ob Preußer tatsächlich einen Bruch hat, wird er im Beratungszimmer von den anwesenden Ärzten untersucht.

Rom Medizinalrat Dr. Hoffmann wird die Frage, ob die dem Preußer widerfahrne Behandlung eine lebensgefährliche sei, in derselben Weise beantwortet, wie in den früheren Fällen: bedenklich scheint ihm nur die große Zahl der Hiebe.

Es folgt dann die Erörterung der Fälle Wulff und Beil.

Aus Mietschin entließen Wulff und Beil schon am zweiten Tage nach ihrer Einlieferung, weil sie Schläge fürchteten, nachdem sie folgende am ersten Abend die Auspeitschung dreier Bälge mitangehen hatten.

Die Vorsitzende wird eingeperrt, weil auf 1 oder 2 Tage in einen Baisdraum, Wulff auf 3 Tage in einen fensterlosen Teil des Kellers.

Wulff wurde noch mehrfach geprügelt. Bald nach seiner Entlassung aus dem Arrest bekam er auf Breithaupt's Befehl von Engels 60 Peitschenhiebe, weil ein Reihel bei ihm gefunden worden war.

Ein andermal erhielt Wulff von Engels und Schüler fünfzig Peitschenhiebe, weil er sich gelehrt hatte. Das für die Straffloszone geltende Sibirien war damals von der ganzen mit Kartoffelschalen beschäftigten Kolonne übertreten worden.

Zögling Beil erklärt vor seiner Vereidigung: Ich kann nicht bei Gott schwören; nachdem, was ich in Mietschin erduldet habe, kann ich nicht mehr an Gott glauben.

Der Vorsitzende belehrt ihn, daß er trotzdem die Wahrheit zu sagen hat, und vereidigt ihn dann. Weil schildert, wie am ersten Abend nach seiner Ankunft in Mietschin Anders und Drenkle geprügelt worden seien.

Wulff widerlegte sich und schimpfte: „Das lasse ich mir nicht gefallen!“

— Dann sei Beil selber herangekommen. 60 Hiebe seien ihm zubilligert worden, als Engels für ihn um Milde bat, und auf erneute Bitte von Engels, der wiederholt im Schloß einhielt, habe Breithaupt 30 festgesetzt.

Mitte Juli nach Berlin entkam, konnte er seiner Mutter noch die Spuren der im Mai erlittenen Fesselung an den Oberarmen zeigen.

so abgemagert und grau war sein Gesicht. Zu Hause angekommen fragte er angstvoll: „Mutter, Du willst doch nicht die Polizei holen und mich wieder nach Mietschin bringen lassen?“

Wulff widerlegte sich und schimpfte: „Das lasse ich mir nicht gefallen!“

Ein ehemaliger Fürsorgezögling H., der zu den Fällen Wulff und Beil vernommen werden soll, stört in geradezu mittelteiliger Weise. Er bringt nur heraus, einmal sei er wegen Fluchtversuch geschlagen worden, und sagt dann: „Ich sollte mal etwas sagen, das belam ich nicht gleich heraus.“

Dr. Steinbüchel, der Wulff noch Ende Dezember in der Anstalt Marzow untersuchte, hat an ihm im allgemeinen dieselben Spuren gefunden.

Medizinalrat Dr. Hoffmann nimmt bezüglich der Fesselung Beil's an, daß sie, wenn die Spuren vom Mai bis Ende Juli sichtbar blieben, sehr intensiv gewesen sein müsse.

Über Beil's Glaubwürdigkeit befindet Inspektor Butz, daß ihm Fälle von Lügenhaftigkeit nicht bekannt geworden sind, während Lehrer Heintzel angibt, Wulff's Lehrmeister habe über Unwahrscheinlichkeit geäußert.

Bei dem Fall Mauthe

kommen Scharflichkeiten zur Sprache, die alles überbieten, was in diesem Prozeß bisher erörtert worden ist.

und nun — so behauptet die Anklage — hieben drei Mann auf den Jungen ein, der Pastor mit seinem Spazierstock, Engels mit der Peitsche, Wobbel mit dem Gummihüpfel.

Auch nachdem er schließlich losgebunden worden war, war es dem Herrn Pastor noch nicht genug.

Man gab dem M. nicht die zubilligten 200 Hiebe, aber 100 sollen es im ganzen gewesen sein.

Breithaupt schildert auch diesen Zögling als einen „ganz durchtriebener Schauspieler“.

Engels gibt zu, daß Mauthe tatsächlich gar keinen Revolver genommen hatte, daß sei ihm aber nicht bekannt gewesen, als sie daran gingen, ihn zu überwalligen.

Der Vorsitzende fragt zweifelnd den Vorsitzenden, Engels Schilderung, wie der Junge gepöbel wurde, entließ, vom nachlaufenden Pastor Stockhiebe bekam, dann an den Baum gebunden und von Engels geschlagen wurde.

Der Vorsitzende fragt zweifelnd den Vorsitzenden, Engels Schilderung, wie der Junge gepöbel wurde, entließ, vom nachlaufenden Pastor Stockhiebe bekam, dann an den Baum gebunden und von Engels geschlagen wurde.

Der Vorsitzende fragt zweifelnd den Vorsitzenden, Engels Schilderung, wie der Junge gepöbel wurde, entließ, vom nachlaufenden Pastor Stockhiebe bekam, dann an den Baum gebunden und von Engels geschlagen wurde.

Der Vorsitzende fragt zweifelnd den Vorsitzenden, Engels Schilderung, wie der Junge gepöbel wurde, entließ, vom nachlaufenden Pastor Stockhiebe bekam, dann an den Baum gebunden und von Engels geschlagen wurde.

Kauf! Der betreffende hörte dann auf, gab die Peitsche dem Nachen, und der schlug weiter. Wendland hatte vom Fenster aus gehört: „Es ist ganz egal, und wenn es 200 sind.“ Er meint aber: Es war gar keine richtige Strafe meiner Ansicht nach. — Vors.: Nein, es war noch schlimmer. Er war angebunden und wurde geschlagen von vorn und von hinten. Bei einer richtigen Strafe macht man das nicht; insofern kann ich Ihnen nur bestimmen.

Kleinschneider, der an diesen Mißhandlungen nicht beteiligt war, sagt, er sei durch sie überaus schmerzhaft berührt worden, das sei das Schlimmste gewesen, was er dort gesehen. Es sei auf W. eingeschlagen worden, daß das Blut runterließ. Kleinschneiders Kollege habe sich unbedürftig in seinem Zimmer vorgefunden, geloben sei er nicht gewesen, und an die unter Verhaftung gehaltenen Patronen habe W. nicht herangeführt.

Der Vertreter der Saisonwirtschaft, Kessler Simon stellt fest, daß Wendland im Herbst 1900 in seiner gegen Breithaupt erstatteten Anzeige mitgeteilt hat, Breithaupt habe bei Wautschs Juchting geschrien: „Was er kriepieren wie ein Hund!“ — Wendland: Ich war damals in Aufregung, ich möchte das jetzt vollständig zurücknehmen. — Auch Kleinschneider hat von einer ähnlich roten Versicherung erzählt. Vor dem Untersuchungsrichter hat er bekundet, Breithaupt habe dem zusammengeknüpften Wautsch zugerufen: „Du verfluchter Hund, Du willst Dich wohl verstellen?“ Kleinschneider

erklärt, was ich damals als Zeuge gesagt habe, halte ich aufrecht. Hiermit schließt die Sitzung. Heute um 9 Uhr wird in der Erörterung des Falles Raude fortgeführt und es kommt dann noch ein Fall Ruppert. Das Urteil wird möglicherweise schon am Mittwoch gesprochen werden.

Bei dem Einsturz eines Wohnhauses in Cirgues wurden acht Personen, die das zweite Stockwerk bewohnten, unter den Trümmern begraben. Alle haben sehr schwere Verletzungen erlitten. — Auch in der italienischen Ortschaft Salerno ist infolge Unterpflung der Fundamente ein Wohnhaus eingestürzt, wobei drei Personen getötet und vier verletzt wurden.

Aus aller Welt.

Unwettergeschäden.

Die in den letzten Tagen im südlichen Europa fast ununterbrochen niedergegangenen Unwetter haben in den verschiedensten Ortschaften schwere Unglücksfälle herbeigeführt. An der spanischen Küste bei Chipiona wurde ein Boot von einer großen Welle auf einen Felsen geschleudert; sieben Matrosen ertranken. Die Einwohner der französischen Hafenstadt Grenoble sind durch eine Flutwelle überrascht worden, die sämtliche Straßen der Stadt überschwemmte. Die Einwohner sind in ihren Häusern vom Versteck abgeschnitten. Aus den verschiedensten Orten werden Einstürze von Häusern gemeldet, die durch die niedergegangenen Regenmassen der letzten Tage unterpflügt worden sind. Bei einem Hauseinsturz in Jaugac sind zwei Personen unter den Trümmern umgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

G. M. I. Der Briefkasten entsprechende Zuschriften können eingetragener werden. Schreiben Sie im Bureau des Zentralverbandes der Hausangehörten, Reichsstr. 1, vor. — P. B. B. Sie. — C. Z. Mit Vollendung des 21. Lebensjahres tritt Großjährigkeit und die Vollendung ein, ohne Einwilligung zu bedürfen. — Lichtberg 13. 1. Von dem Nachlass der Mutter erhalten die Kinder 1/6, der überlebende Mann 1/2. 2. Ja, wenn das Testament mit Erbbedingung und Datum versehen und eigenhändig ge- und unterschrieben ist. 3. Als Jure ist angegeben: „Alten nachigen Bürgern Berlin, die seit 10 Jahren Bürgerrecht besitzen, aber 60 Jahre alt sind und sich durch den selbständigen Betrieb eines bürgerlichen Gewerbes ernähren haben, eine Zufluchtsstätte zu bieten.“ — 1000. C. P. Ein weitergehender gesetzlicher Anspruch besteht nicht. — Krafotau 11. Das Eigentumsrecht läßt sich auch ohne schriftlichen Vertrag durch Vorlegung der Rechnung und eidesstattliche Versicherung Dritter glaubhaft machen.

Theater und Vergnügungen

Dienstag, den 20. Dezember:
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Einfaches Konzert.
Königl. Schauspielhaus. Die Madonnensteinen.
Neues königl. Opernhaus. Einfache u. Matinee. (Anfang mittags 12 Uhr.)
Deutsches Ethel. Kommerzielle. Die Komödie der Bräutigame. — Deutlich wider Willen. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.
Berliner. Der Lakon.
Anfang 8 Uhr.
Neues Schauspielhaus. Der Perücken.
Königliche Oper. Die Goldene Westen. Das Huppenmüdel.
Kleines. Besichtigten Frauenzimmer. 1. Klasse.
Neues. Der G. m. h. D. Tenor.
Trianon. Der heilige Hain.
Metropol. Der Unterpräfekt.
Thalia. Polnische Wirtschaft.
Schiller. (Königliches Theater.) Prinz Friedrich von Homburg.
Schiller. Charlottenburg. Die Fee Caprice.
Friedrich. Wilhelmstädtsches. Die Räuber.
Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg.
Schauspielhaus. Der Feldherrnhügel.
Kaisers. Tübliches Heise nach Indien.
Wobers. Der Doppelhahn.
(Anfang 8 1/2 Uhr.)
Meise. Der Kaiserjäger.
Sternfeld. Eine verlorene Nacht.
Der Doppelhahn.
Sollweyer. Die Dollarprinzessin.
(Anfang 8 1/2 Uhr.)
Folies Caprice. Der Feldwebel.
Hügel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol. Hurra — Wir leben noch!
Kaisers. Julie Wippen.
Metropol. Spezialitäten.
Volgt. Die Barbaren.
Wagners. Spezialitäten.
Wintershallen. Stettiner Sönger.
Wintergarten. Spezialitäten.
Walhalla. Bravo! Tacapo! (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Consejour. So wird gemacht.
Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Karl Haverland. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr: Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
Anfang 8 Uhr — Rauchen gestattet.
Sternwarte. Spezialitäten. 57-62.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
Anfang 8 Uhr.
Kaiser-Panorama.
Neu: U. Besuch u. Störung.
Letzte Woche: Reise am Rhein von Mainz bis Köln.
Laufende Familien (scheiden zu Weihnachtlichen Abonnement). 8 Reisen 1 M.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Feldherrnhügel.
Abends 8 Uhr:
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Mundiges Reise nach Indien.
Großes romantisch-phantastisches Ausstattungsspiel mit Gelang und große Balletteinlagen in 11 Akten von Freibeit Ernst Richels. Musik von H. Levere.
Mittwoch 4 Uhr: Große Kinder-Verstellung: Goldbären's Himmelfahrt. 8 Uhr: Der Graf.
Donnerstag: Wilhelm Tell.
Freitag: Goldbären's Himmelfahrt.
Sonnabend: Geschlossen.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.)
Dienstag, abends 8 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.
Schauspiel in 5 Akten v. D. v. Kleist.
Ende 10 1/2 Uhr.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Fee Caprice.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Fee Caprice.
Schauspiel in 3 Akten v. D. Blumenthal.
Ende 10 Uhr.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Jum 1. Akt: Husarenfeber.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Nacht der Finsternis.

Silvester-Ball
in den
LICHTSPIELEN
Mozart-Saal — Nollendorfsplatz.
Komische Vorträge. Oedipus
und andere Zirkusscherze.
Heute neuer Wochen-Spielplan.

„CLOU“
BERLINER KONZERTHAUS
Mauerstr. 52. Zimmerstr. 90-91
Eintritt 50 Pfennig.
!!! Heute !!!
Gastspiel von
Johann Strauß aus Wien.
Wochentägl. 4-7 Uhr: Gr. Promenadenkonzert bei freiem Eintritt.

Sport-Palast
Potsdamer Straße 70-72a
Größter Eispalast der Welt
Beleuchtet durch 500 000 Normalkerzen
Feerie „Am Nordpol“ □ 200 Eislauf-Künstler
Zwei Militär- und Zivil-Kapellen
Restaurant für 6000 Personen
Entree 1 M. Unterricht im Eislauf von 11-1 Uhr. Vorm. Konzert
Sonntag 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung
Jeden Montag, 9 Uhr abends:
Großes Instrumental- und Vokal-Konzert, ohne Entree-Aufschlag.
Donnerstag, d. 5. und Freitag, d. 6. Januar, abends:
Zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins Berlin
Zwei Konzerte der
Bonner Liedertafel
(2. Preis auf dem Weltreit in Frankfurt a. M.)
230 Sönger unter Leitung des Joseph Werth.
Reservierter Platz 5 M., alle anderen 2 M.
Vorverkauf bei: Hofmusikalienhandlung Bote & Bock, Leipziger Str. 57, Musikalienhandlung Stahl, Potsdamer Straße 38; A. Wertheim, Leipziger Straße; im Bureau des Vaterländischen Frauenvereins, Doasaner Str. 14 und an der Kasse des Sport-Palastes, Potsdamer Str. 72-72a.

Excelsior Lichtspielhaus
Rixdorf, Bergstr. 151/152.
Heute:
Vollständig neues Programm.
Anfang Wochentags 6 Uhr. X X Sonntags 6 Uhr.
Jeden Sonnabend: Programmwechsel.

Herrnfeld Theater
Der größte Schläger
der Theater-Saison 1910.
Eine verlorene Nacht,
mit den Kavalieren in den Hauptrollen.
Barber: Der Derby-Sieger. Anf. 8 Uhr.
Für die drei Weihnachtstage u. Silvester vorbest. sind schon zu haben
Billetts
Theater des Weddings
Müllerstr. 102/103 — Söllerstr. 35.
Täglich vor ausverkauften Hause:
Abgründe
Drama in zwei Akten von Uebert Gad.
Während das neue großartige Programm.

Rollschuhbahn
Kurfürstendamm 151
Bis 23. Dezember:
Täglich geöffnet.
Wochent. 11-1 4-6³⁰ 8-11³⁰
Eintritt und 50 Pf.
Laufen
Leihgebühr f. unsere Roller 50 Pf.

Casino-Theater
Lobdinger Straße 57. Täglich 8 Uhr:
Billetschlag! — Berliner Volkstheater!
Julie Wippen.
An allen Festtagen abends:
Julie Wippen.
An beiden Feiertagen nachm. 3 1/2 Uhr:
Neu! Oak und Liebe. Neu!

Zirkus A. Schumann.
Dienstag, den 20. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr:
Selbini-Truppe,
5 Personen,
Radfahrer und Rollschuhläufer.
Maud Elton
mit ihrer dreif. Bandenente.
Der Kreisel-Globus,
neueste Erfindung des Direktors
Albert Schumann,
sowie die übrigen
Attraktionen.
8 1/2 Uhr:
Der große Coup
der
Schmuggler.
Romant. Fantomime in 4 Akten.
Folies Caprice.
Der Feldwebelhügel
von Hengstler und Soda Soda.
Neuer hinter Teil.
Hotel zur Jungfrau.
Touristenpost von Satyr.

Passage-Panoptikum.
Während der Weihnachtsferien
v. 18. Dezember bis 1. Januar
Volkstage
Jedermann ein Kind frei!
Jedes Kind erhält 1 Geschenk!
Der bearnaisische
Riese!
Dusore
D. größte Mensch, d. je gelebt.
110 mm größer als Nachow.
Alles ohne Extra-Entree!

Theater Sanssouci
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
8 Uhr:
Gastspiel Födi de Férard,
Die schönste Frau von New York.
Sonntag, den 25. Montag, 26. Dez.,
nachmittags 3 Uhr:
Gastspiel der Volkoper;
Die Dollarprinzessin.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sönger.
Weihnachts-Programm!
„Bei Vater“
Weihnachtsbild u. Musik.
Anfang
wochentags
8 Uhr
Sonntags
7 Uhr.
Montag, 26./12. (2. Feiertag),
mittags 12 Uhr:
**Große Weihnachts-
Benefiz-Matinee.**

**Karl Haverland-
Theater.**
Kommandanten-
platz, 7 1/2, U. Straße 77/79.
Nante Pohlmann
mit ganz neuem Repertoire und
der
Schilder, Hofmischer.

Burgtheater
Festspiele und Kinematograph
vorm. Groterjan, Anhalt; Rud. Herz,
Schönbauer Allee 129, Tel. 3, 9853.
Lebende Photographien.
Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
Anf. 7 U. Sonntag 4 U. Vorzugskarten,
nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen
Plätzen. Jedes woch. Programm.

Zirkus Busch.
Dienstag, 20. Dez., abds. 7 1/2 Uhr:
Große Galavorstellung.
Gastp. d. berühmten Dressours
Herrn Direktor Pierre Althoff u.
Frau Direktor Adels Althoff mit
neuen Freiheitsdressuren. Die
berühmte Reiterfamilie Frediani.
Phänomene arabische
Springer.
Die 14 Fezzans!
Komische Jagdartisten Gebr.
Namsel, Fr. Elisabeth v. Dnyar,
Schulmeisterin. Die italieni-
schen Clowns Gebr. Fratellini.
9 1/2 Uhr zum 105. Male:
Venezia!

Volgt-Theater
Gefundbrunnen, Badstraße 58.
Gastspiel in Puhlmanns Theater.
Dienstag, den 20. Dezember:
Die Barbaren
oder: Weihnachten in Feindesland.
Lustspiel in 4 Akten v. D. Gleditsch.
Kaisersdamm 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Theater „Groß-Berlin“.
Dienstag, den 20. Dez., Endebräu,
Weißensee, Berliner Chaussee 111/112
8 1/2 Uhr:
Winterfegen
8 1/2
oder: Die Perle von Savoyen.
Vielte der Wägel: 80-100 Pf.
Anf. Sonntag: 30-40 Pf.
Dieses Anseer gilt als Vorkaufsticket.

Königsstadt-Kasino.
Polymathstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich: Wenn die gold'ne
Weihnacht naht! Festspiel
mit Gelang, sowie Extra-Spezialitäten:
Jan Rudolf, Diabolopfeiler,
Las two Clairs, Gammaliter usw.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 8 1/2 Uhr.
Feiertags 5 1/2 Uhr.

**Terrassen am Halensee
(Luna-Park).**
Sonntag, den 25. Dezember:
Eröffnung
der
Bockbier-Saison.
Zum Ausschank gelangt nur
echtes Münchener Vollbräu.
Großer
Bock-Jubel u. Trubel
3 bayrische Kapellen
Sönger — Schuhplattler.
Der neue Wintergarten ist mit
Zentralheizung sowie Ventilation
eingerichtet.
Anf.; Sonnt. 3 1/2, wochent. 7 1/2, Uhr.

Metropol-Palast
Behrenstr. 53/54
Heute Dienstag, den 20. Dezember,
abends 10 Uhr:
Eröffnung des
Palais de danse.
Diese Eintritt nur mit Eintrittskarten
schaffet. Morgen u. folgende Tage:
Täglich großes Ballfest.

Bosporus
am Moritzplatz.
Das Variete-Konsum-System nur
an Wochentagen gültig.
Entree frei. Sie lösen nur ein
Programm pro Person 20 Pf.,
damit haben Sie 1 Glas Bier
besahlt.
8 Uhr: Das neue
Weihnachts-Variete-Program.
Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Lessing-Theater.
Dienstag 8 Uhr: Annot.
Mittwoch 8 Uhr: Aden-Jakob, esse
Vorstellung: Klein Quoll.

Berliner Theater.
Deute: Der Talisman. 8 Uhr.
Wochen: Talisman.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr zum 25. Male:
Der G. m. h. H.-Tenor.
Mittwoch und folgende Tage: Der
G. m. h. D. Tenor.

Theater des Westens.
8 Uhr: Das Puppenmüdel.
Mittw. u. Sonnab. 4 Uhr: Rotkäppchen.
Sonnt. 3 1/2, U.: Die geschiedene Frau.

Modernes Theater
(früher Hobbeltheater).
Abends 8 Uhr:
Doppelmeasch.

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:

Der Unterpräfekt.
Schmont in 4 Akten v. Leon Gandillot.
Morgen und folgende Tage: Der
Unterpräfekt.

Berliner Volksoper
Belle-Alliancestraße 7/8. — 1/2 9 Uhr:
Die Dollarprinzessin.

**Friedrich-Wilhelmstädtsches
Schauspielhaus.**
Dienstag, d. 20. Dez., abends 8 Uhr:
Die Räuber.
Mittwoch: Hofkunst.
Donnerstag: Hofkunst.
Freitag zum 1. Male: Cyranus von
Bergerac.

Apollo Theater
8 Uhr: 10 große Attraktionen 10.
9 Uhr:
Das Tagesgespräch Berlins;
Der Gedankenleser

Bellini.

WINTERGARTEN
Liane d'Eve
Excentrique française
in ihrem Transformationsakt:
Vor und hinter den Kulissen
Mlle. Denarbors
Luftballonsfahrt
über den Köpfen des Publikums,
und eine Auslese der
anerkanntesten Kunstkräfte
dreier Weltteile.
Rauchen gestattet!
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Der heilige Hain.

Walhalla-Theater.
Rosenh. Tor, Weinbergstr. 30
Anfang 8 1/2, Uhr.
Dezember-Allerneuheit!
Bravo! — Da Capo!
Sensationsreiches Repert in 5 Akten
in 2 Akten gef. v. Dir. A. Klein
verb. m. neuer Coupletts, Ein-
lagen u. Sensationen u. a.

Ein Weihnachtsgeschenk

das Nutzen mit Freude verbindet.



SINGER

Nähmaschinen nähen, sticken und stopfen.

SINGER

Nähmaschinen erhielten in Brüssel 1910 wieder den Höchsten Preis.

SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.
BERLIN, Leipziger Straße 92.
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Pelz-Stola-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen!

Eigene Kürschnererei.

an gross Riesenhafte Auswahl detail

über **1000** Stolas von 8 Mark an
Colliers von 1,50 M. an
Echte Skunks-Stolas von 85 M. an

Eile zu Weile

Dresdener Str. 119, Eckhaus
Oranien-Platz.

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.



Geschäfts-
Gründung
1896

Juwelenhaus Zimmermann & Co.

Juweliere

Gold- u. Silberwaren-Fabrik Uhren-Großhandlung

Berlin SO. Oranienstr. 204, 206, 207

Telephon: Amt 4, No. 3549

Empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfest ihr großes
Lager in Juwelen, Uhren, Gold- und Silber-Waren

Eigene Werkstatt für Reparatur u. Neuarbeit im Hause

Selowsky-Cigaretten

Bolero

Caruso

Zenith

als erstklassig anerkannt!

Steppdecken Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin Oranienstr. 158

Steppdecken in voller Bettgröße

Similseide in den Farben 5,25 bis 21,00

Wollatlas born., blau, oliv 8,75 bis 27,00

Daunendecken 25,00 bis 125,00

Nach auswärts per Nachnahme.

Weihnachts- Extralist und Katalog

enorm billiger Geschenkartikel
(600 Abbildungen)
gratis und franko.



Das beste u. liebste Geschenk
für jeder Dame einige

Straußfedern.

Ich habe 1000 Sorten von am Lager
und verkaufe solche
40 cm lang, 10-15 cm breit für
1 M., 42 cm lang 2 M., 45 cm 3 M.,
16-20 cm breit, 35 cm lang 2 M.,
4 M., 6 M., 60 cm lang 6 M., 8 M.,
10 M. je nach Sortierung.

Ausgesucht prima Federn

fein 50 cm lang, 20-25 cm breit
12, 15, 18, 25 M., 60 cm lang, 25 bis
30 cm breit 30, 36, 42, 48 M., 75 cm
lang 75 M., 100 cm 100 M.
Von den kurzen Federn in ebenem Maß
u. Stielen gemacht, solche kosten 1 m
lang 5 M., 5,50 M., 12 M., 21, m
lang 17 M., 31 M., 50 M. bis 120 M.
Farben: Schwarz, weiß, braun, orange
und schmetterling.

Abfallfedern auf Vorrat
50 gr 50 M.

1. edle Weiberbüchel bis 150 M.
2. 2000 Sorten zurdegelegte Qu-
blumen u. Blätter 50 St. liefert
5 M., Johannellen u. andere Rosen-
blumen per St. 1,50 M., 8. Well-
blumen, Gold- und Silberrosen
-id 3 M. 10.

Bei Krasser Kosten d. Nachnahme
u. Straußfedern geg. Tel. u. Vorko-
nung auch zur Wahl. 10. Preisliste
auch über Balsen, Kränze, Stroh-
und Kranzblumen usw. frei.

Manufaktur künstlicher Blumen und Straußfederhandlung

Hermann Hesse,

Dresden, Scheffelstraße
10/12,
Leistungsfähiges Weltgeschäft
dieser Branche.

Keine Schleuderware!
angenehm im Geschmack,
hervorragende Qualität,
Nur aus edelsten Tabaken hergestellt.

Capitas

auf dem Zigaretten-Markte
Der aufgehende Stern

Cigarren-Händlern

begünstigten Einkauf zu billigen Preisen bietet das größte und
reichhaltigste Angebot

Cigaretten-Engroslager Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 112 (Fernspr. VII, 3861).

Officiere folg. Marken u. Original-Preis von 100 St. an einer Sorte:
Garbitt, Solitt, Manoll, Problem, Phänomen, Kapitän, Gerbstoll,
Carmen Sylva, Genl von Königsmarck, Kolesitas, Kaloppi, Sulima,
Fuchs, Baischart, Constantin, Anker, Krone, Bessarabia, Ulupe,
Salem, Nektar, Luma, Bolero, Zenith, Harmonie, Palermo,
Spartan Comp., überreichliche und ungarische Blatte-Tabake usw.
Generalvertrieb für Deutschland der holländischen Kapitän-Tabake,
Reich- und Schnupftabake; Hauptniederlage der holländischen-Tabaken
Joh. Sannohl, Walschen; W. H. Ganswader und Grimm &
Friedel in Nordhagen; Bröde, Debus in Rostock; sowie
J. Goldfarb's Schnupftabake, Fr. Stargard, Bessarabia,
Dresden.

Cigarren-Engroslager

zu beschaffen. Ich führe nur angelegerte, feinste Qualitäten in
allen Größen.

Weihnachts-Präsent-Packungen

in reichhaltiger Auswahl.

A. B. Koch

Kohlen- und Briketts-Großhandlung (Gegr. 1893)
Berlin O. 34. Hauptkontor: Petersburger Str. 1.
Telephon: Amt 7, 3040 u. 3006

Wie auf vorherige Weise ich frei Keller bis 4 Treppen:
Ia. Senftenberger Salon-Briketts,
(„Marienglüd“ unübertroffen im Heizwert)

Nach Gewicht: Bei 20 Stk. (1 Stk. ca. 120 Stück) per Stk. 97 Pf.
Nach Stückzahl: Bei 2000 Stück per 1000 Stück 8,75 M.

Mit Offerte in 1100- wie Diamant-Brille die geht an Dienstler.
□ □ Größere Abnahmen entsprechend billiger. □ □

IVO PULMONA

Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN
(Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-
Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu er-
setzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren
täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie
sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht
den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der
feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin
liegt eine Garantie, die bei unbekanntem
Marken nicht geboten wird.

Uhren- und Goldwarenspezialgeschäft Auf Teilzahlung

bei kleiner Anzahlung gegen kleine Monatszahlung
erhalten Sie Uhren, Wecker, Feinschwinger, Brillanten,
Ketten, Ringe, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.

M. Caspary,

Turnstr. 16, Laden.
Ecke Bandelstraße.

Lampen, Kronen, Gaskocher, alle Ersatzteile.

Große Auswahl,
billigste Preise.

P. Buchert,

Moabit, Wilhelmshavener Str. 8.

Engelhardt Caramel-Bier

Alkoholfreies Spezialbräu

Arztlich empfohlen für
Nervöse, Bleichsüchtige,
abbende Mütter etc. etc.

Flasche 10 Pf.

Überall käuflich.

Größte Malzbräuerei Deutschlands.

Carmen Sylva

Cigaretten
Beste Qualitäten

Zur 1. Klasse (Ziehung 13. und 14. Januar)

Preuss. Lotterie-

Original-Lose 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 abzugeben.

M. 40.- 20.- 10.- 5.- 142/4*

A. Müller,

Kgl. Lotterie-Einnehmer, Rixdorf-Berlin S. 59
Kottbuser Damm 70-71, nahe Hermannplatz.

Partei-Angelegenheiten.

Treptow-Saunischulweg. Der Bedarf für den Weihnachtstisch an Jugendchriften sowie jeglicher Parteiliteratur kann in unseren Expeditionen Robert Gramenz, Niehölzstr. 412, und Ernst Hornig, Marienthaler Str. 13 I, gedeckt werden.

Mariendorf. Der Unterhaltungsabend für Eltern und Kinder findet am 27. Dezember (3. Weihnachtstagsfeier), abends 7 Uhr, bei Frau Kurfürststr. 44, statt. Billetts a 20 Pf. (Kinder frei) sind bei den Bezirksführern und in den bekannten Bezirkslokalen zu haben.

Mariensfeld. Am 2. Feiertage, nachmittags 1/3 Uhr, im Lokal von Adolf Berger, Berliner Str. 114: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Genossin Ida Altman, spricht über das Thema: „Freie Weihnacht“. Im Anschluß hieran: Theatervorstellung unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins Mariendorf. Vorträge ernstlichen und heiteren Inhalts. Ball, Verlosung und Prämienziehung. Eintritt 20 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Donnerstagsabend: Handzettelverbreitung. Der Vorstand. Scheunendorf b. Rgs.-B. Heute abend 8 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Marie Juchacz, Rigdorf, über: „Die Frau im öffentlichen Leben“. Bericht von der Generalversammlung Groß-Berlin. Bericht unserer Gemeindevertreter. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Heute abend 8 1/2 Uhr im Lokal des Genossen Wohlfahrt, Fischhornstr. 18: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Vortrag des Genossen A. Stürmer. Bericht von der Verbands-Generalversammlung. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Bezirksleitung.

Tegel. Die heute fällige Mitgliederversammlung fällt aus. Am 31. Dezember findet eine Silvesterfeier bei Klippenstein, Spandauer Straße 4, statt. Eintritt und Tanz gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches frei. Die Bezirksleitung.

Teltow. Heute Dienstag, abends 8 Uhr, im Lokale des Gen. B. Bonow: Regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Bericht von der Verbands-Generalversammlung. Der Vorstand.

Potsdam. Mittwoch, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, in allen Bezirken: Jahlabend. Besprechung über einen regelmäßigen Extrabeitrag zum Wahlfonds.

Berliner Nachrichten.

Die Berliner Sanitätskommission

— so schreibt man uns — hielt dieser Tage im Polizeipräsidium unter Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten, Geheimrats Friedheim, eine Sitzung ab, die auf Antrag des Genossen Dr. Wehl einberufen war, um Stellung zu nehmen zu den wiederholt im „Vorwärts“ veröffentlichten Beschwerden über Verzögerung der Wohnungsdesinfektion bei ansteckenden Krankheiten. Unsere Leser erinnern sich noch besonders eines Falles aus jüngster Zeit, wo erst 6 Wochen nach dem Tode einer an Lungenschwindsucht verstorbenen Frau die Desinfektion stattfand. Auch der Laie muß erkennen, daß eine Desinfektion, wenn sie überhaupt ihren Zweck erfüllen soll, unmittelbar nach der Anzeige des behandelnden Arztes vor sich gehen muß. Es war durch den „Vorwärts“ bereits einwandfrei festgestellt worden, daß die städtische Desinfektionsanstalt prompt nach der ihr von der Polizei zugehende Meldung ihre Arbeit verrichtet. Die Verzögerung mußte sonach auf einen Fehler in der Organisation der Polizeibehörde zurückgeführt werden. Das Polizeipräsidium hat nunmehr durch Einführung einer doppelten Kontrolle Maßnahmen getroffen, um eine Verzögerung der Ausführung der Desinfektion für die Zukunft möglichst zu verhindern. Zwei Tage nachdem der Todes- oder Ansteckungsfall gemeldet ist, erscheint ein Beamter in der infizierten Wohnung, um zu kontrollieren, ob die erforderliche Desinfektion stattgefunden hat. In der Verhandlung wurde auch festgestellt, daß gelegentlich auch verspätete Anzeigen des behandelnden oder Krankenhausarztes bei übertragbaren Krankheiten eine Verzögerung der Wohnungsdesinfektion zur Folge haben.

Aus diesem Grunde soll das Publikum durch Vermittlung der politischen Presse auf den Nutzen und die Notwendigkeit der Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten hingewiesen werden. Die ärztliche Fachpresse soll ferner die zur Anzeige verpflichteten Ärzte wiederholt zu einer schleunigen Anzeige bei Fällen übertragbarer Krankheiten auffordern. Bekanntlich ist es den jahrelangen Bemühungen unserer Genossen im Stadtparlament zu danken, daß in allen Fällen übertragbarer Krankheiten die Desinfektion unentgeltlich erfolgt. — Es wurde dann noch beschlossen, daß in den zur Anzeige dienenden Meldedaten, sobald es sich um Schulkinder handelt, eine Frage über Schule und Schulklasse hinzugefügt wird. Es wird dadurch erreicht, daß die Schulklasse, die ein von einer Infektionskrankheit befallenes Kind besucht, sofort der erforderlichen gründlichen Säuberung unterzogen wird, so daß die weitere Übertragung der Infektionskeime auf noch gesunde Kinder nach Möglichkeit verhindert wird.

Der „Vorwärts“, der durch Veröffentlichung jener Beschwerden den Anlaß zu den erwähnten Maßnahmen gegeben, hat sich dadurch unstreitig um die Gesundheitsverhältnisse Berlins wohlverdient gemacht.

Der „goldene Sonntag“ ist doch für die Berliner Geschäftswelt noch immer ein „Aussereicher“. Gute Beobachter des Weltstadt-Lebens an der Spree können mit Recht behaupten, daß auch dieser Haupterntetag vor dem Weihnachtstisch schon viel von seiner früheren Signatur verloren hat. Von den anderen Sonntagen vor dem Fest zeichnet er sich immer aus durch den bedeutenden Zustrom der Massen nach den Geschäftsvierteln der Innenstadt. Von Wetterlaunen hängt dabei erfahrungsgemäß gar nicht so viel ab. Es hat sich gezeigt, daß Hunderttausende durch Regen, Schnee und selbst Dounerebel, wie vor zwei Jahren, sich nicht hindern lassen, die große Parade über die weihnachtliche Kratzprobe der Geschäftsleute abzugeben. Das sind die Hunderttausende, die aus Rücksicht auf Fremden und Geldbeutel eigentlich nur diese paar Nachmittags- und Abendstunden übrig haben, um der Geschenke ihre Tribut zu zahlen. Der „goldene Sonntag“ bringt auch regelmäßig außerordentlich starken Zuzug von außerhalb, namentlich vom platten Lande der nahen Umgegend. Wenn nicht der Massenpaziergang und der Extrazug der Schaufenster gewesen wäre, hätte es aber auch vorgerührt in Berlin wenig weihnachtlich ausgesehen. Frau Holle freilich konsequent und entzieht uns vorläufig noch den Weihnachtsschnee, der erst dem Weihnachtstisch die richtige Weihe gibt. Die leichten, aber anhaltenden Regenfälle demochten die Festimmung nicht gerade zu heben. Die Großhändlerstrahlen im Berliner Zentrum glücken einem wandelnden Patekometer unter Regen-

schirmen. Und die auffallend warme Witterung, die nun schon wochenlang dauert, ist für Geschäftsleute, die mit dem Rüstzeug des Winters handeln, ein gewaltiger Strich durch die Rechnung. Man hat keinen Schneid, Pelzwerk und Schlitten und Schlittschuhe zu kaufen, wenn fast Frühlingslüfte wehen. Die großen Warenhäuser waren, wie immer am goldenen Sonntag, zeitweise so überfüllt, daß auf kurze Zeit die Zugänge aus Sicherheitsgründen gesperrt werden mußten. Doch auch die kleineren Ladengeschäfte hatten offenbar keine Ursache zu Klagen. Nur ist es eine alte Erfahrung, daß an diesem Tage zwar viel, aber nicht teuer gekauft wird. Es ist eben der Tag des „kleinen Mannes“, der für sein sauer verdientes Geld eine Menge billigen Kleintums einhandeln muß, um den Weihnachtstisch zu füllen. Ueberaus flott ging der Tannenbaumhandel, obwohl die Preise nicht mäßig waren. Noch kurze acht Tage, dann ist der Weihnachtsgaube der Weltstadt, der lange nicht mehr das richtige gemüthliche Gepräge zeigt, wieder mal glänzlich vorüber. Alle Freud hat ein Ende... und das schöne Geld aus der Tasche des Volkes ist auf Untwegen in die Hand des Kapitalismus abgewandert.

Die Regulierung der Königsallee.

Ueberaus häßliche Zustände herrschen seit mehr denn 20 Jahren in der Greifswalder Straße, der sogenannten Königsallee, die die Verbindung zwischen Berlin und Weihensee herstellt. Bis zur Verbindungsbahn ist sie schon seit einigen Jahren fertiggestellt. Von dort ab aber nur auf der westlichen Seite bis zur Carmen-Elba-Straße. Da dieser Teil wesentlich höher liegt als der alte Straßenteil, da ferner die Straße von der Carmen-Elba-Straße bis zur Weihenseeer Grenze noch völlig unreguliert ist, so bestehen dort Zustände, für die die Bezeichnung „stabilis“ noch zu mild ist. Diese Zustände wirken um so häßlicher, als der Vorort Weihensee seine Hauptstraße bis zum Berliner Weichbild in eine Prachtstraße umgewandelt hat. Nach langen Verhandlungen hat sich jetzt die Gemeinde Weihensee, für die der Chaußeegraben die Vorflut bildet, bereit erklärt, 400 000 M. zu den Regulierungskosten beizutragen. Ein wesentliches Hindernis bildet aber noch das Gelände an der östlichen Seite. Dieses gewaltige Terrain befindet sich im Besitz der Gebrüder Bölow: „Bruder Hermann und Bruder Julius“. Hermann, der die Geschäfte führt und auf einem Rittergut in der Mark lebt, hat seither jede Verhandlung abgelehnt und sich dahin geäußert: „Ich will von der ganzen Geschichte nichts wissen; was soll ich denn mit dem ganzen Dreck von Millionen; ich weiß ja gar nicht, was ich damit anfangen soll; das mögen meine Erben machen.“ Herr B. ist ein rüstiger Sechziger und kann noch lange leben. Solange kann der jetzige Zustand unmöglich bestehen bleiben. Sehr auch aus den Verurteilungen des Bruder Hermann hervor, daß Geld für ihn Dreck ist, so erscheint bei den Verhandlungen der Bruder Julius jedesmal aus der Besenkung, um Einspruch zu erheben, wenn das Gelände etwa „zu billig“ verkauft werden soll. Die Beiden ergänzen sich bekanntermaßen in reizvoller Weise, so daß eigentlich niemand weiß, wie man mit den beiden „Brüdern“ dran ist. Da der Zustand der Straße unbedingt beseitigt werden muß, sollen nach Beschluß der Tiefbaudeputation die Gebrüder Bölow nochmals zur Auktion aufgefordert werden. Erfolgt dieselbe wieder absehend, so soll der Magistrat ersucht werden, das Enteignungsverfahren wegen des notwendigen Straßengeldes einzuleiten. Wenn der Vertrag mit Weihensee zum Abschluß gekommen ist, soll die ganze Straße auf Kosten der Stadt reguliert werden. Wenn später das Bölow'sche Gelände bebaut werden soll, müssen die Besitzer, in Form von Anliegerbeiträgen, die Kosten wieder zurückerstatten.

Jedenfalls zeigt dieser Vorgang von neuem, wie der Fiskus bei Grund und Boden ganze Gebenden in der Entwicklung hemmen kann, wie die Besitzer in „ihren Millionen“ fast ersticken, weil Werte von ihnen eingefordert werden, die ohne ihr Zutun entstanden sind.

Pullibridge. Nach Mitteilung der Bauverwaltung soll die im Bau befindliche Pullibridge im April 1912, spätestens aber im Mai dem Verkehr übergeben werden. Damit erhält der Stadtteil Roabit eine direkte Verbindung nach dem Virchow-Krankenhaus, da die sogenannte Höhrerbrücke über den Spandauer Schiffskanal bereits fertiggestellt ist. Die Uferstraße am Kanal soll im Laufe des Jahres mit gepflastert werden.

Druckfehlerberichtigung. In der Notiz unter der Ueberschrift: „Beständige Stadtrate“ ist von dem Ehepartner der Rame des Stadtverordneten Unger als gewählter Stadtrat eingeschmuggelt worden. Herr Unger ist erst dieser Tage als Stadtverordneter eingeführt worden, kommt also als Stadtrat nicht in Frage. Weiter ist in der Notiz: „Eine Weihnachtstafel für Lehrer“ im letzten Absatz die Rede von 900 Mark Notzulage. Ortszulage muß es heißen, da es Notzulagen für Lehrer nicht gibt.

Veteranenbeihilfe in Berlin. Im Gewährung einer Veteranenbeihilfe sind infolge des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung über 8 000 Personen vorstellig geworden. Diese Zahl übersteigt die frühere Annahme ganz erheblich, denn Stadtrat Ramskau nannte in der Sitzung der Stadtverordneten die Zahl 2000, die nach seiner Auffassung so groß sei, daß eine Prüfung in der kurzen Frist nicht möglich wäre. Trotzdem scheint man in der Magistratskreise die Absicht zu haben, an die Prüfung heranzugehen, was nur zu billigen ist, und die Sichtung so zu fördern, daß wenigstens noch vor Schluß des Etatsjahres, Ende März 1911, die Unterstützung ausgezahlt werden kann. Damit würde sich der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung anbequem haben, die Beihilfe schon im laufenden Geschäftsjahr zur Auszahlung zu bringen. Jedenfalls hat er sich der Einfachheit nicht verschließen können, welchen lässlichen Eindruck es machen müßte, wenn der Magistrat den Stadtverordnetenbeschlusse aus Mangel an Mitteln und nicht genügenden Arbeitskräften ablehnt, wie es Herr Ramskau seinerzeit versuchte.

In der Säuglingsfürsorgestelle I, Blumenstraße 78, findet im Januar je einmal wöchentlich Unterricht in der Säuglingspflege mit praktischen Übungen statt. Meldungen hierzu schriftlich oder mündlich: Bureau des Kinderhauses, Blumenstr. 78, vorn links portiere. Bureauzeit werktäglich von 2-4 Uhr.

Die Wahl der Besitzer für das Kaufmannsgericht der Stadt Berlin findet für die Handlungsgehilfen am Sonntag, den 12. Februar 1911, von früh 10 bis nachmittags 3 Uhr, und für die Kaufleute am Mittwoch, den 15. Februar 1911, von 12 bis 4 Uhr nachmittags, statt. Die Wahl wird in 24 Wahlstellen vollzogen und zwar nach den Grunddaten der Verhältnismittelwahl. Die Wahlberechtigten haben schon Vorschlagslisten eingereicht. Weitere Listen können noch eingereicht werden und dürfen höchstens 180 Kaufleute oder Handlungsgehilfen enthalten.

Die Zusammenliederung in der Berliner Presse, so lesen wir in der Zeitschrift: „Presse, Buch, Papier“, macht weitere Fortschritte. Vom 1. Januar ab wird die freimonatliche „Post“ in der Druckerei der „Deutschen Tageszeitung“ hergestellt. Dieses Blatt hat vor kurzem auch die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ an sich gezogen, der sie auch einen Teil des Sales liefert. Die süddeutschen Kompagnons der August Scherl & Co. m. b. H., Spemann, Kröger usw. sind, wie man hört, aus dem Scherl-Kon-

zern ausgetreten. Die Abfindungssumme soll 10 Millionen Mark betragen. Auch in der inneren Organisation des Hauses Scherl sind Änderungen eingetreten.

Wie dieselbe Zeitschrift aus zuverlässiger Quelle hört, wird die „Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (Wossische Zeitung)“ vom 1. April 1911 ab auch eine Montagsausgabe veranstalten.

Weihnachtspaketzüge und Weihnachtshahnhöfe. Der Weihnachtspaketverkehr tritt am 19. Dezember auf seinen eigentlichen Höhepunkt. Bis zum 18. Dezember herrscht noch das Geschäftspaket vor. Jetzt schwillt die Kasse der Pakete mit Geschenken von Tag zu Tag mehr und mehr an. Trotz aller Mahnungen werden die meisten Pakete eben in den letzten Tagen ausgeliefert. Schon vom 18. Dezember an läßt die Post Sonderzüge verkehren, die ausschließlich Wagen enthalten, die bis oben mit Weihnachtspaketen angefüllt sind. Solche Züge verkehren in diesem Jahre in vermehrter Zahl. Zwischen Berlin und Frankfurt a. M. über Eisenach verkehren bis zu drei Zügen täglich. Sie gehen auf dem alten Dresdener Güterbahnhof ab und kommen auf dem Anhalter Personenbahnhof an. Bis zu zwei Zügen laufen zwischen Berlin und Dirschau. Ebenso sind zwei Züge zwischen Berlin und Breslau notwendig. Die Züge nach und von dem Osten endigen alle auf dem Schlesischen Bahnhof. Vom Lehrter Bahnhof, wo sich eine besondere Postladestelle befindet, geht je ein Zug zwischen Berlin und Hamburg, zwei Züge nach Köln, während von dort drei Züge ankommen. Die Pakete nach den einzelnen Städten werden nach Möglichkeit auf besondere Wagen verteilt, so daß diese ungeöffnet bis zum Bestimmungsort durchlaufen können. Für die Bearbeitung der durchgehenden Pakete sind auch besondere Maßnahmen in Berlin getroffen. So werden die Pakete für die Sonderzüge nach Schloffen in den Wagenkuppen auf der Postverladestelle am Schlesischen Bahnhof bearbeitet. Auf dem Güterbahnhof hat man ein besonders großes Zell zur Lagerung der Pakete und zur Unterbringung der Handwagen errichtet. Auch der alte Dresdener Güterbahnhof pflegt nur zur Weihnachtzeit von der Post benutzt zu werden. Auf dem Lehrter Bahnhof benutzt man die sonst für die Verladung der Milch bestimmte Räume teilweise für den Weihnachtverkehr.

Ueber die geplante Bildung eines Zwangszweckverbandes für Groß-Berlin fand gestern im Ministerium des Innern eine Konferenz statt, in der Vertreter der Gemeinden und Kreise, die in Frage kommen, ihre Ansichten und ihre Wünsche vortrugen. Von einigen Seiten wurde angeregt, auch das Schul- und Armenwesen einzubeziehen. Die Konferenz hatte für die Regierung nur einen informativischen Charakter.

Der Mörder der Frau Hoffmann ist noch nicht ermittelt. Auf die Angaben des Handschuhwäschers Dilma aus Charlottenburg hin hat die Kriminalpolizei den von Dilma näherbezeichneten Kuischer Otto Schulz ermittelt und verhaftet. Es hat sich aber ergeben, daß dieser Mann mit der Tat nicht in Zusammenhang gebracht werden konnte. Schulz fuhr für ein Warenhaus Waren aus und es ist festgestellt, daß er sich an dem Mordtage von seinem Begleiter nicht getrennt hat; er ist infolgedessen aus der Haft entlassen worden. Dem Handschuhwäscher scheint bei seinen Angaben die Phantasie einen Streich gespielt zu haben, wodurch wiederum die Kriminalpolizei auf eine falsche Spur geraten ist. Eine große Rolle bei dem Verbrechen spielt der gefundene Handschuh, den Dilma genau als den wiederzuerkennen glaubt, den er früher bei Schulz gesehen haben will. Der gefundene Handschuh hat aber einen Druckknopf mit Dese, während die von dem Handschuhwäscher bezeichneten Handschuhe mit Knopf und Knopflöcher versehen waren. So ohne weiteres ist kein Knäufel in der Lage, an solchen Handschuh einen Druckknopf anzubringen, das wird jeder Sachverständige feststellen können. Und Bildhauerhandschuhe, die umgefärbt werden, gibt es eine Unmenge. Der Handschuh Nr. 7 1/2 ist von gutem Bildhauer und sorgfältig gearbeitet und genäht. An der Stelle, die den Handrücken bedeckt, befinden sich Zeichen von einem Stempel, die noch nicht entziffert sind. Die Waffe ist ein älterer Revolver, Kaliber 7, für sechs Patronen. Der braune Holzschast wird auf beiden Seiten durch zwei Schrauben festgehalten. Der Lauf ist etwas lang und hat ein ziemlich hohes und scharfes Korn. Er war ursprünglich ganz blank, zeigt aber jetzt grobe Rostflecke. Der Revolver ist Dupendware, wie sie in jeder Eisenwarenhandlung für billiges Geld zu haben ist. Aus ihm sind, bevor er zu der Mordtat gebraucht wurde, ohne Zweifel schon Schüsse abgefeuert worden.

Die Lichterader Bombenaffäre, die im Juli großes Aufsehen erregte, ist in ein neues Stadium getreten. Es wird berichtet, daß zwei Gendarmen in den Verdacht geraten sind, die Höhenmaschine angelegt zu haben, wodurch der Gutsbesitzer Krug verletzt wurde. Die Beamten sollen das zu dem Zwecke getan haben, um den Verfasser der Expressbriefe in die Hände zu bekommen. Es soll dieser Tage in Lichterade ein Ortstermin stattfinden.

Schwere Folgen hätte leicht ein Autoomnibus erlitten können, der am Sonnabend abend an der Ecke der Adalbert- und Oranienstraße infolge des schlüpfrigen Pflasters mit dem Hinterteil ins Rutschen kam und dabei einen Laternenpfahl einer Großdeffinition umriß. Die Scheiben des Transparenz gingen in Scherben, wodurch einem gerade vorbeigehenden jungen Mann die Hand zerschneit wurde; das schwere eiserne Oberteil der Metalllaterne fiel einer Frau auf den Kopf, ohne glücklicherweise schwerere Verletzungen herbeizuführen.

In einem Stüchchen Kuchen erstickt ist Sonntag nachmittags die 14 Jahre alte Tochter Margarete des Stallführers Lorenz aus der Mittenwalderstr. 5. Frau Lorenz trank gegen 5 Uhr mit ihrem 3 Jahre alten Töchterchen Erna und der kleinen Margarete Milch und sah dazu Streuselkuchen, von dem sie auch den Kindern gab. Margarete litt seit drei Tagen an Schnupfen und Husten. Nachdem ihr die Mutter ein kleines Stüchchen Kuchen in den Mund gesteckt hatte, bekam sie plötzlich einen Hustenanfall. Der Kuchen war ihr in die Luftröhre geraten. Ein junges Mädchen, das bei den Leuten wohnt, lief gleich zu drei Ärzten in der Nachbarschaft, traf aber keinen zu Hause. Das Mädchen des dritten gab ihr den Rat, mit dem Kinde nach der Unfallstation am Tempelhofer Ufer zu gehen. Frau Lorenz, die noch nicht lange in Berlin wohnt und deshalb von dieser Einrichtung keine Kenntnis hatte, eilte jetzt, mit dem Kinde auf dem Arme, nach der Station hin. Als sie aber dort ankam, war die Kleine schon tot. Die Leiche wurde befallnahmt.

Unbekannter Selbstmörder. Am 14. Dezember sprang vor Schiffbauerdamm 14 ein etwa 40 Jahre alter aussehender bartloser Mann in die Spree und ertrank. Einige Schiffer versuchten den Lebensmüden zu retten, was ihnen aber nicht gelang. In ihren Händen verblieb nur eine dunkelgraue Ledenerkette, ziemlich leichter Stoff, mit Armleuchtern und Kapuze versehen. Diefelbe kann während der Dienststunden im Zimmer 340 III des Polizeipräsidiums besichtigt werden; denselben, sowie in jedem Polizeiviertel werden Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten, dessen Leiche noch nicht geborgen ist, entgegengenommen.

Selbstmord in einem Hotel.

In einem Hotel in der Chaußeestrasse wurde vorgestern ein junger Mann, der erst neu zugezogen war, in seinem Zimmer bewußtlos aufgefunden. Er hatte den Gashahn geöffnet, um sich

zu vergiften. Da er noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde sofort ein Arzt hinzugerufen, der Gegenmittel anwandte und seine Ueberführung nach der Charité anordnete. Wenige Stunden später starb aber der jugendliche Selbstmörder, ohne seine Bestimmung wieder erlangt zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 25jährigen Landwirt Franz Loschardt aus Neudorf handelt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Die Gesangsvereine „Neu Erwaad“ und „Sorgenfrei“ gaben im Etablissement Bräueri Friedrichshagen ein Konzert, das über den gewöhnlichen Rahmen hinausragte und durch ein interessantes Programm sowie dessen bemerkenswerte Abwechslung allgemeine Teilnahme verdiente. Was an diesen Sängerkörnern ausfällt, ist ihre musikalische Schulung, das Vermögen eines von der Partitur völlig unabhängigen künstlerischen Vortrags, der sich weit weg von jedweder Sucht eines reklamistischen Virtuositentums bewegt. Nur in seltenen Fällen dürfte eine Sängervereinigung dieses hohen Maß von Freiheit erreichen. Jedenfalls gebührt dem Chorleiter Heinz Bleil die Anerkennung aller, dieses mit dem Weitererfolg ernst meinen. Zwei Hauptpunkte des Programms waren für die obengenannten Vereine Franz Liszt's schwieriger Männerchor mit Orchesterbegleitung: „Siegeslied der Deutschen nach der Hermannschlacht“ und noch mehr „Sing a!“, ein von Arnold Krug für Soli, Männerchor und Orchester komponiertes Tongemälde von schönem Klangreichtum und dramatischer Wucht, das hinsichtlich der Figurierung wie der Instrumentation mancherlei veranschaulichende Jüge mit Wagner's Musik in den „Nibelungen“ vertrat. Hier führten zwei Berufskünstler, nämlich Frau Margarethe Böhm-Heidenreich (Sopran) und Herr Gustav Franz (Bariton) die solistischen Parts mit Auszeichnung durch und sicherten so ihrerseits den großen Erfolg, an dem natürlich die Arbeiterlieder und das Berliner Sinfonie-Orchester des Kapellmeisters Maximilian Fischer unter Heinz Bleil's Direktion den gleichen Anteil hatten. Brillant sang außerdem Herr Franz mit Orchesterbegleitung Robert Schumann's Heine-Lied: „Die beiden Grenadiere“; während Frau Böhm-Heidenreich zwei kirchliche Sachen von Coumad und Hummel vortrug. Leider erwies sich die Orgel in wenig konzertgemäßem Zustande, weshalb es dem Organisten, Herrn Dr. A. Böhm, nicht leicht fiel, den Rapport zwischen der Gesangsstimme und seinem Instrument herzustellen. Interessant war eine Serenade von Deshayes für Harfe, Violine und Cello, wunderbar durch die Herren Ed. S. a. l. (Harfe), Bruno Schulz (Geige) und Franz W. o. s. s. e. (Cello) zum Vortrag gebracht. Endlich mögen die Leistungen des bereits genannten Sinfonie-Orchesters hervorgehoben sein, das trotz seines wenig hinreichenden Streicherchors doch mit schönem Gelingen sich an so große Aufgaben wie Mendelssohn's Hebräer-Ouverture und Wagner's „Abschied Botans“ nebst dem „Feuerzauber“ aus der „Walküre“ wagen durfte.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Erweiterungsbau des Gasanstalt II und des Krankenhauses auf Westend werden die nächste Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch beschließen.

Im ersten Falle handelt es sich um den Bau von weiteren 16 Generatordosen, um die Aufstellung eines Ammoniakwäschers und eines Naphthalinwäschers. Die Gesamtkosten der Neubauten und der damit zusammenhängenden Erweiterungsanlagen werden auf 1.115.000 M. bemessen. Mit der Zeit soll die Gasanstalt II dezentralisiert werden, daß die Gasanstalt I, die am Charlottenburger Ufer liegt und deren Ruß- und Rauchausladungen zu wiederholten Klagen der Anwohner führten, ganz eingezogen werden kann.

Das Krankenhaus auf Westend soll durch zwei Häuser für Leichterkrankte erweitert werden, was einen Kostenaufwand von 588.000 M. erfordert. Durch den Neubau wird die Zahl der Krankenbetten im Krankenhaus von 662 auf 782 erhöht.

Eine städtische Eisbahn auf dem Liechtensee? Seit einiger Zeit ist bekanntlich der im Südwesten Charlottenburgs gelegene Liechtensee in das Eigentum der Stadt übergegangen. Da früher, als der See sich noch im Privatbesitz befand, im Winter auf dem See eine Eisbahn eingerichtet war, beantragten die sozialdemokratischen Stadtverordneten, daß auch in diesem Winter, wenn es die Witterungsverhältnisse gestatten, auf dem Liechtensee eine Eisbahn eröffnet werden soll. Und zwar soll die Stadt das Unternehmen selbst betreiben und die Eisbahn ohne Gewinnausschlag den Einwohnern, in erster Linie jedoch den Schulfkindern zur Verfügung stellen.

Es ist zu erwarten, daß diese von unseren Genossen der Stadtverordnetenversammlung gegebene Anregung allgemeine Zustimmung finden wird. Einmal ist es nur zu wünschen, daß der gesunde Sport des Eislaufens den weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglicht wird — und zu diesem Zweck steht der Antrag vor, daß die Benutzungsgebühr für Erwachsene nicht über 10 Pf. betragen darf, während außerdem den Gemeindefiskalfindern die Benutzung der Eisbahn unentgeltlich gestattet werden kann. — Zum anderen liegt kein plausibler Grund vor, aus dem die Stadt die Errichtung einer öffentlichen Eisbahn abweisen sollte. Was bereits in anderen Städten, und dort mit dem besten Erfolg nützlich war, wird sich auch für Charlottenburg durchführen lassen.

Rixdorf.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich vorgestern nachmittags um 4 Uhr an der Hermann-, Ede Jietenstraße. Als die 62jährige Frau Auguste Hasbutter, Prinz Gendjersstr. 44/45 wohnhaft, den Damm überschreiten wollte, wurde sie von dem Motorwagen 1843 der Linie 20, dessen Warnungssignale die Frau offenbar überhört hatte, erfasst und bei Seite geschleudert. In besinnungslosen Zustande wurde Frau H. nach der Unfallstation in der Steinmehlfstraße gebracht, wo festgestellt wurde, daß die Verunglückte eine schwere Schädelverletzung und eine Verletzung an der linken Brust erlitten hatte. Frau H. wurde auf eigenen Wunsch nach ihrer Wohnung übergeführt.

Vollständig freie Dienstkleidung soll vom 1. April 1911 ab dem gesamten Dienst- und Wartepersonal des städtischen Krankenhauses gewährt werden. — Zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier im Krankenhaus wird auf Beschluß der Krankenhausdeputation ein Betrag von 2400 M. bereitgestellt. — Des weiteren wird beabsichtigt, ähnlich wie in anderen Krankenhäusern von jeher zu Zeit u. b. e. z. t. e. oder sonstige Unterhaltungen für die nicht bettlägerigen Kranken und das Pflegepersonal einzuführen. Die Direktion des Krankenhauses soll hierzu geeignete Vorschläge machen.

In einer öffentlichen Versammlung im Lokal von Hoppe hielt der Stadtverordnete Herr Dr. Silberstein einen äußerst lehrreichen Vortrag über: „Wesen, Bedeutung und Notwendigkeit des Sportes und Wanderns für die Arbeiterschaft, gleichviel ob jung, ob alt“. Auch in der darauffolgenden ausgedehnten Diskussion wurde eindringlich auf die Vorteile einer geregelten gesunden Leibesübung hingewiesen. Es wurde ein aus den Herren Dr. M. Fürst, H. Rorb, Karl Rorb, Rob. Seeger, E. Blau, J. Reinecke, K. Kieritz bestehender Ausschuss mit den Vorarbeiten für einen neu zu gründenden Eiterverein betraut. Geplant ist eine Vereinigung geübter Stills zur Pflege von Bewegungsspielen, des Schwimmens, Eislaufens, Veranstaltung längerer Wanderungen, sowie Sportübungen allgemeiner Art. Im Monat Januar 1911 werden Verhandlungen zur Gründung einer solchen Vereinigung einberufen werden, worauf die Arbeiterschaft Rixdorfs jetzt schon besonders aufmerksam gemacht sei.

Rummelsburg.

Aus der Gemeindevertretung. Die Einmauerung des neuen Krankenhauses wurde in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 9

Stimmen von der Gemeindevertretung beschloffen. Da auch nach der Bestätigung des Krankenhauses und der Ansicht der Herren Ärzte gegen die Behauptung die Grundbesitzer im Bau- und Finanzausblick allen Vermögensgründen zum Trotz auf den Verkauf der Grundstücke vor dem Krankenhaus an der Prinz-Albert-Straße bestanden und alle ihre Kräfte in der Gemeindevertretung ebenso stimmen müssen, so nahm unter Genosse John Veranlassung, dieses Gebahren in gebührender scharfer Weise zu kritisieren. Nachdem unser Redner alle die Gründe, welche es durchaus nötig machen, daß die betreffenden Grundstücke unbebaut bleiben und zu Krankenhauszwecken bereit zu halten sind, nochmals eingehend dargelegt hatte und dabei auch dem Bürgermeister Dr. Hahn manche Wahrheit über sein gar zu gefügiges Benehmen den Grundbesitzern gegenüber zu hören gab, geistelte er noch besonders die engberzige, spießbürgerliche, dem allgemeinen Wohl direkt entgegenwirkende Gemeindepolitik dieser Art Gemeindevertreter. Auch der mehrfache Eigentümer und Bauunternehmer Leidnig, dem der Ausdruck „spießbürgerlich“ nicht behagte, erklärte feierlich, daß er und die Grundbesitzer lediglich nur die Interessen der Gemeinde wahrnehmen. Unsere Vertreter Berger und Ritter wandten sich gleichfalls in scharfer Kritik gegen die Grundbesitzervereinsclique und forderten dieselbe auf — ihre Interessenpolitik in öffentlicher Gemeindevorversammlung zu vertreten. Die Gegenüberführungen des Bürgermeisters Dr. Hahn klangen recht matt, er plädierte gewissermaßen für sich um mildernde Umstände, da er als ausführendes Organ der Gemeindevertretung doch gezwungen sei, auch solche Beschlüsse der Grundbesitzermehrheit, mit denen er selbst nicht harmoniert, zur Ausführung zu bringen. Zum Dank für seine Anpassungspolitik mußte sich der Bürgermeister in der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung von dem neugeborenen Führer der Grundbesitzervertreter Herrn Vertrieb — welcher sich allem Anschein nach bereits in die Rolle eines König Hendekbrand verlegt fühlt — bei dem begründeten Erlauben um Anteilung eines Gemeindevorstandesmitglied gegen den ersten Bürgermeister wie gegen die geschlossene Grundbesitzermehrheit seine Stimme abzugeben, so muß aber doch gesagt werden, daß auf die Dauer eine solche Rücksichtnahme ein Zwitwergding ist. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde denn auch gleich eines von den Krankenhausgrundstücken zum Preise von 331 M. für die Quadratrute an einen Herrn Blatte verkauft. Debattelos wurde hierauf die Gründung eines Grundbesitzervereins beschlossen, diesem Grundbesitzervereins sind sofort 20 Gemeindegüter, welche einen Ankaufswert von über 2 1/2 Millionen Mark präsentieren und zurzeit bestimmten Zwecken noch nicht dienen, überwiesen worden. Der Grundbesitzervereins hat nun den Zweck, die Gemeinde in der Jetztzeit insofern zu entlasten, als die Zinsen für diese meist brachliegenden Grundstücke nicht mehr durch laufende Mittel im Etat zu decken sind, sondern durch Anleihe, welche der Grundbesitzervereins aufnehmen soll. Diese zur Verzinsung aufgenommenen Anleihen sind aus den Pacht- und sonstigen Erträgen, wie aus der Wertsteigerung der Grundstücke selbst zur Tilgung resp. Abtragung zu bringen. Der nächste Etat wird hierdurch um circa 80.000 M. entlastet.

Friedrichshagen.

Aus der Gemeindevertretung. In der am 16. Dezember abgehaltenen Sitzung erfolgte die Verlängerung des Pachtvertrages mit dem Motorbootfahrer Basedow auf fünf Jahre gegen eine Jahrespacht von 100 M. Der Pächter verpflichtet sich, den Motorbootfahrpreis während der Vertragsdauer nicht zu erhöhen, denselben dagegen bei besseren Betriebsverhältnissen von 15 Pf. auf 10 Pf. zu ermäßigen.

Der Auflassung der Straßen 38 und 39 wurde ohne Debatte zugestimmt. Die Anlieger erklärten sich bereit, das Straßengrundstück und lastenfrei der Gemeinde abzutreten, während sich die Gemeinde verpflichtet, nach erfolgter Auflassung sofort mit dem Ausbau der Straße zu beginnen. Gegen den Wunsch der Anlieger, die Straße „Hahn's Mühle“ zu nennen, wurden keine Einwendungen erhoben.

Die Veränderung der Baufluchtlinie in der Seefstraße westlich der Friedrichstraße vor den Grundstücken Nr. 17 bis 21 und Nr. 116 bis 117 ist durch die schwierigen Verkehrsverhältnisse eine unbedingte Notwendigkeit geworden. Es wurde beschlossen, die Baufluchtlinie bis 140 Meter hinter die Vorkantfluchtlinie zurückzurücken, um die erforderliche Straßbreite zu erzielen.

Zu dem Zusammenlegungsverfahren des östlichen Gemeindebezirks berichtet der Bürgermeister Dr. Stiller, daß mit sämtlichen Eigentümern eine Übereinstimmung erzielt wurde mit Ausnahme des Rentiers Goldmann, der im Gegensatz zu den übrigen Besitzern eine Rechtsfindung beansprucht. Der Gemeindevorstand empfiehlt daher folgenden Beschluß zu fassen: Die Gesamtheit der beteiligten Eigentümer hat kein Interesse daran, daß das Goldmann'sche Parzellengrundstück in das Zusammenlegungsverfahren einbezogen wird. Die von Goldmann beanspruchte Rechtsfindung bedeutet eine größere Belastung der Gemeinde. Es wird daher empfohlen, das Goldmann'sche Parzellengrundstück aus dem Zusammenlegungsgebiet auszuschneiden. In der Debatte traten die Vertreter G. loede, Sonnenburg und G. e. l. b. r. o. c. h. t. für die mögliche Beschleunigung des Verfahrens ein. Vertreter Sonnenburg beantragte lebhaft, daß bei einer für die hauliche Entwicklung der Gemeinde so wichtigen Frage ein vernünftiger Mitsprache so wenig Gemeinwohl befinde. Der Beschluß des Gemeindevorstandes wurde einstimmig angenommen.

Zur schärferen Milchkontrolle beschließt die Vertretung, mit dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt vom 1. Januar 1911 ab einen Vertrag abzuschließen, nach welchem die Milchkontrolle von Beamten dieses Instituts ausgeübt wird.

Der Erlös des am 5. November d. J. abgehaltenen Wohlthätigkeitsfestes im Betrag von 1880 M. ist von dem Festauschuss der Gemeinde überwiesen. Diese Summe soll als Grundstock eines Wohlthätigkeitsfonds dienen, aus dessen Zinsen bedürftigen Mitbürgern, um nicht die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen zu müssen, Unterstützung gewährt werden soll. Die Vertretung stimmte der Annahme der 1880 M. zu.

Da voraussichtlich am 1. Oktober 1911 die Gasanstalt an die Gemeinde übergeben, fällt das bisher der Anstalt zustehende Monopol der Gasversorgung fort. Der Einfuhr von Elektrizität steht daher kein Hindernis im Wege. Der Gemeindevorstand empfahl deshalb, da eine gründliche Erörterung dieser Frage erforderlich ist, zur Vorbereitung eine Kommission zu wählen. Die Vertretung stimmte dem zu und wählte in die Kommission Bürgermeister Dr. Stiller, Schöffe Dr. Wallburg, die Vertreter G. e. l. i. n. g., G. r. a. u., G. loede und G. e. l. b. r. o. c. h. t.

Da der Vertrag mit der „Niederr. Ztg.“ als Amtorgan abgelaufen, beantragte der Verleger dieser Zeitung, den Vertrag nicht wie bisher auf drei, sondern auf fünf Jahre zu verlängern und lediglich der „Niederr. Ztg.“ die amtlichen Bekanntmachungen zu überweisen. Hierzu bemerkt der Bürgermeister, daß neben der „Niederr. Ztg.“ auch noch eine andere Tageszeitung erscheinen werde, deren Verleger ebenfalls beantragt hat, die amtliche Substitutionskraft zu erhalten. Der Gemeindevorstand habe deshalb beschlossen, den Vertrag mit der „Niederr. Ztg.“ nur auf drei Jahre zu erneuern. Dasselbe bleibe also das amtliche Organ. Dagegen habe der Gemeindevorstand es abgelehnt, die Bekanntmachungen nur der „Niederr. Ztg.“ zu überweisen. Vertreter Sonnenburg (Soz.) wandte sich dagegen, daß mit dem Verleger der neuzugründenden Tageszeitung ein Vertrag abgeschlossen wird, da derselbe den deutschen Buchdrucker tarif noch nicht unterschrieben anerkannt habe. Der Vorschlag des Gemeindevorstandes wurde angenommen.

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember beträgt die Einwohnerzahl von Friedrichshagen einschließlich der Kolonie Hirsch-Inseratenteileramt: 24.000, Berlin, Druck-Verlag: Bornhorts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

garten 14.319 (6674 männliche und 7645 weibliche) Personen. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1905 ist die Einwohnerzahl um 1111 Personen gestiegen.

Grünau.

Ein Fortemonaie mit 45 M. Inhalt ist einem Parteigenossen auf dem hiesigen Postamt oder in der Nähe desselben am Sonntagabend abhandeln gelungen. Da der Verlierer durch den Verlust in die äußerste Verlegenheit geraten ist, wird der ehrliche Finder gebeten, es bei Losjagi, Falkenberg, Falkenbrunnstr. 2, abzugeben.

Vernau.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses des unlangst zum Ratsherrn gewählten Herrn Deorient verlesen, wonach derselbe aus Gesundheitsrücksichten die Wahl ablehnt. — Da vergeblich auf die Befreyung der Assistenzstelle am hiesigen Krankenhaus gewartet wurde, hatten mehrere Stadtverordnete, darunter auch unsere Genossen, einen Antrag eingebracht, wonach ein Chirurgen ohne Privatpraxis, und zwar unter Fortfall der Assistenzstelle, angestellt werden soll. Flugs erschien der Magistrat mit einer dringlichen Vorlage auf dem Plane und offerierte der Versammlung einen Assistenzarzt mit einem jährlichen Gehalt von 2400 M. bei freier Station und einer vierwöchentlichen Kündigungsfrist. Nach längerer Diskussion wurde jedoch der Antrag, einen Chirurgen zu einem Jahresgehalt von 4500 M. anzustellen, mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen. — Einer Erhöhung der Hauerlöhne in der hiesigen Stadtförst wurde zugestimmt.

Spandau.

Der Bezirk Ronnenbamm des hiesigen Wahlvereins hat erfreuliche Fortschritte gemacht, was den Kommissar Marx anscheinend nicht ruhig schlafen ließ. Als am Donnerstag die Ronnenbammer Genossen in dem Lokal von Freier ihren Jahrlabend abhielten und über die Polizeistunde hinaus logten, drang plötzlich Polizeikommissar Marx mit einem Polizeibeamten in das Lokal ein und verlangte sofortige Räumung desselben. Die Genossen protestierten energisch gegen das geführende Vorgehen des Beamten. Herr Marx spielte noch einen besondern Trampf aus, indem er behauptete, das Zimmer, in dem die Sitzung stattfand, wäre nicht konfessioniert. Diese Behauptung hat sich als unrichtig herausgestellt. Anscheinend handelt es sich um einen Versuch der Einschüchterung des Bezirkes. Der Bezirksführer hat Beschwerde beim Oberbürgermeister erhoben.

Die Jugendchriften- und Bücherausstellung, Habelstr. 20, oberer Saal, ist nur noch bis Donnerstagabend, täglich von 5 bis 9 Uhr, geöffnet. Die Parteigenossen werden ersucht, ihren Bedarf an guten und billigen Büchern für den Weihnachtstisch nur hier zu decken.

Jugendveranstaltungen.

Freie Jugendorganisation Treptow. Am Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstfesttag), abends 8 Uhr, veranstaltet die freie Jugendorganisation Treptow im großen Saale der Radrennbahn, am Bahnhof Treptow, ihre Weihnachtsfeier. Das reichhaltige Programm enthält neben dem Festvortrag des Herrn Willi Schulz Regalationen (Herr Schauspieler Bed.), Konzerte, Theater und humoristische Vorführungen. Zu dieser Feier sind die Jugendlichen beiderlei Geschlechts nebst ihren Eltern und Angehörigen freundlich eingeladen. Eintrittskarten zum Preise von 25 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedsvereinen und in den Jugendheimen zu haben.

Kaufmännische Kranken- und Sterbefälle von 1885. (Z. d. 71.) Dienstag, den 20. Dezember, abends 9 Uhr, im Restaurant Siedstr. 18/19: Sitzung.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist und werden Nr. 6 des 21. Jahrganges eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: „Wahlrechtlichkeit vor dem Reichstuge.“ — Weihnachts. Von B. Seilinger. — Die Beschlässe der Reichsversicherungsordnungs-Kommission in erster Lesung: II. Die Leistungen der Versicherung. Von G. — Sänglings-erziehung und Sänglingsföhrlichkeit. IV. V und Schlußsätze. Von Dr. A. U. p. s. i. u. s. — Eine Wanderung durch die Heilanstalt in Berlin. III. Von A. Th. — Weihnachtsklänge. Von Marx Preis. — Mit den Bellagen für unsere Mütter und Hausfrauen und für unsere Kinder.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 35 Pf.; unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnement 2,50 M.

Die Weihnachtsnummer des „Wahren Jacob“ ist ferdien 16 Seiten stark mit reichen textlichen und bildlichen Beiträgen erschienen. Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.

Die Welt des Kaufmanns. Heft 12. Monatschrift. Herausgeber: J. Buchmann. Halbj. 3 M. G. D. S. Kallweg, München.

Kunstlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Marktlage: Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert. Milch: Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise fast unverändert. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft etwas lebhafter, Preise fast unverändert. Fisch: Zufuhr mäßig, Geschäft etwas lebhafter, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert.

Witterungsübericht vom 19. Dezember 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius
Stettin	759	SW	3	bedeckt	5	Jawaranda	753	R	1
Danzburg	763	SW	4	bedeckt	3	Petersburg	752	S	1
Berlin	762	SW	4	bedeckt	4	Scilly	757	S	4
Königsberg	766	SW	3	wolkig	5	Ardenen	770	SE	1
Rügen	767	SW	3	bedeckt	1	Oslo	770	SE	3
Wien	761	SW	3	Regen	4				

Wetterprognose für Dienstag, den 20. Dezember 1910.

Anfangs etwas kälter, viel Wind, bei ziemlich lebhaften westlichen Winden; später wieder Erwärmung unter zunehmender Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 18. 12.	am 19. 12.	Wasserstand	am 18. 12.	am 19. 12.
Regel, Mühl	487	-40	Saatz, Spandau	149	+3
Regel, Jüterburg	128	-7	Habel, Spandau	57	-3
Regel, Tarn	—	—	Havel, Rathenow	124	-2
Oder, Rathor	190	-8	Spre, Spremberg	118	+2
• Krotzen	213	-4	• Beestow	174	+3
• Frankfur	225	-3	• Weier, Ränden	24	+44
• Schöbe, Schimm	82	0	• Rinden	58	+6
• Randberg	68	+6	• Klein, Raxmillandau	435	+27
• Rye, Gordanau	30	+6	• Rän	251	+9
• Elbe, Leimert	125	-1	• Rän	343	+49
• Dresden	30	-8	• Redar, Weidrom	195	+51
• Dux	316	-11	• Rän, Wertheim	—	-
• Ragdeburg	296	-10	• Rost, Lier	—	-

+) + bedeutet Zufluß, - Fall, - ? Unterbeleg. - ? einzelne Schollen.